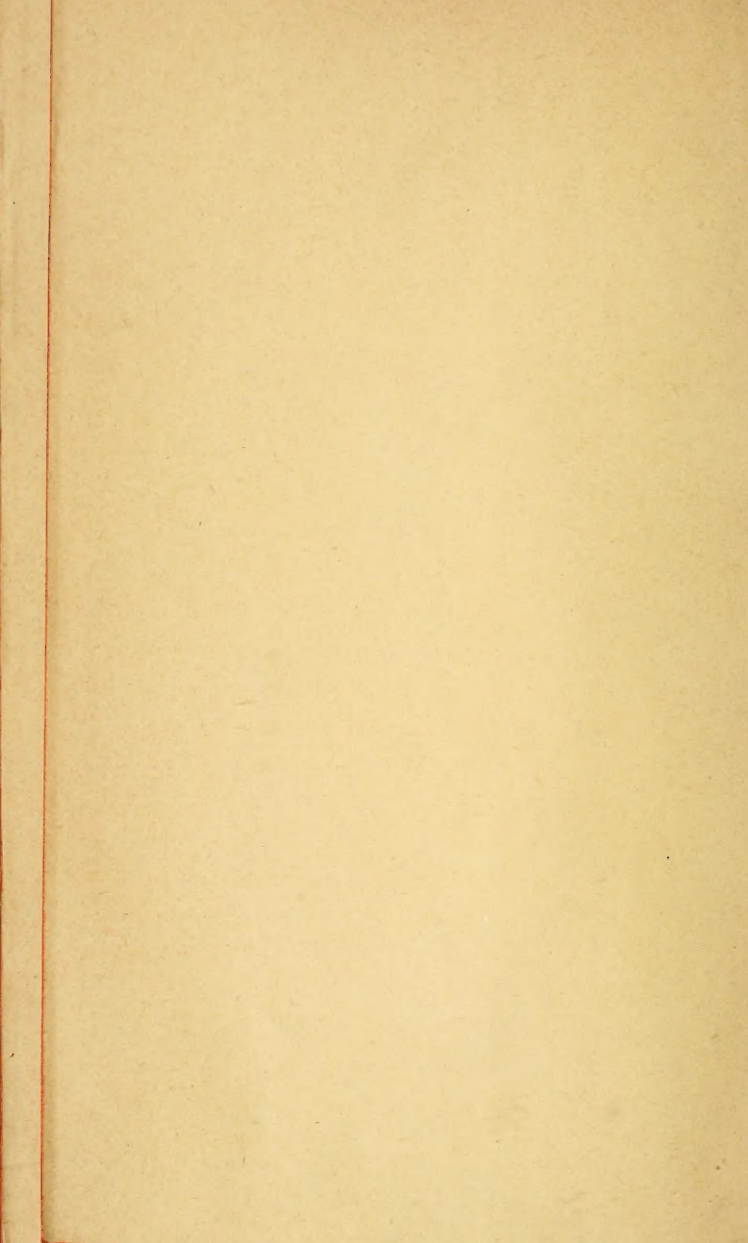




UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



Friedrich Galm's

(Elius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

W e r k e.

D r i t t e r B a n d.

Dramatische Werke.

Z w e i t e r B a n d.

W i e n.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

1954

PHYSICS 309

PHYSICS 309

PHYSICS 309

PHYSICS 309

PHYSICS 309

PHYSICS 309

PHYSICS 309

Dramatische Werke

von

Friedrich Halm

(Eligius Freiherrn von Münch-Sellinghausen).

Zweiter Band.

Imelda Lambertazzi.

König Wamba.

Ein mildes Urtheil.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

31122
5/12/93.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

540 EAST 57TH STREET, CHICAGO, ILL. 60637

1968

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1968

1968

1968

Imelda Lambertazzi.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

— — gittatasi sopra il delicato corpo — —
cominciò con la bocca la infelice ad asciugare le
velenate ferite e mentre piangendo si doleva della
morte di Bonifacio, passandole il veleno al cuore,
cadde Imelda morta tra le braccia del morto amante.

Ghirardacci, Hist. di Bologna Libr. VII.

Journal of the

...



Imelda Lambertazzi.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburg-
theater am 6. December 1838.)

Personen.

Guido Portocarrero von Brescia, Podestà von Bologna.

Orlando Lambertazzi.

Bernardo, sein Sohn.

Antonio, ein Neffe Orlando's.

Arrigo Balbi, Orlando's Schwäher.

Azzo Salinguerra, von Ferrara,

Luca Bonamici,

Camillo Sachi,

Ottavio Malconfigli,

Gherardo, ein Diener Orlando's.

Matteo Geremei.

Fazio, sein Neffe.

Lorenzo, ein naher Verwandter der Geremei.

Stefano Sala, ein Freund der Geremei.

Pietro, ein Diener Fazio's.

Anna Lambertazzi, Orlando's Hausfrau.

Imelda, ihre Tochter.

Senatoren, Anziani und Patrizier von Bologna,

Anhänger der Lambertazzi und Geremei, Edel-

damen Bologna's, Herolde, Edelknaben und

Reisige.

} Freunde der Lam-
bertazzi.

Ort der Handlung: Bologna und die Umgegend. Zeit: 1273.

Erster Akt.

(Saal im Senatssalaste zu Bologna. An der rechten Seite der Bühne ein weites Bogenfenster, von dem angenommen wird, daß es die Aussicht auf den Marktplatz Bologna's gewähre. Im Hintergrunde der Haupteingang des Saales mit zeitgemäßer architektonischer Verzierung.)

Erster Auftritt.

Mehrere Anhänger der Lambertazzi sehen am Bogenfenster lebend binab; unter ihnen Bernardo und Antonio Lambertazzi und Arrigo Valbi. Links im Vordergrund der Bühne Matteo Geremei in einem Lehnstuhle im Gespräch mit Stefano Sala. Im Hintergrunde in verschiedenen Gruppen, ab und zu gehend, mehrere Anhänger der Geremei. In der Mitte der Bühne unfern des Bogenfensters stehen Gamillo Sachi und Luca Bonamici im Gespräche vertieft.

Sachi.

Bologna's alte gute Zeit ist todt!

Kein ehrliches Gericht mehr, keine Sündel.

Nichts mehr von blut'gen Köpfen! Schmach und Noth!

Im Dome, sagst du, haben ūe's beschworen?

Bonamici.

Bei San Petronio war's vor dem Altare!
 Versammelt waren dort die Senatoren,
 Und beider Stämme Führer, Herr Orlando,
 Der Lambertazzi ruhmgekröntes Haupt
 Und jener dort, Matteo Geremei.

Sachi.

Erlich nicht von ihm; mir zuckt es in den Händen!

Bonamici.

Nun, wie gesagt, die Beiden waren dort,
 Vor ihnen aber stand der Podestà,
 Und las die Eidesformel: Keiner solle,
 Der angehörig den entzweiten Häusern,
 Theilnehmend heut des Kampfes Bahn betreten,
 Daß Zwietracht nicht dies Fest des Friedens störe!

Sachi.

Das feiert Friedensfeste! — Tod und Teufel,
 Wo ist denn Friede? Nur der offne Schaden,
 Die Fehde mit Venedig ist geheilt;
 Doch innen frißt der Krebs am Mark Bologna's.
 Der Streit der Lambertazzi, Geremei,
 Ins tiefste Leben! Friedensfeste feiern! —

Vertreibt die Geremet, dann ist Friede,
Und dann, nicht eher ziemt ein Friedensfest!

Bonamici.

Das Weit're weist du! Beide schworen's zu.
Und eine Handvest ward darob errichtet,
Und jeden ohne Ansehn trifft Verbannung,
Weß Stamms er sey, der heute Frieden bricht,
Beschwornes Uryhed Wort und Recht entgegen.

Sachi.

Verbannung? Friedensbruch? Wahnsünnig Treiben!

(Trompetenschall und Volksjubel außer der Bühne, dann einige Tafel-
ferner kriegerischer Musik.)

Bonamici.

Sie treffen auf einander.

Sachi.

Laßt uns sehen!

(Sie eilen an das Fenster.)

Balbi

(am Bogenfenster).

Das war ein Rennen! San Petronio!

Accursi liegt!

Bernardo.

Verdammt! Schon drei der Unsern
Von diesem Laffen in den Sand gestreckt!

Antonio.

Und kennt ihn Keiner? Sprecht! Wo kommt er her?
Und wer ließ gegen Kampfes Recht und Brauch
Geschloßnen Helmes ihn die Bahn betreten?

Valbi.

Ich weiß nicht mehr, als Crespo ließ ihn ein,
Der Wappenkönig.

Sadji.

Ja, der Crespo war's;
Der Fremde säufelte vom Roß herab
Ihm seinen Namen zu, und freudig grinsend
That jener hastig ihm die Schranken auf.

Antonio.

Der Crespo, sagt ihr? Das gefällt mir nicht!

Bernardo.

Das weht mit weißen Tüchern, wirft mit Blumen,
Liebäugelt mit dem aufgeblasnen Wicht!
Pest über dich, hohlköpfiges Gezücht!

Matteo

(zu Stefano Sala).

Was haben jene dort?

Sala.

Ein Fremder, Herr,

Den Helm geschlossen, ohne Spruch den Schild,
Betrat die Bahn, und streckt die edlen Freunde
Der Lambertazzi hin, wie Kartenmänner.

Matteo.

Si, wenn ihr bloßen Scherz so übel nehmt,
Geduldet euch, der Gruß schmeckt doppelt bitter.
Wenn erst kein Eid mehr unsern Anschlag lähmt! —
Geschlossnen Helmes, sagst du, kämpft der Ritter?

Sala.

Gelübde, sagt man, machen ihm's zur Pflicht.

Matteo.

Gelübde? So! — Wo nur der Fazio bleibt!
Er wollte hier uns treffen!

Sala.

Möglich, Herr,

Daß Volksgedränge ihm die Wege sperrt.

(Sie sprechen leise fort.)

Sachi

(unweit des Bogensfensters zu Balbi.)

Sagt, lieber Herr, das hohe Frauenbild
Dort unterm Baldachin, wer ist es?

Balbi.

Wie?

Ihr kennt Imelda nicht? Der Podestà
Erwählte sie des Siegers Haupt zu krönen.

Sachi.

Weiß Gott, sie ist es! Ich erkannt' sie nicht,
Denn schöner, als sie fortzog, kam sie wieder.

Balbi.

Auf einer Bethfahrt war sie, angelobt
Aus Anlaß schweren Siedthums ihrer Mutter.

Bonamici.

Wir werden, scheint es, bald sie ganz verlieren;
Herr Azzo, sagt man, wirbt um ihre Hand,
Und denkt sie nach Ferrara heimzuführen.
Nicht wahr?

Balbi.

Wer weiß? Die Zeit macht's offenbar.

Antonio.

Der eitle Ibor! Wie tummelt er sein Roß,
Und sprengt siegfreudig an den Schranken hin.

Bernardo.

Und wir verdammt, ihn zu bewundern! — Teufel!
Wär' nicht des Vaters Schwur, ich stürzt' ihn hin,
So hoch der Prahlbans jetzt zu Roß sich brüstet,
So tief hinunter in des Planes Sand.

Sala

(zu Matteo).

Das lügt! Das nimmt die Backen voll! Beim Himmel!
Der Bursche schwört euch um ein gutes Wort,
Er lösche Troja's Brand mit seinem Hauche,
Und schöpf' das Weltmeer aus mit seinem Hut

Matteo.

Hi, laß ihn prahlen! Rauch erstickt das Feuer;
Wo Worte wohlfeil, sind die Thaten theuer! —
Wo nur der Fazio bleibt?

(Spricht leise mit Sala fort.)

Sadji

(Der indes mit Bonami wieder in den Vordergrund der Scene
getreten ist).

Streitsüchtig, nein,

Streitsüchtig bin ich nicht! Weiß Gott im Himmel!

Ich bin ein Lamm an Sanftmuth und Geduld! —
Wie? Lacht ihr, Herr? — Ihr sucht doch wohl nicht Händel?

Bonamici.

Versteht doch Scherz!

Sadji.

Herr! Scherz vertrag' ich nicht!

Ich bin zu sanft für Scherze! — Wie gesagt,
Eins tröstet mich bei dieser Urphed Zwang!
Ein fleiß'ger Mann weiß vieles einzubringen;
Heut ist verloren, aber morgen, Freund! —

Bonamici.

Erlaubt mir, Herr, wir stecken noch im Heute!
Was nützt der Urphed Joch? Die Bahn, verschlossen
Der beiden Häuser feindlichem Geschlecht,
Betreten ihre Freunde und Genossen,
Und nah', wie vor, liegt Zwist und Hader.

Sadji.

Recht!

Berühr' mein Schild und du hast mich berührt,
Triff meinen Freund, und du hast mich geschlagen.

Bonamici.

Und den es trifft, wird der um Schwüre fragen?
 Zu dem, gebt Acht, ich trau' dem Alten nicht;
 Die Geremei führen was im Schilde!

Sadji.

Gi!

Bonamici.

Sie vergessen's nicht, daß neben ihnen
 Die Lambertazzi in des Volkes Gunst
 So schnell emporgegrünt, verwinden's nicht,
 Daß vor drei Jahren aus der Stadt vertrieben,
 So schnell des Bannes Lösung wir errungen.

Sadji.

Ihr also meint — vergelt' euch's Gott — ihr meint,
 Im vollen Ernste meint ihr —

Bonamici.

Laßt euch sagen —

(Sie setzen ihr Gespräch, in der Tiefe der Bühne auf und nieder-
 gehend, fort.)

Sala

(zu Matteo).

Was mäfelt ihr nur heut an Fazio?
 Ihr wißt doch selbst, es ist ein wackres Blut,
 Und ohne Falch und Arglist seine Seele.

Matteo.

Treuherzig ist er! Ja; doch seine Art
 So derb und sorglos, grad als wär's ein Deutscher,
 Ist mir verhaßt. Ein Fremder scheint er mir,
 Dem blonden Haare nach, wie seiner Seele;
 Auch zeigt er sich für unsres Hauses Sache,
 Zumal seit seiner Heimkehr von Loretto,
 So lau, so läßig —

Sala.

Darin habt-ih'r Recht!

Er treibt den Haß nicht mit der rechten Liebe.

Matteo.

Wie sollt' er auch? Er wuchs in Frankreich auf,
 In Nordlands Nebeln, statt in Südens Gluth;
 So ward Paris ihm Heimat statt Bologna,
 Und Welschlands Haß und Liebe kennt er nicht.
 (Sie sprechen leise fort, während Valbi, Bernardo und Antonio vom Bogenfenster in den Vordergrund treten.)

Bernardo.

Und warum sagt' ich's nicht? Ich haß' den Fremden!
 Beim ersten Anblick war er mir ein Pfahl
 Im Fleisch, ein Dorn im Auge! Gottes Wliß!
 Wie niedlich saß' ein Dolch in seinem Herzen!

Balbi.

Schweig, sag' ich, ungebärd'ger Knabe, schweig!
 Gab's etwa schon zu lange Frieden? — Schwifft
 Der Kamm dir wieder? Geh' nicht deinen Grimm
 Mit süßen Worten! — Erern' nicht deine Galle!
 Wer Händel sucht, den bringen sie zu Falle.

Bernardo.

Wie meint ihr, Oheim? —

Antonio.

Laß, Bernardo, laß!

Sind wir's gewohnt doch, daß der Oheim schilt,
 Wenn unfres Hauses Ehre wir verfechten.

Balbi.

Ich kenn' euch! Händel sucht ihr, weiter nichts!
 Errecht! Kränkt der Sieg des Fremden eure Ehre?
 Und ist der Sieg schon sein, der Kranz errungen?
 Der Uzzo ist hinab; erst laßt uns sehen,
 Ob ihm's gelingt, den Uzzo zu bestehen.

Bernardo.

Gib' nimmt's der Ererling mit dem Adler auf!
 Zehn solche Knaben wirft der Uzzo hin
 Mit einem Hauch, mit eines Fingers Regung.

(Trompetenstoß außer der Bühne.)

Sachi

(der indeß mit Bonamici wieder an's Bogensfenster getreten).

Da kommt der Uzzo!

Bernardo.

Kommt denn! Laßt uns sehen,
Wie dort der Glückspilz auß dem Sattel fliegt.

(Sie treten an das Fenster.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Veremei.

Matteo.

Sieh da, Lorenzo! Sahst du Fazio?

Lorenzo.

Ich, Herr? — Ward ich bestellt zu seinem Hüter?

Matteo.

Der spricht wie Kain! Geh, Sala, geh mein Junge!

Thu' mir's zu Liebe, such' den Fazio auf!

Er soll zu uns sich, zu den Seinen, halten,

Nicht folgen unstät seinem wirren Sinn.

Safa.

Gut, Herr! Ich bring' ihn euch, ist er zu finden.

(Er geht ab.)

Lorenzo.

Ihr sucht den Fazio?

Matteo.

Nun ja! Wo treibt

Er sich herum?

Lorenzo.

Ich meinte —

Matteo.

Was denn? Sprich!

Du weißt von ihm?

(Sie sprechen im Stillen fort.)

Sachi

(am Bogensfenster).

Da hält er an den Schranken!

Bernardo.

Triumph, der Rächer naht!

Bonamici.

Nie sah Bologna

An Mann und Roß so funkelnd helle Pracht!

Ein Ruf des Staunens rauschet durch die Menge,
 Und muthig schnaubend trägt sein edles Roß,
 Des Beifalls stolz bewußt, ihn durch's Gedränge.

Matteo

(Der indeß aufgestanden ist, und Lorenzo einige Schritte bei Seite gezogen hat).

Sag' Alles rund heraus! Ich kann vergeben,
 Nur was ich weiß! Nun zög're nicht und rede!

Lorenzo.

Nun denn, vernehmt! Wir standen dort am Fenster,
 Ich, Herr, und Fazio. Neugierig frug
 Er, fremder als ein Fremder in Bologna,
 Nach diesem, jenem, und ich nannte ihm
 Die Ritter, die da harrten an den Schranken,
 Die schönen Frauen, die mit Angst und Hoffen
 Des Kampfes Glück bewachten; plötzlich, Herr!
 Deckt Purpurröthe flammend seine Wangen;
 Er beugt sich vor und streckt die Arme aus,
 Als schwebt' ihm lichtverklärt vom blauen Himmel
 Ein Seraph nieder, seufzt tiefathmend auf,
 Und schließt die Augen, wie vom Strahl geblendet.

Matteo.

Der Fazio, sagst du? Ist der Junge toll?

Lorenzo.

Ich staunt' ihn an; er aber, mein nicht achtend:
 „Nicht kämpfen!“ bricht er los, „und mir verloren
 „Der Siegeskranz! — Ich muß heut kämpfen, muß!“
 Ich sprach ihm vom Vertrag, den ihr beschworen;
 Da flammt sein Unmuth auf in raschem Worte:
 „Wenn jene Urphed feierlich gelobt,
 „Ward ich befragt dabei? Hab' ich's beschworen?
 „Was bindet mich ihr Schwur?“ Drauf aber, Herr,
 Weil seine Waffen kennbar und sein Roß,
 Bestürmt er mich mit heißen Bitten: „Freund,
 „Du hast, was ich bedarf, gewähr' es mir!
 „Ich wieg' dir's auf mit Gold! Nur heut, nur jetzt
 „Ein Roß, und Waffen, Waffen!“

Bonamici

(an der Balustrade).

Der Fremde regt sich nicht; der Uzzo aber
 Begrüßt den Podestà, und jekt Imelda.

Bernardo.

Was zögert er? Wann endlich bricht er los?

Lorenzo

(zu Matteo).

Ich sträubte mich; da stürzte, Herr, Beccari
 Der Unsern Einer; Guidozagui war's,

Der Lambertazzi Freund, der ihn besiegte,
 Mir schwoll das Herz, und jener bat so sehr,
 Da gab ich ihm ein rostig Ding von Rüstung,
 Unscheinbar, ungebraucht durch lange Jahre,
 Und schaffte ihm ein Roß von Marco Grassi;
 Kaum aber sprengt' er durch die Straßen hin,
 Da fiel mir's schwer auf's Herz; ich sah im Geiste
 Die Folgen meiner That, und meine Sorge
 Berrieth mich eurem Blick.

Matteo

(halb für sich).

Wenn Fazio siegte,
 Wenn Salinguerra Ruhm und Kranz an ihm
 Verlöre! — Ha, ich seh' Orlando schon,
 Ich seh' ihn schon erboßt die Erde stampfen,
 Blut speiend, kollernd wie ein Puterhahn,
 Erd', Himmel, Sterne und sich selbst verfluchen,
 Ich seh's, und Balsam ist's für meine Seele.

Lorenzo.

Und wenn sie's ahnten, wenn ein Zufall, Herr,
 Entdeckte —

Matteo.

San Giovanni, du hast Recht!

Schmach über Euch! Vertrag und Schwur zu brechen!

Den Podestà uns auf den Hals zu hehen!
 Ich muß hinab! — Komm, bleib mir bei der Hand,
 Vielleicht gelingt's, Entdeckung zu verbüten!
 Komm, sag' ich, komm!

(Er geht mit Lorenzo ab; einige der Vereiner im Hintergrunde folgen ihm sogleich, andere entfernen sich allmählich, so daß der Saal bis auf die Gruppe am Fenster leer wird).

Bonamici

(am Bogenfenster).

Jetzt stehen sie einander gegenüber;
 Das gibt ein Rennen, wie noch keines war!

Bernardo.

Glück auf! Denk' deiner schönen Braut, mein Uzzo!
 Des Kranzes denk', den ihre Hand dir reicht,
 Und wirf ihn hin, wie Wetterstrahl vom Himmel!
 (Pause, Trompetenstoß außer der Bühne.)

Sachi.

Ein tücht'ger Stoß! Hevja! Der Fremde wankt!

Bernardo.

Gi, traf es, Mutteröbuchen? — Wohl bekomm's!
 Der nächste Stoß, mein Bürschchen, legt dich trocken,
 Und künftig halt' dich an dein Steckenspferd!

Sachi.

Still, sag' ich, still!

Bonamici.

Der Herold gibt das Zeichen —

(Trompetenstöß außer der Bühne, dann Volksjubel und einige Takte kriegerischer Musik.)

Antonio.

Wer stürzte?

Sachi.

Staub wallt auf, man kann nicht sehen!

Bonamici.

Ha!

Bernardo

(vom Bogenfenster wegstürzend).

Tod und Teufel!

Sachi.

Ha, der Uzzo!

Balbi.

Der Uzzo —

Antonio.

Nein, du lügst!

Bonamici.

Er stürzte — seht,

Jetzt rafft er sich empor, und greift zum Schwerte,

Der Fremde steigt vom Roß, er stellt sich ihm —
Doch sieh, der Herold naht, und wehrt dem Kampfe!

Bernardo.

Besiegt der Azzo! — Aberwitzig Glück!
Besiegt von diesem Knaben! — Pöbelwahn,
Altweiberphantasie, die faselt
Vom Zauber bösen Auges! Hätt' es Kraft,
Zehn Leben hätt' das Meine ihm entrafft!

Antonio

(halb laut vor sich hin).

Kann's nicht der Blick, so können's Gift und Dolche!
Der Zauber schlägt nicht fehl —

Sadji

(sich die Hände reibend zu Bonamico).

Es wär' doch hübsch,
So sehr an Azzo's Sturz ich Antheil nehme,
Wenn's heute noch zu blut'gen Köpfen käme!

Bernardo.

Der Crespo, sagt ihr, ließ ihn in die Schranken,
Der Freund der Geremei! — Gottes Bliß!
Ich wittere Verrath —

Antonio.

Ich seh' mein Noß,
 Mein bestes Noß gen einen Kupferheller,
 Die Geremei sind im Spiel dabei.

(Er sieht sich um.)

Wo sind sie? Hat die Hölle sie verschlungen?
 Fort, Alle fort?

Valbi.

Wie, raßt ihr? Seyd ihr toll?
 Hat Sonnenbrand die Scheitel euch versengt?
 Was sucht ihr hier Verrath, und spürt nach Ränken?
 Liebt Glück stets Einem seine Günst zu schenken?
 Ließ Zufall nie Verdienst am Ziele straucheln,
 Und warf den Stärkern in des Starken Weg?

Antonio.

Nennt's Zufall! Auch die Falle, Herr, fällt zu!

Dritter Auftritt.

Die Verigen. Uzzo Salinguerra tritt auf in voller Rüstung, den Helm in der Hand.

Bonamici.

Da kommt der Uzzo!

Uzzo.

Nein! Nur der's gewesen;

Ich bin besiegt, ich bin nicht Uzzo mehr!

Bernardo

(ihm mit Antonio und Balbi entgegen tretend).

Ermann' dich, Bruder! Schlag' dir's aus dem Sinne!

Gefeiter Waffen Zauber fällte dich,

Nicht ritterlicher Kampf! Was liegt auch dran?

Ein Kranz auf oder ab! Dein Ruhm steht fest!

Antonio.

Ergib dich drein! Ein Opfer will das Glück!

Dir bleibt die Wirtbe, laß den Lorbeer fahren!

Uzzo.

Ihr sprecht zu mir, wie man wohl Kinder tröstet;

Um ein verlorneß Spielzeug: „Gräm' dich nicht!

„War's doch schon abgenüßt und ohne Farbe,

„Und schön're Gaben wird dir Weihnacht bringen!“

Recht schön! Nur Schade, Worte helfen nicht!

Und hoff' ich auch die Schuld einst abzutragen,

Für heut bleibt's doch dabei: Ich bin geschlagen.

Balbi.

Ihr nehmt's zu hoch! Noch Keinem bis aus Gude

Blieb Frauengunst, blieb Waffenglück getreu!

(Trompetenstoß und Paukenwirbel außer der Bühne.)]

Azzo.

O hört nur, hört! Ihn grüßt der Hörner Schmetter
 Ihn Paukenwirbel, ihn des Volkes Ruf!
 Ihm wird den Siegeskranz Imelda reichen!
 Die Sonne strahlt und Azzo's Sterne bleichen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ottavio Malconfigli.

Malconfigli.

Wißt ihr's? Der Preis ist sein!

Bernardo

(halbsaut, sich abwendend).

Fahr' du zur Hölle!

Malconfigli.

Kein Kämpfer bot dem Fremden mehr die Stirne,
 Und so ward ihm der Lorbeer zuerkannt!

Azzo

(für sich).

Behn Dolche in sein Herz!

(In der Ferne festliche Musik, die sich allmählich nähert.)

Malconfigli.

Das Kampfspiel ist zu Ende!

Der Podestà bricht auf, und prangend reißt
Sich schon der Zug hieher zur Preisvertheilung.

Antonio

(Der sich indeß dem Regenfenster genähert, und hinabgeblickt hat).

Best über dich!

Dort, seht ihr dort, Matteo Geremei —
Wie freudig er die welken Hände reißt,
Witzworte in der Nachbarn Ohren flüstert
Und lacht und grinset —

Bernardo.

San Petronio!

Ich sterbe drauf, die Geremei haben
Die Hand dabei! — Kennt Keiner jenen Fremden?

Uzzo.

Sein Helmbusch schwebt mir vor, wie längst bekannt,
Aus heißem Schlachtgedräng — Beim Gott des Lebens,
Ich traf ihn damals! — Aber wo und wann,
Ich sinn' die Stirn mir heiß und sinn' vergebens!

Malconfigli.

Ich meines Theil's, ich kenn' ihn halb und halb!

Mzzo.

Du kennst ihn?

Antonio.

Sprich! Wer ist es?

Bernardo.

Sag's heraus!

Malconfigli.

Ich kenn' ihn halb und halb, und das will sagen:

Ich kenn sein Roß, den Ritter kenn' ich nicht.

Bonamici.

Du kennst sein Roß?

Malconfigli.

Nun ja! Zu Castel franco

Beim Roßkamm Antonello stand's zum Kauf;

Mir war der Preis zu hoch, da nahm's der Grassi.

Antonio.

Lorenzo Geremei's Schwäher?

Malconfigli.

Ja, derselbe.

Mzzo

(Der während der letzten Akten Malconfigli's in stürmischer Hast aus Bogenfenster geeilt, rasch zurück tretend).

Der Helmbusch schwarz und roth — Bei Gento — Ja!

Lorenzo war's, Lorenzo Geremei!

Bei Gento traf ich seinen Helm, denselben,
 Beschwören will ich's, den der Fremde trägt.

Balbi.

Lorenzo's Helm?

Sadji.

Er reitet Grassi's Roß,
 Und trägt Lorenzo's Waffen?

Bernardo.

Blut und Leben!

Der Ritter unten ist ein Geremei.

Antonio.

Er ist's!

Bonamici.

Berrath!

Sadji.

Gebrochen Eid und Treue!

Bernardo.

Was zögern wir?

Azzo.

Die Rache ruft! Hinab!

Malconfigli. Antonio. Bonamici.

Sinab! Sinab!

Sachi.

Ihr Blut komm' über sie!

Balbi

(ihnen in den Weg tretend).

Halt sag' ich! Laßt der Wildniß Thiere rasen!
 Dem Menschen ward Besonnenheit zur Kraft;
 Gewaltiger als Waffen trifft das Wort,
 Und über alle Macht gebt die des Rechtes! -
 Die Klingen weg! — Laßt uns im Rechte sein.
 Bologna wird nicht Rache uns versagen.

Bernardo.

Du meinst —

Balbi.

Vom Himmel ist das Recht gekommen,
 Drum soll's gegeben werden, nicht genommen!
 Du nennst sie schuldig; blinden Zornes Ruchet,
 Wirst du's mit ihnen, schaffst du selbst dir Recht.

Fünfter Auftritt.

Festliche Musik. Balbi und die übrigen Anwesenden treten, fortwährend in heftigem Gespräche begriffen, links in den Vordergrund der Bühne, während der festliche Zug erscheint. Zwei Herolde, in den Farben Bologna's gekleidet, eröffnen ihn. Hierauf Spielleute und Schaardiener mit Hellebarden bewaffnet; diesen folgen die Anzianen Bologna's in ihrer Amtstracht mit weißen Stäben. Hierauf der Gonfaloniere mit der Fahne Bologna's, welchem die Kämpfer des Turniers in voller Rüstung, jedoch mit geöffneter Helmtürze, und durch die Farben der Helmbüsche, Schärren u. s. w. und sonstige Abzeichen unterschieden folgen. Hierauf einige Edelknaben, von welchen der erste auf einem sammetenen Kissen einen Lorbeerkranz trägt, sodann die Edelfrauen Bologna's, Anna und Imelda Lambertazzi an ihrer Spitze; diesen folgen die Senatoren in ihrer Amtstracht, vermischt mit den angesehensten Patriziern Bologna's, unter ihnen Orlando Lambertazzi mit mehreren Begleitern; dann Matteo und Lorenzo Geremei mit Stefano Sala und andern Anhängern ihrer Partei. Der Letzte in der Reihe der Senatoren trägt das Schwert der Gerechtigkeit mit aufwärts gefehrter Spitze dem Podestà vor, welcher dem in unscheinbarer Rüstung mit geschlossenem Helme erscheinenden Fazio Geremei die Hand reichend, austritt. Dem Podestà folgen mehrere Senatoren und Anzianen; Schaardiener mit

Hellebarden schließen den Zug. Orlando Lambertazzi mit seinen Begleitern tritt gleich bei seinem Erscheinen zu Balbi und seinen Angehörigen vor, von welchen letztern er mit leidenschaftlichen Geberden empfängt, und während der Dauer der Musik festgehalten wird, Anna und Imelda Lambertazzi und die Gdelfrauen Bologna's finden im Vordergrunde rechts ihren Platz; unmittelbar neben ihnen stellen die Geremei und ihre Anhänger sich auf. Der Podestà und Fazio nehmen die Mitte der Bühne ein. Sobald der Podestà und Fazio in der Mitte der Bühne angelangt sind, schweigt die Musik.

Podestà.

Noch einmal, Fremdling, Sieger grüß' ich euch!
 Des Kampfes Preis habt ruhmvoll ihr errungen;
 Doch kränkt es uns und kränkt mit uns Bologna,
 Daß unsre Liebe nur erkennen soll,
 Daß ihr gesiegt, nicht wer den Sieg gewonnen,
 Ob unsrer Heimat, ob der Fremde Sohn!
 Wenn nicht verbeiße Treue, nicht Gelübde,
 Nur Demuth, eingeboren echtem Werth,
 Mit Dunkel und Geheimniß euch umgeben,
 So streift sie ab, und zeigt euch frei dem Leben!
 Schuld, berge sich, als Verbild strahl' Verdienst;
 Enthüllt euch, gebt dem Wunsch Bologna's nach!

(Fazio macht eine ablehnende Bewegung).

Orlando

(zu Bernardo).

Ein Geremei? Wider Schwur und Recht!
Ich swei' dich an, treubruchiges Geschlecht!

Podestà

(zu Fazio).

Ihr bleibt bei eurem Sinn? So sey's! Wir dringen
Nicht mehr in euch; denn Sieger hier und dort
Zu keinem Sinne seyd ihr zu bezwingen.
Bologna hat den Preis euch zuerkannt,
Gmrefanget ihn aus seiner Tochter Hand!

Fazio

tritt rasch vor Imelda hin, und läßt sich vor ihr auf ein Knie
nieder).

Podestà

(der indeß den Edelknaben mit dem Kranze herangewinkt).

Imelda, nimm den Kranz, hier kniet der Sieger!
(Imelda ergreift den Kranz und will ihn Fazio reichen.)

Orlando.

Halt, sag' ich! Reich' ihm nicht den Kranz, Imelda!
(Fazio springt auf.)

Podestà

(Orlando entgegen tretend).

Orlando, rasest du? Der Sieg ist sein!
Was stört dein Zuruf diese Friedensfeier?
Salm's Werke, III. Band.

Orlando.

Wir führen Klage! Hör' uns, Podestà!

Podestà.

Wen klagst du an, und was begab sich? Rede!

Bernardo.

Dort, jene klag' ich an, die Geremei,
Um Meineid und Verrath; der fremde Sieger,
Beschworner Urphed heil'gem Recht zuwider,
Ist Einer von den Ihren. Podestà,
Gerechtigkeit!

Antonio.

Er ist ein Geremei!

Sala.

Ein Geremei? — Wißt ihr's so genau,
So gebt Beweise, stellt uns Zeugenschaft!

Matteo

(zum Podestà).

Sie suchen Händel, heiß' sie schweigen, Herr!

Orlando.

Beweise? Zeugenschaft? Dort steht Beweis
Und Zeuge. Reißt vom Nutliß des Verkappten
Den Helm herab und Zeugniß wird es geben,
Ein lebend, redend Zeugniß eurer Schmach!

Bernardo.

Den Helm herab!

Antonio.

Er ist ein Geremei!

(Sie machen eine Bewegung gegen Fazio vorzudringen.)

Podestà.

Zurück!

Ihn schützt des Kampfes Recht und sein Gelübde.

Orlando.

Gelübb' und Kampfrecht schirmt den Ehrenhaften,
Nicht Eidesfälscher!

Uzzo

(zu Fazio).

Wie ein Taschendieb

Erschleichst du Kampf und Sieg, und denkst nun auch

Auf Diebesart dich aus dem Staub zu machen;

Du sollst nicht, sag' ich dir!

(Fazio macht eine Bewegung des Hornes.)

Bernardo.

Den Helm herab!

Bist du ein Schelm, was suchst du unter Männern?

Wenn du ein Mann bist, zeig' dein Angesicht!

Fazio

(unmuthig den Helm abwerfend).

Wohlan, da habt ihr's!

Podestà.

Fazio Geremei!

Imelda

(in heftiger Bewegung einen Schritt vortretend, für sich).

Er ist's! Er ist's! Mein ahnend Herz sprach wahr.

Orlando.

Sie brachen Eid und Schwur, so gib uns Rache!

Antonio.

Gerechtigkeit!

Bernardo.

Verbann' ihn, Podestà!

Fazio

(vortretend zum Podestà).

Sie sprechen wahr: ich bin ein Geremei!

Doch war's auch Unrecht mich zum Kampf zu drängen,

Nicht Meineid war's; mein Oheim schwur, nicht ich:

Und nur was ich gelobt, kann ich vertreten.

Genügt dies nicht, so stell' mich vor Gericht,

Und nach dem Recht Bologna's laß mich's büßen.

Doch jener Kranz, den du mir zuerkannt,
 Der Kranz, den siegend dieser Arm errungen,
 Der Kranz ist mein,

(zu Smeida gerendet)

und deine milde Hand

Gewährt ihn mir; beim Gnadenbild Loretto's,
 Verweigre mir ihn nicht!

Anna

(rasch zwischen Fazio und Smeida tretend).

Sprecht dort zum Podestá!

Der Tochter ziemt's, dem Vater zu gehorchen.

Orlando.

Berdorr' die Hand, die einen Geremei
 Mit Ehrenkränzen schmückt!

Matteo.

Behaltet sie!

Von euch berührt, verlieren sie den Namen.

Orlando

(ziehend).

Graubaar'ger Schelm, das büßt du mit dem Leben!

Sala.

Komm an!

Lorenzo.

Versuch' es!

Bernardo.

Stoßt sie nieder!

(Von beiden Seiten werden die Schwerter gezogen, und die Parteien sind im Begriff, auf einander los zu brechen.)

Podesta

(zwischen sie tretend).

Halt!

Zurück, Wahnsinnige, bei meinem Zorn.

Zurück!

Verbrecher! — Denn ihr steht

Bologna's Ruh', und mordet seinen Frieden!

Blutgier'ge Schlächter, grimmer als der Hay,

Der Meere Schrecken, als des Urwalds Wolf,

Die Hunger reizt, nicht Haß! Auführer! Redet!

Was stört ihr frech mit rauhem Waffenklang

Den uralt heil'gen Frieden dieser Halle!

Aufathmend kaum von langen Krieges Mühsal

Erhub Bologna das gesenkte Haupt,

Und schlimm're Fehde schlug' in seinem Schooß

Auß eurem Haß empor, und wieder heulte

Von seinen Thürmen Sturm und wieder brauste

Durch seine Straßen Kampf und wieder röthete

Blut seine Mauern, seine Giebeln Brand! —
 Ihr sollt nicht! Seht euch vor, denn ausgeschöpft
 Hat eures Hasses Wuth den Born der Gnade,
 Und fortan Dämme setzen wir der Flut,
 Die überschäumt Ufer und Gestade;
 Gebiß und Zaum soll euer Bornmuth tragen,
 Und euer Trotz an Band und Ketten nagen!

Was diesen Streit betrifft, so ist mein Wille,
 Entgehen nicht soll Schuld verdienter Strafe,
 Doch auch Verdienst des Lohnes nicht entbehren!

(zu Fazio)

Du hast gesiegt, und Ruhm soll dich verklären!
 Empfange Sieger hier den Siegespreis!

(Er reicht Fazio den Kranz.)

Azzo.

Wie, du belohnst ihn noch?

Bernardo.

War's nicht beschlossen,
 Den treff' Verbannung, der heut' Frieden bricht?

Antonio.

Verbann' ihn, Podestà!

Podestà.

Schweigt, sag' ich, Schweigt!

Ist dies der Tag, ein Halsgericht zu hegen?
 Und stimmt zum Fest des Blutbanns rauher Zwang?
 Was wollt ihr? — Recht? Begehrt es, wie sich's ziemt!
 Erscheinet vor Bologna's großem Rath,
 Der sich versammeln wird in dreien Tagen,
 Und klagt ihn an! Verdienst fand seinen Lohn,
 Und Schuld, ich schwör' euch's zu, soll Strafe finden!
 Für heute denkt der Schwüre, die euch binden,
 Und weil ihr Frieden diesem Fest gelobt,
 Bezwingt den Grimm, der gäbrend in euch tobt,
 Und geht, und haltet Frieden!

Senatoren und Anzianen.

Frieden! Frieden!

Orlando

(auf sein Schwert gestützt nach einer Pause).

Bologna's großer Rath — in dreien Tagen —
 Des Schwur's gedenken! Recht! Ihr redet weise,
 Gott geb' euch langes Leben, Podestà!
 Was wir gelobt, das heißt's zur Stunde halten,
 Mit unseren Klagen hat's drei Tage Zeit!
 Das lob' ich mir, das nenn' ich Recht verwalten!

Nun gut, wir warten! — Nein, wir warten nicht!
 Wir betteln nicht um uns're heiligen Rechte,
 Wir suchen sie im offenen Gefechte,
 Wir suchen sie im langgewünschten Streit!
 Heut' ist verflucht, doch heute geht vorüber,
 Und wenn des Tages Schimmer sich erneut,
 Dann brause Waffenklang statt schaler Rede,
 Dann tobe Kampf, dann rase Fehde!

Podestà.

Du wagst, Vermessner —

Lambertazzi und Geremei

(in tumultarischer Bewegung).

Fehde! Fehde!

(Während die Lambertazzi mürrisch abgehen, fällt rasch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Wald. Hügelige Gegend mit Partieen zerstreuten Gebüsches. Im Hintergrunde auf einer fernen Höhe, in einem vom Reno durchschlängelten Thale, Montardino, die Burg der Lambertazzi. Im Vordergrunde links führt ein Waldsteig bergan, daneben ein Moosfäß.)

Erster Auftritt.

Fazio Geremei liegt auf dem Moosfäße ausgestreckt.
Stefano Sala tritt zur Rechten des Zuschauers aus dem Gebüsch.

Sala

(zu Fazio hintretend).

Die Bursche sind vertheilt; die Hälfte dort
Im Busch, der Nest hier an des Hohlwegs Schwelle,
Und trifft ihr Schwert nur halb so derb und fest,
Als Jeder sich mit Flüchen hören läßt;
So kommt kein Feind dort lebend von der Stelle.

Fazio.

Zum Glück kommt Keiner hin!

Sala.

So denk' ich auch;

Orlando's Sohn und Nefte, die sonst ihren Weg
 Fern hier im Walde nahmen, hält der Podestà
 Zurück, Vergleich und Frieden zu berathen
 Mit ihnen und Matteo, deinem Ohm;
 Orlando selbst zieht aber ohne Zweifel
 Am Renoufer hin den nächsten Weg
 Nach Montardino, seinem Eulenneste.

Fazio.

Dort steht der Grassi —

Sala.

Ja, der kommt zum Tanz,

Und mög' er wacker seiner Haut sich wehren;
 Sie werden fechten, wie gehegte Bären,
 Und wohl gerüstet zog Orlando aus.

Fazio.

Und warum lauern wir auf seinem Wege?
 Er räumt die Stadt, was wollen wir noch mehr?

Sala.

Hi, Freund, ihn warnen vor der Wiederkehr! —
 Ja, hätte gestern in des Streites Mitte
 Der Podestà, durch Drohung und durch Bitte

Gelöset nicht des Kampfes wirren Knoten,
 Die Rückkehr hätt' von selbst sich wohl verboten.
 Nun aber bleibt dem Feind noch Kraft zurück;
 Der Podestà will beider Häuser Fehde
 Beilegen mit der Macht der schönen Rede;
 Indeß benützen sie den Augenblick;
 Der Uzzo schaffet Hülfe von Ferrara,
 Und eh' wir's denken, kehren sie zurück.
 Von vorn mag dann der Podestà zum Frieden
 Bedingungen und Klauseln wieder schmieden,
 Und Alles stellt sich schlimmer, als es war.

Fazio.

Macht Frieden denn und seyd der Sorgen bar!

Sala.

Macht Frieden denn! Als wär's so leicht geschehen!
 Wenn auch die Schwächern für den Augenblick,
 Sie rechnen auf des Streites wechselnd Glück;
 Da heißt es denn handgreiflich in sie dringen,
 Mildthätig sie zum lieben Frieden zwingen,
 Und darum hinter Herrn Matteo's Rücken
 Sind wir heraus thatsächlich auszudrücken,
 Was dein abstrakt der Podestà docirt;
 Der Mann verdient's, daß man ihn commentirt. —

Nun, hast du noch zu tadeln und zu schelten?
 Was meinst du, Fazio? Hörst du? Sey doch klug!
 Was starrst du aufwärts nach der Wolken Zug?

Fazio.

Und warum fessl' ich nicht? Von Kindheit auf
 Ergöhte mich der Wolken lustig Spiel,
 Und Sinn und Namen lieb ich ihren Formen.
 Dort jene kleinen, silbern hingehaucht,
 Wie Engelsköpfe schauen sie mir nieder!
 Die Wetterwolke hier ob unsern Häuptern
 Schwimmt drohend hin gleich einem Kaverjchiff
 Mit schwarzen Wimpeln und ihr lichter Saum
 Umkräufelt sie wie Schiffe Wellenschaum.
 Ist das nicht schön, und wird dir nicht zu Muthe,
 Als ob noch sel'ge Kindheit auf dir ruhte,
 Und dort der Himmel wär' dein Bilderbuch?

Sala.

Und wenn ich blätternd in dem Bilderbuch,
 Nun fände, jene goldumstrahlte Wolke
 Von Nebeldüsten wie von Fler umweht,
 Sie glich Imelden —

Fazio.

Nun, was hältst du inne?

Sala.

Und du erröthest! Was erröthest du?

(Nach einer kurzen Pause.)

Ich bitt' dich, denk der Mähre von Zion,
Der blind vermessner Liebe sich ergeben,
Und eine Wolke an sein Herz gedrückt.

Fazio

(aufspringend).

Hi, sind wir Alle doch Zions Söhne!
Was immer wir ergreifen, Lust wie Schmerz,
Wir drücken ewig — Wolken nur ans Herz!

Zweiter Antritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei tritt hastig von
der Linken des Zuschauers auf.

Sala.

Sieh' da, Lorenzo!

Lorenzo.

Gut, daß ich euch treffe!

Orlando mit den Seinen naht der Stelle,
Wo Grassi ihrer harret; der Kampf bricht los;
Zu fürchten steht, denn ihre Schaar ist groß.

Daß sie vom Renoufer weggedrängt,
Den Durchbruch gegen Gento hin erzwingen.
Tebaldi, der die Höhen dorten hält,
Bedarf Verstärkung! Sala, du mußt hin!
Nimm wackre Leute mit, und zeig' dich wacker!

Sala.

Ich halte Stich; thut meine Schaar desgleichen.
So liegt's am Tag, die Feinde müssen weichen.

Lorenzo

(zu Fazio, der sich indes wieder auf den Moosfuß hingestreckt hat).
Dir aber, Fazio, läßt der Grassi künden,
Nacht haben mögest du am Hohlweg dort.
Daß nicht der Salinguerra dir entgehe;
Berichtet sind wir, daß mit wen'gen Dienern
Er nach dem Abzug erst der Lambertazzi
Die Stadt verließ, und sich hieher gewendet.

Fazio.

Recht! Recht!

Lorenzo.

Ein Fußpfad führt hier durch die Wälder
Und angegriffen könnte Azzo dort
Vielleicht entkommen. Halt' denn gute Wache!

Fazio.

Das will ich!

Lorenzo.

Auf denn! Fort an unsre Posten!

(Zu Fazio, der noch immer auf der Rasenbank hingestreckt liegt.)

Was säumst du, Fazio?

Fazio.

Laß gut seyn, Freund,

Es hat nicht Eile!

Lorenzo.

Uns, den Führern ziemt's

Den Reissigen als Muster vorzuleuchten!

Fazio.

Du strahlst allein wohl als ein Duzend Sterne;

Was braucht es uns?

Lorenzo.

Du aber zeigst wie immer

Dich sorglos, läßig, träg und achtest höher

Als unsres Hauses Ehre dein Behagen.

Fazio.

Wer sagt das?

Lorenzo.

Ich! Ich sag' dir's in den Bart!

Sala.

Gi, laß ihn, komm!

Lorenzo.

Bist du ein Mann, und nimmst,
Wie dieses Streites Ursprung und Beginn,
Gleichgültig vernehm seinen Ausgang hin.

Fazio.

(auffahrend).

Ich? Saint Denis! — Du bist von Sinnen, Vetter!

Sala.

Lorenzo, sey doch klug! Nicht gestern nicht
Er dir zur Seite, war er nicht dabei,
Als wir des Malconigli Haus verbrannten,
Und liegt er heut mit uns nicht auf der Lauer?
Was willst du mehr, und warum schmähest du ihn?

Lorenzo.

Ihm fehlt nicht Muth, ihm fehlt des Eifers Drang,
Der Alles einsetzt für ersohnte Rache;
So lang noch einer von den Hunden lebt,
Ist nichts gethan für unsres Hauses Sache.

Fazio.

Ja so! Ihr meint, ich sollte wie ihr Andern,
 Wuthschraubend, grimm gleich Wölfen mich gebärden?
 Zum Kinderschreck mein Antlitz wild verzerren?
 Aufschreien Nachts im Traum: Schlagt todt! und: Rache!
 Das hofft nicht! Nein! In Frankreich haben sie
 Den Sinn des Lebens fröhlich mir gedeutet;
 Bertobt es ihr im wüsten Schlachtgetümmel,
 Ich zähl' der Völkern Flug am blauen Himmel,
 Ich will's verjubeln an der Quelle Rand.

(Er wirft sich wieder auf die Rasenbank hin.)

Lorenzo.

Und du wärst uns verwandt? Nein, sag' ich, nein!
 Du bist kein Geremei!

Sala.

Ja, da liegt's!

Der ist kein Marder, der nicht Tauben stiehlt,
 Und dieser, wer er sey, kein Geremei!
 Ihm mangelt der Instinkt, ihm fehlt der Durst
 Nach warmem Blut, er ist nicht unsrer Gattung;
 Und drum, Lorenzo, nimm ihn, wie er ist.
 Kann er dafür, daß Milch sein Blut, und Ruhe
 Ihm angeboren und Friedfertigkeit?

Lorenzo.

Friedfertigkeit! Ja! Laßt es so uns nennen;
 Obwohl wir besser Grund und Ursach' kennen
 So selten Ruhe und Friedfertigkeit.

Sala.

Komm, laß uns gehen.

Lorenzo.

Ob wir auch verblendet

Selbst Noß und Wehr zum Kampf ihm zugewendet,
 Warum er kämpfte, ward uns endlich klar;
 Und künftig werden wir zu büßen wissen
 Ein Herz, von Haß und Liebe gleich zerrissen.
 (Entfernter Hörnerklang außer der Bühne.)

Sala.

Horch! Hörst du nicht? Tebaldi ruft um Hülfe.
 Komm' sag' ich, komm!

Lorenzo.

Der Liebe Gift ist süß,

Doch Mittel gibt's, wie gegen Vipernbiß,
 So gegen Meineid und Verrath, die schlimmer;
 Und kommt ans Licht —

Safa.

Nichts mehr! Macht's morgen aus!

Heut gilt's dem Feinde! Fort, Lorenzo, fort!

(Er zieht Lorenzo mit sich fort und beide verschwinden rechts im Hintergrunde der Bühne im Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

Fazio.

Was war das? Argwohn? Wo wär' Grund dazu?

Und doch ist's Argwohn. That ich nicht genug,

Mit einzustimmen ins Geheul der Wölfe,

Die Farben ihrer Thorheit anzuthun,

Nur nicht so gressen Tons und bläherer Tinte?

Dech wer genügt dem Haß? — Sie möchten ganz

In ihre Formen gießen mein Gemüth,

Der Pulse Takt zumessen meinem Herzen,

Und einer Uhr gleich meine Denkart stellen.

Nehmt Wachs! Nehmt Thon! Mein Herz ist minder weich!

Ein heilig Recht der Seelen ist's, zu lieben,

Und habt ihr euch dem Teufel Haß verschrieben,

So fahrt zur Höll', ich hoff' auf's Himmelreich!

Ich bin um meine Stimmung! Diese Bursche
Zerrissen mir mit ehern plumper Faust

Das goldne Spinngewebe meiner Träume
 Und gellend rief der Schrei der Wirklichkeit
 Vom offenen Himmel mich zur Erde nieder! —
 So will ich, weil ich doch ihr Führer bin,
 Bei meinen Söldnern denn die Munde halten;
 Von Mann zu Mann ermahnend will ich schreiten,
 An Worten soll's nicht fehlen — schweift der Sinn
 Und irren die Gedanken gleich im Weiten!

(Geht rechts im Vordergrunde der Bühne ab.)

Vierter Auftritt.

Imelda tritt in Begleitung Gherardo's rechts im
 Hintergrunde der Bühne auf.

Gherardo

(zurück in die Scene rufend).

Du wartest mit den Rossen, hörst du, bis
 Herr Salinguerra hier des Weges zieht;
 Dem schließt du dann dich an. — Wir aber, Herrin,
 Vertrauen nun der eignen Kraft, hier trägt
 Dein Fuß dich sich'rer hin, als Rosseshufe.

Imelda.

Ich kenn' die Gegend; führt nicht dort ein Steig
 Hinan?

Gherardo.

Derselbe, Herrin, den dein Vater
 Durch seinen Boten uns betreten hieß;
 Und er hat wohl gethan. Vom Feind bedrängt,
 Bedurft' er dein Gefolge zur Verstärkung,
 Und unbegleitet konntest du nicht mehr
 Der offnen Straße folgen. Sicher führt
 Der tief versteckte Steig dich nach der Beste,
 Indes die Reiter, wie der Herr befahl,
 In raschem Trab zu seinem Zuge stoßen.

Imelda.

Empfahlst du ihnen auch zu eilen? Werden
 Zur rechten Zeit den Vater sie erreichen?

Gherardo.

Ei, Herrin, bange nicht! Dein Vater bot
 Oft siegreich schlimmerer Gefahr die Stirne,
 Und jene hieß ich längs des Flusses hin
 Verhängten Zügels nach der Brücke jagen;
 Sie müssen bald die Höhen dort gewinnen.

(Sich nach dem Hintergrunde wendend.)

Da sieh nur — Blitz und Brand!

Imelda.

Was hast du? Rede!

Gherardo.

Ich hieß am Ufer rechts den Weg sie nehmen,
 Sie aber reiten links dem Sumpf entgegen;
 Dort, siehst du, halten sie verdutzt am Moor!
 Blödsicht'ges Volk! Kürbisköpfiges Gesindel!
 Das hat man mit dem fremden Söldnerpack;
 Das weiß mit nichts Bescheid als mit dem Hieber!
 Heda! Rechtsum! Das hört nicht! He! Rechtsum!

Imelda.

Spreng' ihnen nach! Bedeute sie des Weges!
 Was säumst du? Fort!

Gherardo.

Und du, Gebieterin,
 Du bleibst allein zurück?

Imelda.

Sorg' nicht um mich!
 Ich kenn' hier Weg und Steg! Auch ohne dich
 Gelang' ich nach der Beste! Fort, Gherardo!
 Zu Roß! Fähr' jene selbst dem Vater zu,
 Und bleib' ein Helfer mehr an seiner Seite!

Gherardo.

So warst du immer, Herrin! Schon als Kind —
 Oft preßt' es warme Thränen mir ins Auge —

Gedachtest du des eignen Wohls zuletzt,
 Und näher stets stand deinem hohen Sinn
 Die fremde Neigung als der eigne Wunsch!
 Jetzt aber, meiner Obhut anvertraut,
 Darfst nicht allein den Heimweg du betreten;
 Doch wenn du hier ein Weilchen ruhen willst,
 So eil' ich fort, um jene zu bedeuten,
 Und kehre wieder und geleitr dich!

Imelda.

Hab' deinen Willen denn! — Nur säum' nicht länger,
 Gil' ihnen nach!

Gherardo.

Im Fluge ist's geschehen!

Du rast' indeß im dustig weichen Moos;
 Bald keh'r ich wieder! — Bursche! He! Mein Roß!
 (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda.

Bald kehrt er wieder? — Währ't es doch recht lang!
 In wechselnder Gefühle Sturm und Drang
 Bringt Stille nur der bangen Seele Frieden.
 (Sie läßt sich auf den Moosstüß nieder, und blickt einige Sekunden
 vor sich hin, dann um sich her blickend.)

Waldeinsamkeit, wie weht mit weichem Flügel
 Bewegter Wipfel Wohlklang um mich her;
 Wie wogt hinwallend über Berg und Hügel
 Um meine Wangen würz'ger Düste Meer!
 Wie still ist's hier! Es stirbt des Lebens Regen
 In dieser Schatten süßem Dämmerlicht,
 Und ich verstehe, was in leisen Schlägen
 Mein jagend Herz voll scheuer Sehnsucht spricht!
 Vom Heiligthume spricht's am Meeresstrand,
 Vom Ritter, der aus wogendem Gedränge
 Mich schützend barg am kühlen Brunnenrand;
 Es widerhallt mir seiner Worte Klänge,
 Es widerstrahlt mir seiner Blicke Glut,
 Es zeigt mir ihn als Sieger in den Schranken,
 Und Wahrheit nennt es meine Traumgedanken,
 Die mir ihn malten voll von kühnem Muth,
 Voll unbefleckten Adels im Gemüthe,
 In jeder Tugend, jeden Vorzugs Blüte;
 Und seinen Namen ruft's in Sehnsuchtsklängen,
 Und wogt empor und will den Busen sprengen.

Du thöricht Herz! Was wogst du in der Brust,
 Aufwallend bald in nie geahntem Bange,
 Aufwallend bald in nie geahnter Luft?

Mir' dieß der Zauber, den sie Liebe nennen?
 Ich kenn' den Haß wohl, Liebe kenn' ich nicht! —
 Doch wär' es Liebe, wär's dieß süße Weh,
 Von dem der Säng' Lieder uns erzählen,
 Dann gilt's, sie zu verbannen, zu verhehlen,
 Eh' dieser Wahn sinn sich auf ihn vererbt,
 Eh' sie, die Haß allein im Busen tragen,
 Die nur der Mache hehrer Drang durchzögert.
 Das schöne Heil'genbild in Trümmern schlägen.
 Vor dem im Traume meine Seele kniet.

Drum Sehnsucht. Jäh'zig! Be'kennenheit verhehle
 Dem Blick der Liebe, wie des Haßes Blick
 Das drohende Geheimniß meiner Seele!
 Fahr' hin! Fahr' hin, da Schattenland von Glück!
 Viel bitter, Herz, geträumtes Glück beklagen,
 Als Heil und Wohlfa'rt des Geliebten wagen.
 Es abzutrohen zürnendem Geschick.
 Komm, Friedenshauch, der weht auf diesen Matten,
 Keh' kräftigend in meine Seele ein,
 Und ausgeträumt laß ihre Träume seyn,
 Waldesjammer, in deinem grünen Schatten!
 (Sie versinkt in Rasen.)

Sechster Auftritt.

Imelda a. Fazio tritt aus dem Gebüſche hervor.

Fazio.

Wer ſind die Reiter dort am Saum des Waldes?

Ich will —

Ihr Engel Gottes! Seh' ich recht

Sie iſt's und iſt allein — Erbarmend führt

Der Himmel meiner Sehnsucht ſie entgegen!

Was ſäum' ich nur? Mich faßt es an wie Schwindel!

Beim ew'gen Himmel, ſäß' der Azzo dort

In Erz geſchnürt vom Wirbel bis zur Zehe,

Und lüd' er mich zum Kampf auf Tod und Leben.

Weiß Gott, ich wollt' ihm mannbast Antwort geben! --

Ihr Aublick aber läbmt mir Schritt und Wert.

Doch gutes Glück, du ſollſt mir nicht entſchweben,

Die eine Stunde zahl' für's ganze Leben!

(Sich Imelda nähernd.)

Imelda!

Imelda

(aufſchreckend).

Ha!

Fazio.

Was hebst du scheu zurück?

Ich bin es! Kann mein Anblick dich erschrecken?

Ich bin's Imelda! Warum fliehst du mich?

(Imelda tritt schweigend, aber in heftiger Bewegung, einen Schritt vor.)

Fazio.

(näher tretend).

D senk' nicht deinen Blick! Verschließ' mir nicht

Den Himmel deiner Augen! Blick' mich an!

Gedenk' Loretto's, und erkenne mich!

Imelda.

Hinweg! Hinweg!

Fazio.

Wie? Meinst du, ich soll gehen?

Wenn Wirbelwind mich nicht von hinnen schleudert,

Wenn gähnend nicht die Erde mich verschlingt,

So bleib' ich hier, und ging die Welt in Trümmer.

Imelda.

(will gehen.)

Fort, sag' ich! Laß mich!

Fazio.

Nein, du darfst nicht gehen!

Festhalten will ich dich als meine Beute;

Nach Kriegesbrauch gewonnen bist du mein!

Imelda.

Gefangen, meinst du?

Fazio.

Du erleichst, du zitterst!

Ich ungestümer Thor! Vergib, Imelda!

Frei bist du, frei, wie Wolken, Licht und Wind,

Frei, wie Gedanken, frei wie Wünsche sind;

Zwang hält dich nicht, wenn Bitten dich nicht halten!

Doch bitt' ich dich: Laß Milde siegend walten!

Herzinnig fleh' ich: Bleibe, hör' mich an!

Imelda.

Ich will nicht hören!

Fazio.

Worte sind nur Luft,

Und trägt des Westes Hauch dir Vogelsang

Und Waldesrauschen zu, warum nicht Worte?

Erkennst du nicht mehr meiner Stimme Klang?

Gedenkst du nicht des Tages von Voretto,

Nicht des Altars mehr, an dem wir knieten?

Ich neben dir, von deinem Hauch berührt,

Stumm, athemlos, von deiner Nähe trunken,

Ich neben dir, und rings die Welt versunken!

Und als der Psalter deiner Hand entchlüpfte,

Dein Blick ihn suchend auf den meinen traf,
 Gedenkst du nicht mehr, daß ihr Strahlenkuß
 Nicht Frage war, nein, seliges Erkennen,
 Ein Wiedersehen, nicht ein erster Gruß?
 Verstandst du nicht, was sprach aus ihren Flammen:
 Gott sandt' uns aus, und Gott führt uns zusammen!

Imelda.

(für sich).

Seu taub, mein Ohr, und waffne dich, Gemüth!
 So schön der Traum, so furchtbar das Erwachen!

Fazio.

Und weißt du noch wie wogendes Gedränge
 Dem Troß der Diener plötzlich dich entriß,
 Wie ich, erschöpft, der Ohnmacht nab', dich fand,
 Und rettend aus dem Schwall der lauten Menge
 Dich hintrug an des Brunnens schatt'gen Rand! —
 Der Tag war schön, und lieblich klang die Quelle,
 Und Rosen blühten üppig an der Stelle,
 Und still und einsam ruhten wir im Moos! —
 Und Rosenblätter streift mit leisem Sauche
 Die Abendluft vom rauschend schwanken Strauche
 Hin auf den Rasen, nieder in den Bach;
 Fortwirbelnd sah ich sie im Flug und sprach:

So wird mein Wort in deinem Ohr verwehen,
 So wird mein Bild in deinem Sinn vergehen,
 Und ausgeilgt wird mein Gedächtniß seyn!
 Du aber sahst mich an, und scheu zurück
 Zur Erde senkst du schüchtern deinen Blick,
 Und tief erröthend hauchst du flüsternd hin:
 Gewiß nicht! Nein! Und plötzlich hältst du inne,
 Und schweigst verschämt, als wär's zu viel gewesen.
 O wenn ich recht in jenem Blick gelesen,
 Wenn jenes Wort aus deiner Seele kam,
 So stoß' mich nicht zurück! Bei jenem Wort,
 Hier eingeprägt als Umschrift deinem Bilde,
 Beschwör' ich dich, sey heut, wie damals, milde,
 Und heut, wie damals, folg' des Herzens Drang!

Imelda

(für sich).

Verzagend Herz, sey stark in deiner Liebe!

(Zu Fazio.)

Du sprichst von Zeiten, die vorüber sind.
 Ein Fremder nahtest schützend du der Fremden;
 Jetzt kenn' ich dich, und kenne dich als Feind.

Fazio.

Ich! Ich dein Feind! Der freudig Folterqual
 Erträug' für dich, dein Feind? Der tausend Leben

Hinopferte für dich, dein Feind? Ich, der
Nicht denkt, nicht fühlt, nicht athmet als für dich,
Ich wär' dein Feind?

Imelda.

Du bist ein Geremei,
Und meines Hauses Feind, bist du der meine!

Fazio.

Du sprichst nicht, was du denkst! Du kannst nicht denken,
Daß jener Wahn auch mich gefangen hält;
Du denkst es nicht! — Was kümmert uns ihr Haß?
Hier stehen wir auf Gottes schöner Erde,
Ich jung, wie du, ich muthig, wie du schön;
Ich stark, du zart, vor uns ein blühend Leben,
In jedem Puls der Liebe glühend Beben,
Und Namen trennten uns? — Was sind denn Namen
Des Steines Fassung nur, des Bildes Rahmen,
Ein Schall, ein Lusthauch, weniger als Nichts!
D sprich nicht nach, was finstrier Haß dich lehrte,
Du bist ein Weib, und dein Beruf ist Liebe;
Der Liebe süße Töne stammle nach!
Ja, wolltest du, du kannst nicht hassen! Nein!
Imelda haßt mich nicht!

Imelda*(nach einer Pause mit Anstrengung).***Ja! Ja!****Ich hasse dich!****Fazio.****Nein; nein! Unmöglich! Nein!**

Und riesest Erd' und Himmel du zu Zeugen,

Und tönten alle Stimmen der Natur

Dies „Ja“ mir zu; Nein, rief ich, Nein, ihr lügt!

Imelda kann nicht hassen!

Imelda*(aufhorchend und ängstlich in die Scene blickend).***Sie kommen! Fliehe!****Fazio.****Was erfäßt dich!****Imelda.****Fort!**

Entfliehe! Mein Gefolge kehrt zurück;

Versuch' nicht, ihrer Uebermacht zu trotzen!

Flieh'!

Fazio.

Fliehen? Nein! Ich hab' ein Schwert, wie sie —

Und fall' ich — Wohl! Was liegt am nackten Leben?

Du haffest ja das Blut, dem ich entsprossen,
So sieh zu deinen Füßen es vergossen!

Imelda

(in der heftigsten Aufregung).

Ich hasse dich! Gewiß! Ich hasse dich!
Doch fliehe, Fazio, ich beschwör' dich, flieh!

Fazio.

Wie lieblich tönt aus deinem Mund mein Name;
Wer hat so süß ihn sprechen dich gelehrt?
Wie schmückt dich diese Angst! Und ich soll gehen?
Dein Wort tönt Haß, doch milder spricht dein Blick!
Wem glaub' ich nun? O laß dem Blick mich glauben!

Imelda.

Fort! Högre nicht!

Fazio.

Du willst es, und ich gehe;
Doch geh' ich nur, daß ich dich wieder sehe!
Bis dahin — hasse mich! Haß führ' im Traume
Mein Bild dir zu; Haß zeig' im Wolkenraume
Dir meine Züge, Haß mög' all dein Denken
Bei jedem Schritt auf mich Verhaftten lenken,
Und segnen, lieben will ich deinen Haß!

(Er geht rasch im Vordergrunde rechts ab.)

Imelda*(ihm nachblickend, nach einer Pause).*

Dort seh' ich im Gebüſche ihn verſchwinden!
 Kein Späherblick mag ſeine Spur ergründen!
 Er iſt geborgen! Himmel, habe Dank!

*(Sie ſinkt erſchöpft auf den Moosſitz.)***Siebenter Auftritt.**

Imelda. Gherardo tritt mit einigen Reiſigen auf.

Gherardo.

Da bin ich wieder! Jene ſind entſandt,
 Und dieſe hier, die Uzzo's Ankunft künden,
 Der dort des Weges her zieht, nahm ich mit
 Aus Vorſicht, falls ein Hinterhalt uns drohte!
 Nun aber, Herrin, komm!

Imelda*(aufſtehend).*

Ja, laß uns gehen!

Gherardo.

Was hast du? Sprichst du doch gleich wie im Traume;
 Hat Waldesrauschen dich in Schlaf gewiegt,
 Der Quelle Klang in Schlummer dich gesungen,
 Und naheten sel'ge Geister dir im Traume?

Imelda

(halb vor sich hin).

Ich träumte, ja! doch waren's bange Träume! —
 Geöffnet sah ich lichte Himmelsräume,
 Doch unten war der Abgrund aufgethan!
 Und strahlend stieg ein Engel zu mir nieder,
 Und bot zum kühnen Flug mir sein Gefieder;
 Doch unten war der Abgrund aufgethan,
 Hinab ins Dunkel hätt' ich ihn gerissen!
 Da wollt' ich lieber selbst den Himmel missen,
 Und riß empor mich aus des Traumes Wahn!

Gherardo.

Die Mutter harret dein! Komm, säum' nicht länger!
 Ein Stündchen Wegs, so sind wir in der Beste. —
 Komm, sag' ich; schlag' dir's aus dem Sinn! Es frommt
 Nicht, glaub' mir, eitlem Träumen nachzuspinnen;
 Zu wachen und zu schaffen gilt's! Berrinnen
 Doch ohnehin die Tage wie ein Traum!

Zmelda

(halblaut vor sich hinsprechend).

Wohl spricht er wahr, und weh', wer ihnen glaubt
 Des flücht'gen Traumes lockenden Gestalten;
 Herz, fasse Muth das Eine fest zuhalten:
 Entfagend schirmst du dein geliebtes Haupt!

(Indem sie sich an Giberard's Hand zum Abgehen wendet, fällt
 der Vorhang.)



Dritter Akt.

(Burg Montardino; Gemach, im Hintergrunde der Haupteingang; rechts eine Seitenthüre, daneben ein Fenster; links im Vordergrunde ein Tisch mit einem Armstuhl, daneben ein niederes Tabouret.)

Erster Auftritt.

Anna Lambertazzi.

Anna

(am Fenster).

Dort lenkt sie aus der Laube dichten Schatten
Den Schritt zur Burg — die Erde sucht ihr Blick,
Leidvolles Sinnen hält den Geist umfangen,
Und Gram entfärbt die Rosen ihrer Wangen!

(In den Vordergrund der Bühne tretend.)

So schwand auch dir der Traum der Kindheit hin,
So ward auch dir das Paradies genommen,
Kaum daß Erkenntniß über dich gekommen,
Kaum daß dein Herz im Busen sprach: Ich bin!
O hartes Loos, dem Weib bestimmt zu tragen;
Sein Lebensend' und Anfang ist Entsagen,
Und eine Wüste, was inmitten liegt!

Zweiter Auftritt.

Anna. Imelda tritt, eine Laute in der Hand, durch die Seitenthüre langsam und rubig, aber in tiefen Gedanken verloren, auf.

Anna

(zu ihr hintretend).

Mein Kind, wo kommst du her?

Imelda.

Vom Garten, Mutter!

Anna.

Mit deiner Laute?

Imelda

(mit ruhiger Heiterkeit).

Ja! Ich sang im Freien!

Mir klingt's viel schöner als im dumpfen Haus;
 Zumal das Lied, du selbst hast's mich gelehrt,
 Das Lied vom Ritter und der Herzogin;
 Wie ihn zum Tod der gift'ge Pfeil verwundet,
 Und sie, sich treffend mit demselben Pfeil,
 Sein Schicksal theilt! Kürwahr ein traurig Lied.
 Doch mir gefällt's vor Allen!

Anna.

Weißt du auch,
Es bringt Bernardo heute von Bologna
Vom Friedensrath des Podestà uns Kunde;
Vielleicht löst friedlich sich der Hader —

Zmelda.

Friedlich?

Du hoffst vergebens, wenn du Frieden hoffst!

(Pause.)

Anna

(Sie sich indessen in den Armstuhl niedergelassen, weicht).

Zmelda, komm zu mir!

Zmelda.

Was willst du, Mutter?

Anna.

Weißt du nicht mehr, wo deine Stelle war,
Als du ein Kind an meiner Seite sahest?
Weißt du's nicht mehr, mein Kind?

Zmelda.

Hier war sie, hier!

(Sie setzt sich auf das Tabouret neben dem Armstuhl.)

Anna.

So war's. Hier saßest du, und hörtest eifrig
 Den schönen Märchen zu, die ich erzählte,
 Und wenn dir graute, bargst du angstfüllt
 Dein Angesicht im Saume meines Kleides;
 Und war's recht traurig, ging dein kleines Herz
 In süßer Wehmuth auf, so legtest du
 Dein Köpfchen leis' in meinen Schooß und weintest! —

Imelda

(ihr Haupt in den Schooß der Mutter legend).

So macht' ich's, so —

Anna.

Und ich liebteste dir,
 Und trocknete die Thränen deiner Wangen,
 Und frug dir deine kleinen Sorgen ab,
 Und gab dir Trost und heiterte dich auf —

Imelda.

Du Bild der Güte, ja, so thatest du!

Anna.

Und heut' wie damals frag' ich dich, mein Kind,
 Warum das Aug' so trüb, so blaß die Wange,
 Was grämst du dich, und warum weinst du, Kind?

Erwacht vielleicht in deiner Seele Tiefen
 Ein graues Märlein deiner Kinderzeit,
 Und will zum Leben grünend sich entfalten,
 Und mir der Mutter willst du's vorenthalten?
 Sprich! Theil' mir's mit! — Ja, ist mir doch, als hättest
 Du leythin schon den Anfang mir erzählt!
 Von einer Jungfrau war's und einem Ritter,
 Am Waldesbrunnen saßen sie im Moos,
 Und Rosenblätter wehten von den Zweigen!
 So war's! Nicht wahr? — Doch kam's noch anders! Ja,
 Getrennt kaum finden sie sich wieder,
 Beim Ritterspiel erkennt sie ihn als Sieger —
 Und dann — Fahr' fort, mein Kind.
 (Zmelda richtet sich auf, und blickt der Mutter ruhig in's Auge.)

Anna.

Was siehst du mich
 Mit deinen treuen Augen fragend an?
 Eh' Worte noch auf deine Lippen traten,
 Hat Mutterforge deinen Wunsch errathen!
 Vertrau' mir, rede; liebst du ihn, mein Kind?

Zmelda.

Mehr als mich selbst, mehr als Gedanken denken,
 Als Worte sagen, mehr — beinah' als dich!

Anna.

Ich wußt' es wohl, es konnt' nicht anders kommen,
 Ein Gott im Himmel und Ein Bild im Herzen;
 Wo Liebe anfängt, hört die Neigung auf!
 Doch nimm dies nicht als Tadel deiner Liebe;
 Nicht dein Gefühl verwerf' ich, nur sein Ziel!
 Den liebend du ins reine Herz geschlossen,
 Den du ersehest zum Freunde, zum Genossen,
 Er ist ein Geremei, Kind, bedenke,
 Ein Geremei, deines Hauses Feind!

Zmelba.

Ich weiß es Mutter, und ich hab's bedacht!

Anna.

Sieh, liebes Kind! Einmal, du warst noch klein,
 Und süßes Stammeln noch war deine Rede,
 Einmal — des Abends war's, und strahlend tauchte
 Aus Wolfenflor der Abendstern empor —
 Da faßte dich ein kindisches Verlangen
 Zu spielen mit dem funkelnden Gestirn,
 Und: Bitte, bitte, riefst du, Mütterchen!
 Den Stern! Gib mir den Stern! Und als ich sprach:
 Ich kann nicht, Kind! Da schwiegst du, aber Thränen
 Benegten, heiße Thränen, deine Wangen,

Und mich betrübt' es, daß du traurig warst.
 Und so auch jetzt mit tiefem Schmerz im Busen
 Zerreiß' ich das Gewebe deiner Träume,
 Enttraß' ich, Halm für Halm, die grünen Keime,
 Die still verschwiegen deine Hoffnung treibt.
 Du kennst den Haß, der beide Häuser trennt;
 Erwartest du, daß Friede sie versöhne?
 Der Podestä, bewegt' er Erd' und Himmel,
 Nichts über ihren Trotz wird er vermögen;
 Mein Wort nicht wird, noch deines sie bewegen,
 Und frommes Hoffen wirkt kein Wunder mehr.

Znelda.

Sprich nicht von Hoffen, Mutter, von Erwarten!
 Mein Hoffen war ein Kind des Augenblicks,
 Und kaum geboren, kaum ans Herz gedrückt,
 Kaum daß sein erster Pulsschlag mich entzückt,
 Beginnend kaum beschloß es auch sein Leben.
 Ich habe jede Hoffnung aufgegeben,
 Und nichts mehr wünsch' ich, nichts erwart' ich mehr.

Anna.

Dein Wort gießt Trost in meine bange Seele!
 Doch, wirst du's auch erfüllen, treu und stark?

Wird nicht die Kraft, der Muth dir nicht entsinken,
 Wenn Zufall wieder euch zusammenführt?
 Wenn Thränen dir in seinem Auge blinken?
 Dein Wunsch, dein eigen Herz an seiner Seite
 Kind, wirst du Sieger sein in solchem Streite?

Imelda.

Ich war's! Er trat zu mir! Sein Athem webte
 Um meine Wangen, in die Seele brannten
 Mir seine Blicke, seine Lippen nannten,
 Was träumend ich geahnt; er bat, er flehte! —
 Wie rührend bat er nicht! Wie schwellte Wonne
 Mein trunknes Herz! — Ich aber zwang es nieder
 Und kalt, stolz, hart —

(mit sinkender Stimme, weich)

hart wies ich ihn von mir!

Wie ich's vermocht, ich weiß es nicht zu sagen,
 Doch war es so, und so, hilft Gott, soll's bleiben;
 Und will sein Spiel der Zufall mit uns treiben,
 Mich stählt die Liebe, Mutter, Sorge nicht!
 Und steht im Bund mit ihm mein Schuen, sicht
 Mein Herz verrätherisch an seiner Seite;
 Mir steht die Angst, ihn zu verderben, bei,
 Mir hilft der Liebe Opfermuth im Streite;
 Ich muß, muß siegen, was der Preis auch sey!

Anna.

Mein Kind! mein starkes Kind! Ja, du wirst siegen!
 Aus deinen Blicken flammt mir Trost und Muth!
 Beherrschen wirst du deiner Wünsche Glut,
 Gehorsam dich dem Wunsch des Vaters fügen;
 Wen immer auch zum Eidam er sich wähle,
 Du wirst gehorchen, wirst ein frommes Kind
 Ertragen dein Geschick mit starker Seele!

Zmelda.

Ich will es! Sorge nicht! Ich will gehorchen!
 Mein Widerstand soll ihren Grimm nicht mehren;
 Sie würden gegen ihn die Waffen kehren,
 Verrath verfolgte, List erreichte ihn! —
 Ich will gehorchen! Meiner Sterne Schein
 Mag Nebelschleier, Sturmgewölk umhüllen;
 Nur er soll leben, er soll glücklich seyn.

Anna.

Zmelda! Tochter! Sey gesegnet, Kind!
 Der rauhe Mann gehört dem lauten Leben;
 Du aber bist vom Himmel mir gegeben,
 Mir Sohn und Gatte, Trost und Stolz zu seyn!
 Doch still, der Vater! Sammle dich, mein Kind,
 Und trag' ein heitres Antlitz ihm entgegen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Orlando tritt, Azzo an der Hand führend, durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Du bringst mir gute Zeitung, doch du bringst
Mir Besß'res noch — dich selbst! Noch einmal sey
Begrüßt mein Azzo! — Nie vergeß' ich dir,
Wie redlich du Orlando's Wohl bedachtest!

(Zu Anna und Imelda.)

Da seht nur, seht, der Azzo ist zurück! —
Er theilt mit uns des Kampfes wechselnd Glück,
Und hat Ferraras Beistand uns gewonnen!
Noch vor dem Abend trifft Verstärkung ein;
Das nenn' ich treu zu seinen Freunden halten;
Begrüßt ihn denn, als einen treuen Freund!

Anna.

Seyd uns willkommen, Herr! Glück gibt Gefährten,
Gefahr bewährt den Freund!

Orlando.

Imelda, komm!

Tritt näher! Laß die mädchenhafte Scheu!
Begrüß' den Azzo!

Imelda:

Seyd gegrüßet, Herr!

Azzo.

Dank, edle Frau! — Dank, Herrin! Dank euch Allen!
 Wie sehr beschämt mich eure reiche Guld;
 Denn höher, seh' ich, stellt mich eure Meinung,
 Als mein Verdienst, als meine Mühe reicht.

Orlando.

Ich bitt' dich, laß die Redensarten fahren!
 Verrath spricht zierlich, Treue rauh und schlicht;
 Wir kennen uns, des Wortframs braucht es nicht!
 Sprich! Willst du ruhen nach dem scharfen Ritt?
 Nicht? Willst du bleiben? — Gut! Wie dir's gefällt;
 Bei uns bist du zu Hause!

Azzo.

Ja, ich bin's!

Warm geht das Herz mir auf in diesen Räumen;
 Brauch, Ordnung, Sitte mahnt an's Waterhaus,
 Desselben Geistes Hauch weht hier und dort,
 Und beide Häuser, gleich an Adel, Macht,
 Gesinnung, Ruhm, für immer zu verbinden,
 War stets, du weißt es, meiner Sehnsucht Drang.

Orlando.

Genug! davon ein Andernmal, mein Azzo!

Azzo.

Warum nicht jetzt?

Orlando.

Die Zeit wird kommen! Jetzt

Gibt Grünsteres der Augenblick zu schlichten!

Du weißt, der Podestà hält mit dem Feinde;

Beim Ritterspiel schon gab sich's kund! Nun dient,

Uns hinzuhalten, dieser Friedensrath!

Bernardo aber und mein Neffe —

(Fanfare außer der Bühne.)

Ha! sie sind's!

Gutscheidung naht, die Würfel sind gefallen!

Imelda

(für sich).

Mir bebt das Herz im Busen!

Anna.

Wollte Gott,

Sie brächten Frieden!

Orlando.

Frieden, sagst du? — Weib!

Sie bringen Fluch, wenn sie uns Frieden bringen,

Der aufbaut nicht, was dieser Streit zertrümmert,
 Nicht würdig süht, was seine Wuth verlegt,
 Der Ehrenkronen nicht auf's Haupt uns setzt,
 Und deckt mit Schmach der Feinde frech Beginnen,
 Und solchen Frieden werden sie nicht bringen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bernardo und Antonio treten stürmisch durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Sprecht, säumt nicht. Sprecht, was steht uns zu erwarten?
 Krieg oder Frieden? Sagt's mit Einem Wort!

Bernardo.

Krieg, Vater, Krieg! Und hätt' ich tausend Zungen,
 All' riefen so, und hätt' ich tausend Kehlen,
 All' schrie ich heiser mit dem Einen Ruf:
 Krieg! Krieg!

Antonio.

Der Lambertazzi Ruhm ist hin,
 Beschimpft, gebrandmarkt, in den Staub getreten,
 Der Ammen Märchen und der Kinder Spott,
 Und Blut nur tilgt die Makel unsrer Ehre!

Bernardo.

Blut fließe, Blut! In Strömen fließ' es hin!
 Und flöß' das unsre mit! Wer wollt' es sparen?
 Nie solchen Schimpf hat unser Haus erfahren,
 Und Rache gilt es, wie nie ward erlebt!

Alzo.

Mein Arm ist euer! Kann's euch Rache geben,
 Nehmt all mein Blut, nehmt Stück für Stück mein Leben!

Orlando.

Zur Sache! Redet! Was begab sich dort?
 Sagt an! Was war's?

Bernardo.

Wir hielten still und ruhig —
 Mein, ich kann nicht! — Antonio, sprich du!
 Mir schnürt's die Kehle zu, mir fehlt die Sprache!

Imelda

(halblaut).

Die Angst verzehrt mich!

Anna

(ebenso).

Zwing' sie nieder, Kind!

Antonio.

Bernimm denn, Herr! — Wir hielten deinem Wort
Gemäß, uns ruhig, still in unserm Hause,
Gewärtig der Versammlung, die auf heute
Der Podestà zur Curie berief.

Accursi bracht' vom Ueberfall uns Kunde,
Der euren Zug gestört, und wie der Feind,
Obwohl geschlagen, sich des Sieges rühme,
Des neuen Sieges; denn dein Rückzug gilt —

Bernardo.

Für feige Flucht, für schimpfliches Entinnen!
Warum auch zogt ihr ab? Beim Gott des Himmels!
Biel besser fallen Mann für Mann im Streite,
Als weichen, wär's um eines Haares Breite!

Orlando.

Bermessner, schweig! Bei meinem Zorn, verstumme!
Des Feindes Tadel ist des Weisen Lob,
Und kommen wird die Zeit, wo sie erkennen,
Ob Feigheit klug gesparte Kraft zu nennen!
Fahr' fort!

Antonio.

Gastmähler gaben sie und Feste,
Und stießen an auf unsre Höllensfahrt;

Spottlieder klangen rings im Abenddunkel
Um unser Haus, und unsre Freunde scheuten
Das Licht des Tages und den lauten Markt —

Bernardo.

Genug! Mir schwillt das Herz, so oft ich's denke!

Antonio.

Und endlich kam der heiß ersehnte Tag.
Wir standen vor Bologna's großem Rath,
Mit uns die Geremei; tiefe Stille
Umring den Raum des Saales; ungeduldig
Erwartend standen wir uns gegenüber,
Und blutige Gedanken, denk' ich, tauschten
Mit Rabensittich wehend zwischen uns —

Bernardo.

So war es, denn erwacht aus dumpfem Brüten,
Am Schwertgefäße fand ich meine Hand!

Antonio.

Nun kam der Podestà und sprach vom Frieden
Beredte Worte —

Bernardo.

Wär' er dran erstickt,
Der Heuchler —

Orlando.

Ja! Er meint es falsch mit uns,
 Und Arglist durch und durch ist seine Seele!
 Doch weiter, komm' zu Ende!

Antonio.

Herr! Wir schwiegen;
 Jetzt niedersteigend von des Sitzes Stufen,
 Tritt zwischen uns der Podestà, und plötzlich
 Bernardo's Hand und Fazio's erfassend —
 Matteo hatt' ihn, wie du uns erwählt
 Als Stellvertreter — Beider Hände fassend,
 Versucht er in einander sie zu schließen —

Bernardo.

Ich aber riß mich los und fuhr zurück;
 Denn alles Blut, das Jahre langer Streit
 Bergoß, schien rauchend zwischen uns zu fließen,
 Und alle Gräber, die uralter Haß
 Geöffnet, gähnten eine Riesenklüft
 Vor meinen Füßen, und der Väter Schatten
 Erhoben zürnend sich aus ihrem Spalt! —
 Versöhnt euch, sprach der Podestà; da war
 Das Maß gefüllt, da brachen alle Dämme.
 Haß! rief ich, ew'gen Haß! Und rings ein Schrei

Schlug gellend auf an's dröbende Gewölbe:
Haß! Gw'gen Haß!

Orlando.

Und Fazio? Fahr' fort!

Imelda

(halblaut).

Die Sinne schwinden mir!

Anna

(eben so).

Sey stark, mein Kind!

Bernardo.

Der Fazio — unwillig leih' die Zunge
Dem Unerhörten Klang — Er trat hervor;
Reck, übermüthig, tolldreist in Gefahr
Wie er beim Ritterspiele sich bewiesen,
Trat er hervor und zierlich hub er an,
Und schmähte uns, daß wir, in Haß besungen,
Verräther würden an Bologna's Wohl;
Er wolle Frieden machen zwischen uns,
Er wolle, daß nicht neuer Zwist uns trenne,
Dir, meiner Schwester, Mutter, deinem Kind,
Imelda Lambertazzi sich vermählen.

Anna.

Er sprach im Fieber, Wahnfinn riß ihn hin!

Antonio.

Er schwur beim Feuer seiner Liebe, schwur
Bei Tod und Leben, bei Imelda's Reiz —

Orlando.

Verdorre seine Zunge!

Azzo.

Glühend Blei

In seinen Schlund!

Antonio.

Er schwur uns zu, es sey
Des Himmels Rathschluß, Gottes Finger sey's,
Der jene in Loretto's heil'gem Hain
Ihm zugeführt, daß Friede wieder werde,
Und Liebe keine aus verjährtem Haß!

Orlando.

Ihr seyd zu Ende, müßt zu Ende seyn!

Bernardo.

Nein, Vater, nein! Kaum floh das frevle Wort
Von seinen Lippen, kaum erstarrt von Staunen

Noch hatten wir's gefaßt, so brachen rings
 Die Geremei los; ein Schlangenknauel,
 Der unterm Fuß des Wandrers sich entwirrt,
 Giftspeiend jede Zunge, jeder Laut
 Ingrim'm'gen Hohnes gellendes Gelächter!
 Verräther, schell es, Kuppler! Vublerkünste
 Verlockten ihn! Er steht in eurem Sold!
 Nicht Worte, Geiser toller Hunde floß
 Von ihren Lippen; lustgewobne Pfeile,
 Die tödten durchs Gehör, entsandt' ihr Mund.
 Da übermannt von Born, nicht mein mehr mächtig,
 Gezückten Schwertes drang ich auf sie ein;
 Nun aber in den Streit sich mischend, treunt
 Mit Schwert und Handbeil uns ein Schwarm der Bürger
 Und drängt, auf uns und jene Schmähung häufend,
 Uns aus der Curie Räumen, aus der Stadt!
 Wir mußten fliehen vor dem Krämerpack!
 Wir flohen, Herr! — Und nun da dies gesagt,
 Nun weiß ich nichts, nun bleibt nichts mehr zu sagen.

Orlando

(nach einer kurzen Pause).

Ertragen hab' ich, was ein Mann vermag;
 Doch neue Last häuft jeder neue Tag

Zur alten, die die Väter schon getragen!
 Sie haben unsern edlen Ahn erschlagen,
 Und uns bestohlen um des Volkes Gunst;
 Sie haben uns gekränkt an Ehr' und Leben;
 Gift, Dolche, Wortbruch, Meineid, schwarze Kunst,
 Verläumdung, jeder Weg war ihnen eben,
 Und jede Gräuelthat galt ihnen gleich! —
 Fahr' hin denn, feige Langmuth! Brecht zusammen
 Ihr Schranken der Geduld, und steigt zum Himmel
 Flammen!

Nichts acht' ich es, verströmt mein eigen Blut,
 Nichts acht' ich's, ob des Brandes wilde Glut
 Zusammenschlag' ob meinem eignen Dache!
 Wir oder sie! — Gleichviel! Tod oder Rache!
 Inmitten liegt die Schmach!

Mzzo und die Brüder.

Tod oder Rache!

Orlando.

Kommt, laßt uns — Halt! Noch Eines bleibt zu schlichten;
 Eh' wir zu rächen gehen, laßt uns richten!
 Imelda, tritt hierher!

Anna.

Was hast du vor?

Mit düstern Falten furcht sich deine Stirne,

Aus deinem Blick spricht Unmuth! — Soll mein Kind
Die Schuld des Fremden büßen?

Orlando.

Weiß, verstumme!

Du aber tritt hierher!

Imelda.

Hier bin ich, Herr!

Orlando.

Wär' ich ein Mann von Stahl, wie jener Römer,
Und geizt' ich nach dem Ruhm, an meinem Kind
Zu rächen Andern's Frevel und Vergehen,
Ich könnte mir aus unsrer Feinde Reden
Und aus den halben Worten deiner Angst,
Aus Seufzern, Thränen, Mienen und Geberden,
Ein Zeugniß gegen dich zusammenweben,
Und sagen: Du bist schuldig, und du stirbst!
Ich könnt' dir Schlingen legen, Späher dir bestellen,
Und lange Jahre solltest du verleben
An dünnem Haar das Nichtheil überm Scheitel.
Ich aber bin, und Gott sey Preis dafür,
Ich bin ein schlechter Mann, dem lauernder
Verdacht und finst'rer Argwohn fremd, und du —
Du bist mein Kind, erzeugt in Zucht und Ehren.

Und aufgewachsen nach der Mutter Bild;
 Und drum, nicht achtend auf das Wort der Feinde,
 Drum frag' ich dich, Imelda Lambertazzi;
 Hast du gethan, weiß jene dich verklagen,
 Hast Schimpf und Schmach du in dies Haus getragen,
 Stehst du mit jenem Fazio im Bund?
 Erröthest du?

Imelda.

Nicht Schuld ist mein Erröthen.

Orlando.

Du bist nicht schuldig? Zufall führte dich
 Mit ihm zusammen? War es Zufall? Sprich!
 Du hast nicht an den Feind, den Geremei,
 Dein Herz verpfändet?

Imelda.

Nein!

Orlando.

So kurz?

Imelda.

So wahr!

Orlando.

Kannst du's beschwören?

Zmelda.

Ja! Beim ew'gen Himmel —

Orlando.

Beim Himmel schwöre nicht! Er steht zu ferne,
 Zu oft verbirgt Gewölk uns seine Sterne!
 Beim Leben schwör', das freundlich dich umgibt,
 Bei Allem, was du liebst und was dich liebt,
 Bei deiner Mutter Haupt —

Zmelda.

Mög' Gram es beugen,
 Mög' vor der Zeit es sich zum Grabe neigen,
 Wenn meine Lippen Lüge frech entweicht!

Orlando

(zu Anna).

Nimm hin dein Kind! Der Herr, der's uns gegeben,
 Gibt's heut zum zweiten Mal —

(Anna umschlingt Zmelda.)

Du aber, Mzzo!

Du sprachst vorhin, als wär's dein stiller Wunsch,
 Dein edles Haus dem unsern zu verbünden?

Mzzo.

Wie, Herr?

Orlando.

Die Zeit ist da, und du magst sprechen!

Alzo.

Ich dürfte reden, dürfte frei begehren,
 Was lang verschwiegen meine Sehnsucht war?
 Dein Blick spricht: Ja! — So fleh ich denn, gewähre
 Mir deiner Tochter Hand. Mein Haus ist edel,
 Reich, angesehen, mächtig wie das deine;
 Ich darf mich rühmen, ihrer werth zu seyn;
 Und Klang genug ward, denk' ich, meinem Namen,
 Zu übertäuben der Verläumdung Ruf.
 Gewähr' mir ihre Hand!

Orlando.

So nimm sie hin!

Mein Jawort hast du; ihres weiß ich, wird
 Nicht fehlen! Sprich, mein Kind!

Du schweigst, Imelda!

Bernardo.

Was säumst du, rede?

Orlando.

Warum zauderst du?

Anna.

Vergib ihr, Herr, du weißt, sie liebt die Heimat.
 Will freier Jugend fröhlich noch genießen,
 Und scheut des neuen Standes Müß' und Last!
 Vergönn' ihr Zeit und Alles wird sich finden!

Orlando.

Jetzt muß sich's finden, jetzt, in dieser Stunde!
 Der Schein ist gegen sie, es gilt ihn retten;
 Sein Name wölbt als Schild sich über ihr,
 Und wehrt die Pfeile der Verläumdung ab!
 Wie, oder wär' dies Zittern, dies Erröthen,
 Wär's mehr als Scham, als mädchenhafte Scheu?
 Wär's — Höll' und Teufel — wär's ein Kind der Schuld?
 Verworfen, dann fleh' zu Gottes Huld,
 Und zittre meinem Grimm!

Zmelda

(für sich).

Es gilt sein Leben!

(ruhig und milde.)

Was zweifelst du an deines Kindes Wort!
 Als Gottes Fügung acht' ich deinen Willen;
 Du wähltest, Herr, und hier ist meine Hand!

Orlando

(Meld a's und N33 o's Hände in einander legend).

So nimm sie hin, und Gottes reichster Segen
Geleit' euch meine Kinder!

(Fanfare außer der Bühne.)

Horch! Wer ruft?

Antonio

(am Fenster).

Die Unfern sind es; Bonamici, Sachi,
Accursi; Keiner fehlt von unsern Freunden!
Zum Werk der Rache strömen sie herbei!

Orlando.

Auf denn! Des Frevels üpp'ge Saat bedarf
Des Schnitters! Laßt mit jenen uns erwägen
Der Rache Ziel, und welche Zeit gelegen;
Und dann kein Säumen mehr! Komm, N33o, komm!
Auf bess're Zeit laß traulich süßes Rosen,
Und Lorbeer pflücd' vorerst zu künft'gen Rosen!

(Er geht mit N33o, Bernardo und Antonio ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda steht in sich geschmiegt, die Hände auf die Brust gefaltet. Nach einer Pause tritt Anna näher.

Anna.

Mein armes Kind!

Imelda.

Was weinst du? Weine nicht!

Es sollt' nicht seyn! Des Lebens schönste Sterne,
Wie die des Himmels, strahlen aus der Ferne!

Haß trennet, was der Herzen Zug verband;

Gutknoſpet kaum welkt meines Glückes Blüthe;

Doch Eine Hoffnung lebt mir im Gemüthe!

Gleichmessen waltet Gottes weiße Hand;

Um was sie mich verkürzt an Heil und Segen,

Wird ihre Guld auf seinen Scheitel legen;

Sie wird ihn führen in ein friedlich Land;

Ein treues Weib wird liebend ihn begleiten,

Des Ruhmes stelze Pfade wird er schreiten,

Von Höh' zu Höhen klimmen himmelan,

Und wie er hinzog eine Sonnenbahn,

Ginst sinken spät und schön wie eine Sonne!

O Mutter, des Geliebten Lebenswonne

Erkauft zu leicht noch meines Lebens Schmerz.

Anna.

Und dir, Imelda? Was bleibt dir, mein Kind?

Imelda.

Mir bleibt kein Glück, mir bleibt die stolze Freude,

Daß es mein Werk ist, meiner Opfer Preis;

Mir bleibt ein Blick zu Gottes ew'gem Himmel,

Mir bleibt und was bedarf noch mehr mein Sehnen?

Du bleibst mir, du, mein Herz, und meine Thränen!

(Sie wirft sich weinend in die Arme ihrer Mutter, der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Burg Montardino. Terrasse, die linke Seite und den Hintergrund umfängt eine Balustrade, an der ein Steinisch hinläuft. Ueber die Balustrade ragen einige hohe Bäume hervor. Im Hintergrunde rechts ein in die Bühne stark hervortretendes Gebüsch; im Vordergrunde rechts ist ein Theil des Burgebäudes sichtbar, von dem einige Stufen auf die Terrasse herabführen. Nacht. Mondlicht.)

Erster Auftritt.

Imelda kommt von den Stufen rasch und in unruhiger Bewegung herab.

Imelda.

Des Hauses dumpfer Raum wird mir zu enge,
Und wie ein Grabstein dünkt mich sein Gewölb!
Hier athm' ich freier! —

Ringsum Alles still!

Kein Hauch bewegt der Bäume schwanke Wipfel;
Gewitterschwüle brütet in der Luft,
Und Abendthau quillt nieder, lau wie Thränen!
Betäubung weht mir aus der Blüten Duft —
Mein Antlitz glüht und meine Augen brennen!

Im wolkenlosen Glanze strahlt der Mond;
 Die Blumen schlummern, träumend rauscht die Quelle,
 Schlaftrunken schließt Natur die grünen Wimpern,
 Und blauer Himmel deckt die Müde zu,

Auf Alles senkt sich Ruhe lebend nieder,
 An mir allein nur zieht sie machtlos hin;
 Mein Herz bleibt wach, und Schlaf, selbst Blumen eigen
 Mein Auge flieht er! Wirre Bilder steigen,
 Gespenster tauchen auf in meinem Sinn;
 Und zu mir tritt mein hingeopfert Hoffen,
 Und zu mir flüstert mein begrabnes Glück:
 Ich fehr' dir nimmer, nimmermehr zurück!
 Und Sehnsucht rüttelt an des Willens Schranken,
 Und Band und Ketten sprengen die Gedanken.

Zweiter Auftritt.

Imelda. Fazio erscheint in den Nisten eines der Bäume
 zunächst der Balustrade, auf welche er sich hinüberschwingt.

Imelda.

Hinweg! Ihr seyd ja todt, so seyd begraben!
 Bild meiner Träume, was verfolgst du mich?

Um Morgen komm, komm in des Mittags Helle,
 Nicht jetzt im grauen Dämmerkleid der Nacht,
 Nicht, wenn das Lied der Nachtigall erwacht,
 Nicht, wenn es Liebe rauscht im Fall der Quelle,
 Nicht, wenn im Thau der Mondenstrahl sich bricht!
 Komm du allein, nicht mit der Nacht der Stunde,
 Nicht mit mir selber gegen mich im Bunde;
 Komm, wenn ich stark bin, heute, jetzt komm nicht!
 (Sieh unwendend erblickt sie Fa z i o, der sich unbemerkt genähert hat.)
 Nein! Nein! Jetzt nicht —

Fazio.

Was zitterst du, Imelda?

Imelda.

Du hier? Du wagst es — Flich! Es gilt dein Leben!

Fazio.

Zum zweiten Male nicht geberch' ich dir!
 Sie suchen nicht den Feind im eignen Hause;
 Ich muß dich sprechen, muß! Fest steht mein Sinn,
 Und gilt's mein Leben, nun so fahr' es hin!

Imelda.

Flich, sag' ich, flich!

Fazio.

Wer zu verlieren hat,

Der fürchte! Wer besitzt, der seh' sich vor!
 Dem Hoffnungslosen bleibt nur Einz: Zu wagen!
 Und so thu' ich! — Ich komm' dir Lebewohl zu sagen!
 Mein Herz, Trotz bietend nüchternem Verstand,
 Mein Herz floß über meiner Lippen Rand;
 Und wie dem Baum, der Blüthen schmuck getragen,
 Vor seiner Zeit, hat rauhen Frostes Brand
 Ertdödet meiner Hoffnung junge Triebe.
 Ich sprach zum Haß von Eintracht und von Liebe,
 Und er verstand mich nicht! Ich bin verbannt!

Zmelba

(nach einer kurzen Pause, ohne Fazio jedoch anzublicken).

Verbannt! Um meinethwillen!

Fazio.

Meine Liebe

Verbannte mich! Sie konnten's nicht ertragen,
 Daß ich gewagt, vom Haß mich los zu sagen,
 Und meinen Dienst der Liebe zugekehrt.
 Argwohn zerriß des Blutes heil'ge Bande,
 Und Spott und Hohn und Läst' rung gegen dich
 Empörten meinen Zorn! — Lorenzo büßte

Den Frevel seiner Zunge mit dem Leben,
Ich aber ward vom hohen Rath verbannt.

Imelda

(nach einer kurzen Pause).

Zieh hin in Frieden! Gott geleite dich!

Fazio.

Ich steh' allein auf dieser weiten Erde! —
Nicht treue Vaterbut, nicht Mutttersorgen
Bewachten mir der Kindheit Nebelmorgen:
Verwaist erzog mich fern in fremden Land
Ein kaltes Herz und eine rauhe Hand.
Mich feinden an, die mir am nächsten stehen,
Mein eigen Blut will lieblos mich verschmähen,
Bologna stößt hinaus mich in die Weite,
Und keine Thräne gibt mir das Geleite! —
Mich — mich liebt Niemand auf dem Erdenrund!

Imelda

(für sich).

Wohin entflieh' ich? Wo verberg' ich mich?

Fazio.

Du warst der Engel, dem mein Herz vertraute,
Du warst der Stern, nach dem ich gläubig schaute,

Wenn Sehnsuchtsdrang nach Liebe mich umfing,
 Nach Liebe, die dem Kind, dem Mann entging,
 Du warst der Fels, auf den mein Hoffen baute!
 Doch meinem Leben strahlt kein Sonnenschein,
 Emporgewölbt kaum stürzt mein Himmel ein!
 Die Seele hebt zurück und kann's nicht fassen;
 Dich fliehen, dich, auf ewig dich verlassen,
 Und nichts mitnehmen, nichts als deinen Haß!

Imelda

(gepreßt).

Ich haß' dich nicht!

Fazio.

Imelda haßt mich nicht!

O Balsamduft, der weht aus diesem Worte!
 Ich wußt' es wohl, du kannst nicht hassen! Nein!
 Du kannst nicht treuer Liebe reine Blut
 Mit finstern Haß vergelten! — Du bist gut!
 Imelda haßt mich nicht! Und wär' das Alles?
 Du hättest nichts mir mitzugeben, nichts?
 Kein mildes Wort, trostlosem Gram zu wehren,
 Nicht einen Blick, nachschwelgend dran zu zehren.
 Sternlosem Dunkel keinen Strahl des Lichts?
 Nichts? Wirklich nichts?

Zmelda

(in feieberhafter Aufregung).

Bernimm, ich bin die Braut

Des Salinguerra!

Fazio.

Braut? Des Azzo Braut?

Sie sagten so; ich aber konnt's nicht glauben,
 Ich nahm's für müßiges Geschwäg; denn mein,
 Mein nannte dich die Ahnung meiner Seele,
 Es müsse, dacht' ich, könn' nicht anders seyn.
 Doch ist es anders! — Fahr' denn hin, mein Hoffen,
 Und du, leb' wohl! Von dir kam all' mein Glück;
 Mit diesem Worte geb' ich dir's zurück!
 Leb' wohl! Leb' wohl! Und hier verstumme Mund!
 Im bodenlosen Meere meines Leides
 Reicht keines Wortes Gimer auf den Grund!

(Zmelda winkt ihm schweigend, sich zu entfernen.)

Fazio

(entfernt sich einige Schritte, dann zurückkehrend).

Nein, ich kann so, kann so von dir nicht gehen!
 Zmelda, sieh! Vor mir liegt eine Wüste,
 Bleigrauer Himmel über dürrem Sand;
 Ein endlos Meer und nirgends grünes Land,
 Und einsam in der Wüste werd' ich gehen,
 Und nie mehr wirst du, nie mich wiedersehen!

Und flehend hier im Staub zu deinen Füßen
 Beschwör' ich dich, nur einen Blick, Imelda,
 Gewähre mir! Gib in den weiten Kerker,
 Ein Stück nur blauen Himmels gib mir mit!

(Imelda wendet sich zu ihm und blickt schweigend auf den Knieen-
 den nieder.)

Fazio.

Du weinst? — Nein, nicht des Mitleids Regenschauer,
 Der Liebe Mondlicht gieß' auf mich herab!
 Sey wahr mit mir in dieser ernsten Stunde;
 Sprich, wie du fühlst, und zeig' dich, wie du bist!
 Bei meines Lebens einsam dunklen Wegen,
 Bei dieser Hand, die in der meinen lebt,
 Bei demes Herzens süß bewegten Schlägen,
 Bei Gottes Hauch, der in der Mondnacht weht,
 Sprich, ob mein Bild in deinem Busen lebt? —
 Sprich, liebst du mich?

Imelda

(accentlos wie im Traume).

Ich liebe dich!

Fazio

(aufspringend).

Du mein!

Nun Erde brich, und Himmel stürze ein!
 Ich hab' gelebt, Imelda's Herz ist mein!

Imelda

(die Hände fest an die Brust gedrückt, wie im wachen Traume).

Ich liebe dich! — Ich wollte dir's gestehen —
 Ich wollte — Nein, ich durst' es nicht — Und doch
 Hab' ich's gesagt!

(Zur vollen Besinnung erwachend.)

So ist's! Ich muß' es sagen!

Ich konnt' nicht anders.

(Sich an seine Brust werfend, mit Leidenschaft.)

Ja, ja! Ich liebe dich!

Fazio.

Du liebst mich! Du bist mein!

Imelda.

Ich hab' geschwiegen,

Dein Haurt zu schirmen vor des Hasses Wuth;
 Du drangst in mich und mir entsank der Muth!
 Ich liebe dich, uns Beiden zum Verderben;
 Jetzt weißt du Alles, und jetzt laß mich sterben!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust.)

Fazio.

Du weinst! O weine nicht! Versiege Thräne,
 Die meine Rosen küßt! Verweh' Gewölk,
 Das meinen Himmel trübt! Was fürchtest du?

Wir stehen in der Liebe Zauberkreise,
 Der Stern der Liebe strahlt uns überm Haupt!
 Ihm nach! Wohin auch seine Strahlen leiten,
 Es ist der Pfad zum Glücke, den wir schreiten.

Zmelda.

Uns blüht kein Glück, uns strahlen keine Sterne!

Fazio.

D läugne nicht der Sterne heil'ges Feuer;
 Sie sind, sie strahlen, blick' nur gläubig auf!
 Das Glück ist da, erfass' es nur vertrauend,
 Und vor dir liegt ein Leben, schön und neu,
 Ein Leben, wie der Liebe Hauch es schmücket,
 Ein Leben, wie's die Seligen entzückt,
 Ein offner Himmel und ein ew'ger Mai!

Zmelda.

Wohl Hoffnungsworte strömen dir vom Munde;
 Mir aber tönt's, wie Wehruf bang und schwer,
 Und Todeschauer rauschen um mich her!

Fazio.

Zmelda, Muth! Glück will errungen sehn!
 Du hattest Kraft zu schweigen, zu entsagen,
 So brauch' sie nun zu hoffen und zu wagen!

Nicht rückwärts blicke, vorwärts liegt das Glück!
 Zerreiß die Bande, die dich festgehalten;
 Vertraue mir, vertrau' der Liebe Walten,
 Mir folge nach, denn ich bin dein Geschick!
 Sey mein! Du bist ja mein! — Imelda, laß
 Uns fliehen! — Willst du? Sprich!

Imelda.

Ich will!

Fazio.

Du willst?

Sinab! Sinab aufwiegend Meer der Sonne!
 Entzücken halte Maß! — Du willst mein Weib,
 Du willst mein Gugel seyn, mein dunkles Leben
 Vergolden mit der Liebe Morgenroth!
 Du folgst mir? Sprich! Noch einmal sag' mir's! Nein!
 Sag' ewig so! Du folgst mir, du bist mein!

Imelda.

Dein!

Fazio.

Auf denn, aus Werk, denn Flügel hat die Stunde;
 Rasch muß geschehen, was geschehen soll.
 Noch eh' des Dunkels graue Schatten weichen,

Zunächst der Waldkapelle barr' ich dein;
 Das Frühgeläute mahne dich als Zeichen!
 Wir fliehen mit des Tages erstem Schein;
 Ein Klauener nächst Urbino, mir verwandt,
 Weiht unsrer Liebe Bund, und wir sind eins
 Und selig!

Imelda.

Horch! Geräusch! Ich höre Stimmen!
 Weh mir!

Fazio.

Sey ruhig! Dort die grüne Leiter
 Trägt sicher in die Tiefe mich hinab,
 Und bin ich unten, hilft der Himmel weiter.
 Du aber rede! Kommst du zur Kapelle?

Imelda

(ihn zur Balustrade hindrängend).

Ich komme! Flieh!

Fazio.

Du kommst, so laß dich grüßen
 Als meine Braut mit diesen heißen Küßen!

(Er küßt sie.)

Zwei Lilien steh' ich hier von diesen Wangen,
 Und eine Rose pflück' ich dir vom Mund!

Leb' wohl! Leb' wohl! Dies unser letztes Scheiden;
 Von morgen an Ein Pfad, Ein Glück, Ein Leiden!
 (Er schwingt sich auf die Balustrade, und von dieser in einen Baum-
 wipfel, in dessen Zweigen hinabsteigend er allmählich verschwindet.)

Amelda

(sich über die Balustrade neigend).

O welches Wagniß! Fasse dort den Ast!
 Beschütz' ihn Himmel! Tragt ihn, starke Zweige!
 Er ist hinab! Er winkt empor! Leb wohl!
 Jetzt im Gebüsch verschwindet mir sein Schatten,
 Jetzt seh' ich nichts mehr — Meine Kraft ist hin!

(Sie sinkt an den Stemmüß der Balustrade; nach einer Pause.)

Was war das? — Träumt' ich? — Meine Pulse fliegen,
 Und meine Wange glüht! — Traum! Nein, nicht Traum,
 Erwachen war's aus schweren dumpfen, Träumen,
 Erwachen war's zum Tag, zum Licht, zum Glück!
 Es war die schönste Stunde meines Lebens,
 Ich kann sie büßen, doch verdammen — nie!

(Gegen die Balustrade hinhorchend.)

Weh mir! Verworrne Stimmen! Schwertgeklirr!
 O schütz ihn, Himmel! Schone meiner Angst!
 Wer kommt da? Fort! — Wohin verberg' ich mich?
 Verschwiegener Busch, nimm du die Zufluchtlose
 Umfhattend auf in deinem grünen Schooße!

(Sie verbirgt sich im Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

Orlando Lambertazzi kommt rasch aus dem Schloßgebäude, ihm folgt Anna; später Antonio.

Orlando.

Hierher! Hier durch der Bäume Wipfel dringt
Der Blick ins Thal hinab, und deutlicher
Bernimmt das Ohr die Stimmen!

(Er beugt sich über die Balustrade.)

Alles still?

Und dennoch war's, als hört' ich Schwertgeklirr.

Anna.

Gewiß, so war's, man konnt' die Streiche zählen!

Orlando.

Pah, Täuschung war's! Wir hören, was wir denken;
Und wie ein altes, oft gesungnes Lied
Tönt ewig Waffenklang im Ohr des Kriegers.

Anna.

Ich aber hört' es auch, und hört' es deutlich,
Und wüster Kampfruf scholl zu mir empor!

Orlando.

Nichts war es, sag' ich dir, wenn nicht ein Wunder;
Denn Stimmen wohnen in dem Reich der Luft,

Und mahnend wie in unsres Schlummers Träumen
Spricht Vorbedeutung oft aus Wolkenfäumen.

Anna.

Du machst mich bangen! Send' hinaus, Orlando —
Bernardo ist nicht heimgekommen noch,
Mir starrt das Herz im Busen! Send' hinaus! - .

Orlando.

Sind Azzo und Antonio doch mit ihm;
Sie helfen sich wohl selber! Sorge nicht;
Erst morgen läuft der Waffenstillstand ab,
Und wie zu Rom vor Zeiten sie's gehalten,
Als frohe Mahnung acht' ich dies Geräusch,
Als Zeichen unsres Sieges, ihres Falles;
Und so geschieht es. Ihre Stunde schlug;
Ravenna wacht aus seinem Schlummer auf,
Ferrara sendet Beistand; ihre Schale
Steigt federleicht emvor, die unsre sinkt.

Anna.

Horch! Hörst du nicht?

Orlando.

Was meinst du?

Anna.

Näher dringt's,

Und näher!

Orlando.

Rasche Schritte hör' ich, Klang
 Von Waffen, und verworrenes Gebraus
 Der Stimmen! —

Anna.

Ha! Das war Bernardo's Stimme!

(Antonio stürzt herein, blaß, mit gezücktem Schwert, ohne Barett
 in heftiger Bewegung, sprachlos.)

Orlando.

Antonio? Wie? Hat Mondlicht deine Wangen
 So weiß getüncht? Wozu das nackte Schwert?
 Warum dein Haar gesträubt, die Kleider blutig?
 Was ist geschehen? Sprich! Find' endlich Worte,
 Und spei' die Kunde des Entsetzens aus!
 Was gab es?

Antonio.

Was es gab? — Hier sieh es kommen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Diener mit Fackeln. Uzzo Salin-
 guerra, auf Bernardo's Arm gestützt, tritt
 verwundet auf.

Anna.

O blutig, gräuelvoller Anblick!

Orlando.

Azzo!

Mein wahrer Junge! Bleich, entsetzt, verwundet!
 Faß' guten Muth, mein Azzo!

Azzo.

Ja, zum Sterben!

Hier klast die Wunde, breit und tief genug,
 Mein Herz zu sehen! — Tauch' den Blick hinein,
 Und prüfe seine Farbe; sie ist ächt!

(zu Bernardo.)

Mir schwindelt! Laß mich nieder!

Orlando.

Fort! Schafft Hülfe!

Was säumt ihr? Fort, spreng einer nach Bologna
 Um Meister Adrian!

(Anna beschäftigt sich mit dem Verwundeten, während die übrigen
 Diener bis auf zwei Fackeltäger, die zurückbleiben, sich entfernen.)

Orlando

(zu Azzo, den Bernardo indes auf einen Sitz niedergelassen.)

O blut'ge Nacht!

Wie fühlst du dich, mein Azzo?

Azzo.

Müd', recht müde!

Es geht mit mir zu Ende! Laßt mich sterben!

Orlando.

Mein Sohn! Mein Sohn! Wie dieser meiner Lenden,
 So meiner Liebe Sohn! Sprech, wie geschab's?
 Wer hat den Stabl gezückt auf dieses Leben?

Antonio.

Ein Diener gab uns Kunde, Herr, Vermummte
 Umkreisten Nachts die Burg, da zogen heute
 Den Spähern nachzuspüren wir hinaus;
 Und angelangt hier auf der Höhe, wo
 Der Pfad am Burgwall hart vorüberführt —
 Der Nizzo war voraus um ein'ge Schritte —
 Da schlüpft' ein Mann bei hellem Mondenlicht
 Quer über unsern Weg dem Busche zu.
 Halt, ruft der Nizzo, steh', ich kenn' dich! — Wir
 Racheilend hörten ihre Schwerter klirren,
 Da schlägt ein Schrei empor —

Bernardo.

Ich war voran,

Und Nizzo fing ich auf in meine Arme;
 Dem Mörder aber in der Hast der Flucht,
 Gutriß ein Zweig die Hülle des Barettes,
 Und klar und deutlich sah ich seine Züge! —
 Es war —

Orlando.

Wer war es?

Bernardo.

Fazio Geremei!

Orlando.

Gestt überall der Name mir entgegen?

(Zu Azzo.)

Sprich, war es Fazio?

Azzo.

Ja! Er war's! Es gibt

Ein Schicksal! Meines hieß, ihm unterliegen!

Ich hab's erfüllt! — Er nahm mir Stück für Stück,

Ruhm, Ehre, Leben! Sey's! Dem Grabe bleibt

Mein Leib, die Seele Gott, euch meine Rache!

Und so lebt wohl! Ich focht in jedem Streite

Ausharrend bis zuletzt an eurer Seite.

Das schreibt mir auf den Sarg! Denkt mein und grüßt —

Grüßt meine Braut — Gott sey — mir gnädig! —

Anna

(auffschreiend).

Er stirbt!

Antonio.

Er stirbt!

Bernardo

(sich über Azzo hinbeugend, nach einer Pause).

Sein Heldengeist ging heim
Zu seinen Vätern!

Orlando.

Todt, mein Azzo todt!

Mit dir stirbt eine Welt von Hoffnungen
Mir aus! — Mein Mark verdorrt, mein Herz verblutet
An deiner Wunde mit! — Doch keine Klagen!
Ich will nicht weinen, bis dein Mörder fiel!

Antonio.

Und ich — ich will nicht leben, lebt dein Mörder,
Eh' dreimal sich der Sonne Schein erneut!

Bernardo.

Hier schwör' ich dir's in deine kalte Hand;
Ich ruf' dir's nach ins Grab! Er oder ich!
Die Erde hat nicht Raum mehr für uns Beide!

Anna.

Erbarmen, Himmel! Hör' nicht ihre Schwüre!

Antonio.

Zu tödtlich Gift laßt uns die Schwerter tauchen,
Zu Gift so scharf, daß, eh' Minuten fliehen,

Tod jeder Miß sey, jeder Streich Verderben;
An Einem Tropfen Blutes soll er sterben!

Bernardo.

Recht! Kein Bedenken mehr! Gift, Trug, Verrath,
Erlaubt ist jeder Frevel, bringt er Rache!
Nichts mehr von Schonung! Nicht bloß Fazio falle,
Ihr ganz Geschlecht, Kron', Nester, Wurzel, Alle!
Wer ihnen wohl will, sey mein grimmer Feind;
Wer auch nur Einen ihres Stammes beweint,
Sein Blut soll fließen, wär's — mein eigen Blut.

Orlando.

(auffahrend).

Imelda, meinst du? —

Bernardo.

Vater, wenn es wäre,
Was sie geläugnet, was wir blind geglaubt!

Anna.

Bernardo, rasest du!

Bernardo.

Sprach nicht von Schuld
Ihr Zittern, ihre Thränen, ihr Erblichen
Bei Azzo's Werbung?

Antonio.

War's nicht Drohung bloß,
Die sie bewog, ihm ihre Hand zu reichen?

Anna.

Glaub' ihnen nicht; sie reden irr', Orlando!

Bernardo.

Warum ward Fazio verbannt, warum
Gerieth er an Lorenzo?

Antonio.

Traf er nicht

Grad' hier auf uns am Fuße jener Mauer,
Hier, wo des Baumes überhängend Dach
Zum niedern Walle leichten Zugang bot?

Orlando.

Schweigt! Mein Gehirn schäumt auf wie Meeresbrandung.
O Traum des Thoren, Wahrheit! — Mein, mein Kind!
Meineidig, sagt ihr? — Uzzo hingemordet
Um ihretwillen und durch ihre Schuld?

Anna.

Sie rasen! Mich hör' an!

Orlando.

Schweig sag' ich, schweig!

Soll freche List ihr schmachvoll Ziel erreichen?

Nein, nimmermehr! Das Richteramt ist mein!
 Und strafe mich der Herr mit aller Schärfe,
 Wenn ich's nicht übe nach Verdienst und Recht.

(Zu den Dienern, die mittlerweile wieder eingetreten.)

Bringt jenen dort ins Haus!

(Die Diener bringen unter Begleitung der Fackelträger Azzo's Leiche fort.)

Bernardo.

Was zögern wir?

Auf, auf! Saumfelig schilt uns Azzo's Schatten,
 Und nah' umkreisend schweift, gelockt vom Köder,
 Im Dickicht, ahn' ich, unsrer Rache Wild!

Auf, sag' ich —

Antonio.

Auf! Ich streife durch die Wälder
 Nach Imola und gegen Gento hin!

Bernardo.

Ich spür' ihm an des Reno Ufern nach!
 Hinaus, Hinaus! Der junge Morgen sehe
 Das Werk gethan, und unsre Hand geröthet
 Mit reich'rem Purpur als sein Strahl verleiht!

(Bernardo und Antonio gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Orlando. Anna.

Anna

(die bisher in stummer Angst Orlando betrachtet).

Ich kann nicht schweigen! Hör' mich an, Orlando!
 Die Angst verzehrt mich! Sprich, was hast du vor?
 Du willst — dein schuldlos Kind willst du verdammen?

Orlando.

Ich will sie richten!

Anna.

Wie? Du könntest glauben —

Orlando.

Weib! Wenn ich glaubte, wär' der Spruch gefällt!

Anna.

Wo sind Beweise? Wer gibt Zeugenschaft?

Orlando.

Der Freunde Rath wird morgen sie erwägen!

Anna.

In fremde Hand willst du ihr Schicksal legen?

Orlando.

In seiner That reißt Jedem sein Geschick!

Anna.

Mir bangt vor dir! O frag' dein Vaterherz!
Es ist dein Kind! Es muß sie schuldlos nennen.

Orlando.

Mein Herz zeugt gegen sie!

Anna.

Beh' mir!

Orlando.

Mein Herz

Berflucht die Stunde, die sie mir geboren,
Und flucht dem Tage, der sie richten wird!

(Er geht schnell ab.)

Anna

(sieht erstarrt, dann zu sich selbst kommend).

Sein Blick sprach Tod! — Gutsehen! Himmel hilf!
Das Kind der Vater! Nein, so darf's nicht enden!
Wo find' ich sie? —

(Sie will gehen.)

Sechster Auftritt.

Zwilda tritt aus dem Geheiß der Herren. Anna, im Begriffe die Schritte zurückzugehen, erblickt Zwilda, und kehrt zurück.

Anna

(Zwilda an mit der Geberde des tiefsten Schmerzes entgegenretend).

Du hier! — So weißt du Alles,

So hörtest du der Brüder mildes Loben,

Des Vaters Särgen?

Zwilda.

Alles weiß ich!

Anna.

Wie,

Du bist nicht? Du hast das Wort! — Du bist krank?

Und Täuschung war und Arglist dein Versprechen?

Zwilda.

Wahn war es, Wahn, und darum muß es brechen!

Wißt dich, mich ränstest ich, mich! Dies schwache Herz,

Das, stolz im Traum der Stärke, sich vermaßen,

Sein selbst im Drang des Lebens zu vergessen,

Erlag erkrankt des Geliebten Schmerz!

Des Augenblicks Hebermacht entriß

Den Lippen das Geheimniß meiner Liebe,

Und Unheil knüpfst dich an das flücht'ge Wort,
 Und krochig wuchernd keimt sein Same fort,
 Und reißt des Irrthums bitter Frucht, Verderben!

Anna.

O Nacht des Jammers! Fieberschauer zuden
 Durch mein Weibin! Was wählen? Was beginnen?
 Was wird dein Loos, und wo wird deine Rettung sein?

Imelda.

Geworfen ist mein Loos! — In mir ist Frieden!
 Ich hab' gekämpft mit meines Herzens Blut,
 Und Liebe brach des Schweizens strenge Gut;
 Mein Schicksal walt' es sol' es ist entschieden,
 Nicht länger widersteh' ich seinem Zug!
 Ich werf' von mir, was mich zurückgehalten;
 Ein neues Leben will sich mir entfalten,
 Und frei zum Himmel strebt der Seele Flug!

Anna.

Unglückliche! Du wolltest —
 (Glockengeläute aus der Ferne, das aber nach einigen Schlägen
 wieder abbricht.)

Imelda.

Horch! Er ruft!

Anna.

Wer ruft — Wie, tönte dir der Glocke Klang
 Als Zeichen? Unglücksel'ge!

Imelda.

Ja!

Ich will ihm folgen, theilen sein Geschick
 Im Tod und Leben, in Gefahr und Glück!
 Wenn Haß und Rache drohend ihn umringen,
 Durch mein Herz soll der Stahl zu seinem dringen!
 Mit Frühling will ich seine Pfade schmücken,
 Ich will geliebt sein, lieben und beglücken!
 Ich hab' gewählt: kein Leben ohne ihn!

Anna.

Du sollst nicht, sag' ich! Wahnsinn reißt dich hin!
 Dem Vaterhaus willst du den Rücken kehren,
 Entweihen deinen Namen, deinen Ruf —

Imelda.

Sein Leben ist die Welt, in der ich lebe,
 Sein werth sein, ist der Ruf, nach dem ich strebe;
 Sein Herz ist meine Heimath, sein Verlangen
 Ist meine Pflicht; sein Glück mein Stolz und Prangen;
 Die Liebe ruft mich; Mutter halt' mich nicht!

Anna.

Unselige!

Imelda.

Ja, nenn' mich so! Ich bin's!

Unsel'ges Loos, mit Leid dir zu vergelten,
So reiche Liebe mit so herbem Leid!

Anna.

Kind meines Herzens! Fliehen willst du, fliehen,
Aus All' verlassen? Und auch mich die Mutter,
Die dich im Schooße trug, die dich geboren,
Die dich geliebt so viele lange Jahre,
Als jener Tage lang; auch mich verlassen?

Zmelda.

Dich — dich! — Ich kann's nicht denken, kann's nicht fassen,
Und dennoch reißt der Seele Drang mich hin! —
Du hast noch Kinder, und noch grünt dein Leben,
Und Enkel werden blühend dich umgeben;
Er aber stirbt allein, verlaß' ich ihn!

(Glockengeläut aus der Ferne)

Hörst du's? Er ruft! — Bei ihm ist meine Stelle!
Und droht auch Sturm, verschlingt uns auch die Welle,
Nimmt nur Ein Grab uns und ein Himmel auf!

(Sie stürzt ab.)

Anna

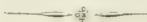
(ihr nachrufend).

Zmelda, bleib! Verlaß mich nicht, Zmelda!

(innehaltend.)

Weh mir! — Mir schwindelt! Mein Bewußsein flieht!
Mein Kind! Mein Kind! Nimm deine Mutter mit!

(Sie sinkt ohnmächtig auf die Stufen der Treppe hin; Glocken-
geläute aus der Ferne; der Vorhang fällt.)



Fünfter Akt.

(Waldgegend in der Nähe von Montardino mit der Aussicht auf die Ebene von Bologna. Im Hintergrunde rechts auf einer Anhöhe eine Kapelle. Im Vordergrunde der Bühne links hervortretendes Gebüsch. Gleich dahinter noch etwas mehr in die Bühne hervortretend eine von Gebüsch umgebene Eiche, und unter dieser ein Moosstich; ein lichter Streif am Himmel verkündet die erste Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Fazio tritt mit Pietro im Hintergrunde rechts auf.

Fazio.

Du hast den Brief bestellt, und er, Pietro,
Versprach er mit den Pferden hier zu seyn?

Pietro.

Zur Stunde, Herr! Er folgt mir auf dem Fuße,
Und an der Renobrücke harret er dein
Mit Roß und Mann, gewärtig eines Winkes,
Zu dir zu stoßen.

Fazio.

Recht! Und nahm denn Sala
Auch frohen Muthes meine Botschaft auf,
Und schien er willig Beistand mir zu leisten?

Pietro.

In stummer Hast durchflog er, Herr, dein Blatt;
 Dann schritt, die Arm' gekreuzt, er auf und nieder,
 Stand wieder still und sann, und las dann wieder,
 Und jede Miene seines Antlitz sprach:
 Er wagt zu viel! Und ich —

Fazio.

Und du Pietro?

Pietro.

Ich, Herr, vergebt, ich meine, wie Herr Sala,
 Ihr wagt zu viel; ihr seyd verbannt, geächtet,
 Der Feind ist wachsam und die Klugheit räth —

Fazio.

Was Klugheit räth, hilft schlimmem Glück nicht auf,
 Und gutem Glücke schadet Thorheit wenig;
 Drum besser kühn seyn, als zu furchtsam klug!

Pietro.

Doch bitt' ich, Herr, bedenkt, der Salinguerra
 Mit seiner Schaar hält täglich hier die Runde,
 Und Unheil bringt des Morgens Dämmerstunde.

Fazio.

Dem Muthigen bringt jede Stunde Glück,
 Und heute hält kein Uzzo hier die Runde!

Genug der Worte! Fort, Pietro, fort;
 Erwart' den Sala nächst der Renobrücke,
 Und laß am Saum des Waldes seine Schaar
 Vorrücken bis zum Kreuzweg! Dort macht Halt;
 Du aber eil' hieher und bring mir Kunde.

Pietro.

Es soll geschehen!

(Er geht, zurückkehrend.)

Lieber Herr noch Eins!

Vergeht mir, daß ich jetzt erst deß gedenke —
 Herr Sala band mir ein, euch zu verkünden,
 Es gehe zu Bologna das Gerücht,
 Und gute Gründe hab' er, dran zu glauben,
 Matteo, Guer Dhm —

Fazio.

Was soll's mit ihm?

Pietro.

Er zöge heute mit dem Podestá
 Heraus nach Montardino —

Fazio.

Bist du toll?

Der Podestá und er, und Montardino —

Pietro.

Sie sagen, Herr, er wolle Frieden machen.

Fazio.

Geschehen Wunder noch? Des Wolfes Grimm
Verkehrt in Lammes Sanftmuth, Haß in Liebe!
Matteo Frieden machen? Nimmermehr!

Pietro.

Und warum sollt' er's nicht? Er ist bei Jahren;
Sein Alter macht der Ruhe ihn bedürftig;
Mit Herrn Lorenzo's Tod verglomm der Brand,
Den jener mit beredten Worten nährte;
Und zudem schreckt ihn wohl die Uebermacht,
Die durch Ferrara's Schutz, Ravenna's Hülfe
Der Feind gewonnen, und so fügt er sich
Dem Rath des Podestà, dem Wunsch Bologna's.

Fazio.

Und Sala sagt' es, und du hörtest recht?

Pietro.

Er sagte so, noch mehr, er bittet euch,
Obgleich er eurer Wünsche Drang sich füge,
Ihr sollt nichts wagen in zu rascher Hast;
Vielmehr noch Gimmabl prüfen und erwägen.

Gh' einer reichen Zukunft ganzen Segen
Ihr tollkühn einseht wie im Würfelspiel.

Fazio.

Was wär' das Leben, wenn's kein Wagniß gäbe,
Und führte mühlos jeder Weg ans Ziel?
Erwägen, sagst du? Gut, ich will's erwägen,
Du aber geh, und thu' was dir geheißt!
Was säumst du? Fort!

Pietro.

Bergebt ein Wort noch, Herr!
Mich mahnten böse Träume, letzte Nacht,
Und Guleruf begrüßt' mich gestern Abend —

Fazio.

Geh, sag' ich, geh! Ich will's.

Pietro.

Und ich gehorche.
(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Fazio.

Nach Frieden, sprach er, steh' Matteo's Sinn;
Der lohe Brand des Hasses wär' verglommen;

Versöhnung wär' zu hoffen! — Wenn es wäre,
 Wenn blauer Himmel des Gewitters Schwere,
 Und Sonnenschein der Bliße Strahl verdrängte,
 Wenn mir vergönnt wär' in den Kreis der Ihren
 Versöhnend die Geliebte heimzuführen;
 O wenn es wäre, und es ist vielleicht! —

Vielleicht nur? Und an dies Vielleicht
 Mein Glück, mein Alles, meine Zukunft wagen?
 Dem Haß vertrauen, wenn er schlummernd ruht?
 Dasieß sich wärmen an des Aetna Gluth,
 Und läßt der Thor Besiß um Hoffnung fahren,
 Ich hab' mein Glück erkannt und will es wahren. —

Sie kommt nicht! Schon zerfließt des Dunkels Schleier,
 Und bald pflanzt Dämmerung, des Morgens Herold,
 Im Osten seine Purpurfahnen auf!

Wie? Harrt' ich fruchtlos? Zürnte mir Imelda,
 Daß Nothwehr mich mit Uzzo's Blut besleckt? —
 Hält Kleinmuth sie zurück? — Nein Furcht und Zagen
 Liegt unter ihr, und Liebe liebt zu wagen! —
 Zur Ruhe rochend Herz! Nicht trüber Zweifel
 Verdunkle dir der Liebe Sonnenbild!

Dort rauscht es her wie Elfenflug vom Pfad,
 Und wie ein Lichtstrahl dringt es durch die Büsche.
 Sie ist es, sorgend Herz! Sie kommt, sie naht!

Dort langsam von der Höhe steigt sie nieder!
 Ist Glück auch schön, wenn's plötzlich niederschwebt,
 Wer's kommen sieht, hat dreifach es erlebt.

Dritter Auftritt.

Imelda tritt im Hintergrunde links langsam aus dem
 Gebüsch. Fazio eilt auf sie zu.

Fazio.

Du kommst! Du hältst mir Wort! Ersehntes Glück,
 Ich fasse dich, ich halt' dich in den Armen!

Imelda.

Mein Fazio —

Fazio.

Was hältst du inne? Sprich!

D sprich zu mir! Vertrau' mir deine Seele!
 Verblutend aus des Vaterhauses Schooß
 Vom Mutterbusen reißt dein Herz sich los.
 Ich weiß es, ob dein Schweigen es verhehle,
 Und deine Thränen weint mein Auge mit.

Imelda.

Wohl weint' ich, Fazio! der Mutter Schmerz
 Umschlang mit tausend Dornen mir das Herz,
 Und weinend schied ich von des Hauses Schwelle,
 Auf dem der Zauber meiner Kindheit ruht.
 Nun ist's geschehen und nun ist es gut!
 Was kommen mag, geweint sind meine Thränen,
 Und heitern Muths, vertrauend meinem Sehnen,
 Zum Gang durch's Leben reich' ich dir die Hand.

Fazio.

Mein bist du, mein!
 Des Herzens Ahnung hat sich mir erfüllt;
 Schon schwand mein Muth, mein Hoffen wollt' entschweben,
 Da riß der Schleier, der dein Herz verhüllt,
 Und Liebe, Liebe war dein Widerstreben!

Imelda.

Ja, Liebe war's! Dein erster Blick durchdrang
 Wie Maienregen meiner Seele Tiefen,
 Und alle Sehnsuchtskeime, die da schliefen,
 Sie grünteu auf bei deiner Worte Klang.
 Nicht Troß, nicht Kälte, Liebe war mein Schweigen.
 Und wenn sie scheute, sich dem Tag zu zeigen,

So war's für dich, und wenn es dich betrübte
 Das Spiel, das Liebe dich zu retten übte,
 O so vergib mir, weil es Liebe war!

Fazio.

O sprich nicht so! Verborg sich mir dein Herz,
 Von nun an wird es offen vor mir liegen,
 Durchsichtig wie des Bergstroms klare Fluth,
 Sein Wunsch, sein Traum wird mir entgegenfliegen,
 Vertrauen wirst du treuer Liebe Gut!

Imelda.

Und du vertraue mir! Und war ich schwach,
 Als gegen dich mein treues Herz gerungen,
 Es war dein Schmerz, der meine Stärke brach,
 Dein Lebewohl hat meine Kraft bezwungen!
 Jetzt bin ich stark! Nicht schwankt in banger Furcht
 Dies Herz mehr zwischen Lieben und Entsagen;
 Nicht Zweifel mehr lähmt meiner Seele Muth,
 Und welch Geschick im Zeitenschooß uns ruht,
 Was Liebe theilt, das wird die Liebe tragen,
 Was Liebe theilt, das nennt die Liebe gut.

Fazio.

Entzücken thaut von deinen Lippen nieder,
 Und Balsamfluthen rauschen dir vom Mund;

D sag' es noch ein Mal, und sag' es wieder:
 Du liebst mich, Liebe gibt dir Muth,
 Und Liebe siegt; Licht strahlt auf ihren Wegen,
 Und jedem Glück trägt Liebe dich entgegen.

Imelda.

Und wär' es nicht, so sey's! —
 Nicht draußen wohnt mein Glück; hier wohnt es, hier!
 In meinem Herzen wohnt's, es wohnt bei dir!
 Ich hab' gekämpft, in Schmerz gekämpft und Thränen
 Mit meiner Sehnsucht, meiner Träume Glück;
 Jetzt weiß ich es, Gott sprach aus meinem Sehnen,
 In meiner Liebe ruhte mein Geschick!
 Mich schreckt nicht mehr des Hasses finstres Treiben,
 Ich weiß, es muß der Sieg der Liebe bleiben;
 Denn Lieb' ist stark und trotzet frevlem Zwang,
 Und Lieb' ist frei, und folgt der Seele Drang,
 Und Lieb' ist treu, und kennt kein Todesbeben,
 Denn wie des Gießbachs Fluth verrinnt das Leben,
 Und Liebe ist unendlich wie das Meer!

Fazio.

Nein, nein! Nicht so, Geliebte! Nicht mehr Kampf,
 Er ist entschieden, Liebe bringt uns Frieden.
 Versinke, was da war! Ein neues Glück
 Tauch' strahlend auf vor unsrem trunknen Blick,

Laß sorglos an der Liebe Hand uns gehen,
 Sie führt zum Heil —

Horch! Rauscht es nicht im Busch —
 Wie Rosseshuf erschallt es aus der Ferne —
 Nein — Täuschung war's! — Was zögern sie? — Mir bangt,
 Daß Bahn und Ziel im Dunkel sie verfehlen!
 Ich such' sie auf; du aber harr' indes,
 Verborgen dort im Dunkel der Kapelle,
 In sicherer Ruhe meiner Wiederkehr.

Imelda.

So sey es! Oft in ihrer Dämmerhelle
 Enthüllt' ich Gott der Seele Lust und Schmerz,
 Und gern betret' ich scheidend ihre Zelle;
 Denn Ruhe, fühl' ich, braucht mein volles Herz,
 Und Hauch des Friedens weht von ihrer Schwelle!

Fazio.

Ja, bet' du Meine! Bete für uns Beide
 Um dieser Erde bestes, reichstes Glück!
 Dein Fürwort gilt, du kommst erhört zurück!
 (Er geleitet Imelda zur Kapelle; Imelda tritt hinein, und
 schließt die Thüre hinter sich zu.)

Fazio

(in den Vordergrund der Bühne tretend).

Es dämmt! Goldner Tag, nur für Minuten
 Verbirg in Rebelqualm noch deine Gluthen;

Und erst, wenn Liebe Schutz und Rettung fand,
 Dann weine Thau uns Abschiedstränen nieder,
 Dann Morgenroth entzünde deinen Brand! —
 Noch immer säumt Pietro! — Fort denn, fort,
 Den Säumenden entgegen —

(Er will im Hintergrunde rechts abgehen.)

Vierter Auftritt.

Fazio. Bernardo tritt mit gezücktem Schwerte aus
 dem Gebüsch im Vordergrunde. Zwei Reisige
 folgen ihm.

Bernardo

(aus dem Gebüsch hervorbrechend).

Halt!

(Zu Fazio, der sich erschauert umwendet.)

Wenn du ein Mann bist, steh!

Fazio

(die Hand am Schwertgriff).

Bernardo!

Bernardo.

Dein Schwert heraus!

(Zu den Reisigen.)

Leg' keiner Hand an ihn!

Sein Blut ist mein!

Fazio.

Bernardo, hör' mich an!

Bernardo.

Ich will dein Blut, nicht deine Worte. Zieh'
Und wahr' dein Haupt!

(Auf Fazio eindringend.)

Dies nimm für Uzzo's Mord,
Dies für Imelda's Schmach!

Fazio.

Und du nimm dies zurück.

Bernardo

(verwundet zurücktaumelnd).

Ha, Teufel!

Das traf! Fluch über dich! — In's Leben drang
Das Eisen!

(Zu den Reissigen, die den Sinkenden unterstützen.)

Bringt mich heim nach Montardino!

Mein Maß ist voll, im Sand verrinnt mein Leben!
Doch freu' dich nicht, Verhafter, deines Sieges;
Bergiftet war die Waffe, die dich schlug.
Der Riß an deiner Hand ist dem Verderben!
Dort strahlt dein letztes Morgenroth! Genug!

Jetzt führt mich heim und legt mich hin zu sterben.
 Lieb einen Trost doch Rache mich erwerben,
 Ich fahr' zur Hölle, doch ich reiß' dich mit!
 (Er wird von den Weissigen links im Hintergrunde der Bühne abgeführt.)

Fazio

(nach einer Pause).

Wie! War das Wirklichkeit? Nicht Zauberspul?
 Nicht wirren Traumes neckende Gestalten?
 Nein, meine Hand ist wund! Dort wankt Bernardo,
 Sein Herzblut mischend mit der Gräser Thau,
 Der Heimath zu! —
 Fahr' hin! Dein Weg ist meiner nicht! Doch führt
 Der meine, fürcht' ich, eben auch von binnen!
 Gift sagt' er, Gift! Mir schwindelt! Schauer rinnen
 Durch meine Adern, glühend heißer Schmerz
 Zuckt folternd durch den Arm hinauf ans Herz —
 Des Auges Strahl verlöscht — die Knie wanken —
 Und mit dem Athem fliehen die Gedanken!

(Er sinkt halb ohnmächtig auf den Moosfing unter der Eiche hin.)

Fünfter Auftritt.

Fazio. Imelda tritt aus der Kapelle, und steigt, ruhig nach Fazio umherschauend, von der Anhöhe herab.

Imelda

(Fazio erblickend).

Ihr Heiligen des Himmels!

(Sie stürzt auf Fazio zu, und sinkt neben ihm auf die Kniee).

So schnell erfüllt die Schrecken meiner Abnung?

Todt! Todt!

Fazio

(aus seiner Betäubung erwachend).

Nicht todt, doch nahe d'ran!

Der Morgen meines Lebens ist verglommen;

Ich harrete dein, und nun, da du gekommen,

Nun mag es schwinden, nun ist Alles gut.

Imelda.

Du darfst nicht sterben! Nein!

Du darfst nicht sterben! Rettung! Rettung! Fort!

Was hältst du mich so krampfhaft? Laß um jeden Preis

Mich Hilfe suchen!

Fazio.

Bleib, Imelda!

Für mich ist keine Hilfe! Kein Verband.

Kein Heiltrank hält das Leben, will es fliehen!
 Ich sterbe! — Mordhelmörder fielen
 Mich tückisch an mit giftgetränkten Waffen —

Zmelda.

Gift, sagst du, Gift!

Fazio.

Ich fühle, wie's erkaltend
 Zum Herzen schleicht. Bald steht es still!

Zmelda.

Du darfst nicht sterben! Nimmermehr!
 Ich will den Tod aus deinem Blute trinken!
 Hier fiel der Streich, hier klappt die Wunde;
 Heißsaugen will ich mich in heißen Küßen
 An ihrem Munde, bis dein Blut genesen.
 Und neues Leben durch die Adern quillt.

Fazio.

Du sollst nicht — Nein! Tod tränken deine Lippen,
 Mir nicht zum Heil und dir zum Untergang!

Zmelda.

So laß mich sterben!
 War meine Liebe dein Verderben,
 So löscht' mein Leben mit dem deinen aus!

Was sträubst du dich? — Was sind es mehr als Küsse;
Du nahmst sie mir, jetzt nehm' ich sie zurück!

(Sie saugt an Fazio's Wunde.)

Fazio

(mehr und mehr ermattend).

Ja! Sterb mit mir!

Was solltest du auch hier? Der Liebe Blüten
Gedeihen nicht auf dieser Erde Grund;
D'rum will der Herr zum Himmel sie entrücken,
Wo Engel sie mit ew'gen Strahlen schmücken,
Und treu bewahren treuer Seelen Bund. —

(Sich etwas aufrichtend.)

Dahin! Dahin! Dort trennen Namen nicht!

Komm, Liebe ruft dich, komm!

(Er sinkt zurück.)

Zmelda.

Beh mir, dein Auge bricht!

Der Athem schwindet! — Warum eilst du so!

Ich geh' mit dir! — Ich fühl' den Tod im Herzen! —

Mir schwindet! Nacht will dämmernd mich umfangen. —

Muth! Muth! Es ist der Weg, den er gegangen!

Ihm nach! Ihm nach! — Die Schleier schwinden! Licht!

Es ist dein Aug', das durch die Wolken bricht!

Dein Hauch umweht mich, deine Blicke weben
 Mir Flügel an die Seele — Flieh' denn, Leben!
 Die Liebe ruft und Liebe zögert nicht!

(Ihr Haupt sinkt auf Fazio's Hand; sie stirbt. Der Purpurschimmer
 der Morgenröthe erhebt die Bühne, und zeigt im Hintergrunde
 das ferne Bologna. Nach einer Pause)

Anna's Stimme

(außer der Bühne).

Mein Kind, mein Kind!

Sechster Auftritt.

Anna Lambertazzi erscheint in stürmischer Hast.
 Später Orlando mit Reißigen.

Anna

(bei dem Anblicke der Liebenden innehaltend).

Ha, hier! Unselige!

Die Rächer nahen — fort! Was säumt ihr fort!

Wie, keine Rettung — flieht —

(Sie tritt zu Imelda und erareißt ihre Hand; dann zurücktretend
 den Blick starr auf die Leichen geheftet, tonlos.)

Kalt! Todt! —

(Aufschreiend und vor Imelda auf die Knie hinsinkend.)

Helft! Rettet! Helft! Wach' auf, Kind meines Herzens!

Die Mutter ruft! Imelda! Kind! Wach' auf!

(Orlando tritt, von einigen Reißigen begleitet, rasch auf.)

Orlando.

Erschlagen, sagt ihr! Todt —

(Zu Anna.)

Weib, rauf' dein Haar!

Und schrei' den Himmel wach mit deinem Jammer!

Dein Sohn ist todt!

U morsches Haupt, was trodest du den Tagen?

Was spartest du mich, Leben, solcher Noth?

Die Hoffnung meines Alters liegt erschlagen!

Anna.

Hier liegt mein Hoffen! Auch ihr Auge brach,

Und ihrem Leben welkt das meine nach!

Orlando.

Auch sie? — Es macht mich lachen! — Beide tod,

Ein Tag und beide Kinder! —

Siebenter Auftritt.

Der Podestà und Matteo Geremei treten im Hintergrunde rechts auf mit Gefolge.

Podestà.

Wir nahen unsrem Ziel! Auf jenen Höhen

Magt Montardino! Fördern wir den Schritt!

Doch halt, ein guter Stern strahlt unsern Wegen,

Und führt uns, den wir suchen, hier entgegen.

Was säumt ihr? Sprecht ihn an! Es ist Orlando;

Matteo.

Orlando, Gott zum Gruß!

Orlando.

Wer spricht da? Fort!

Podestà.

Er naht in Frieden; hör' ihn freundlich an!

Orlando.

Mein Auge, Herr, hat mein Gehör verschlungen!

Dort — seht ihr nicht?

Podestà.

O Jammer und Entsetzen!

Matteo.

Ihr Himmlischen; Mein Nefse liegt erschlagen!

Orlando.

Ja, er ist todt!

Bernardo half ihm hin; er schlug dafür

Den Arze, schlug Bernardo; und Imelda,

Mein letztes Kind, bethört von Liebeswahn,

Folgt deinem Nefsen, sev's von Gram getödtet,

Sev's hingerafft von seiner Wunde Gift!

Was staunt ihr? Faßt ihr's nicht? Doch seht, es ist!

Kein Grabstein spricht wahrhaftiger als ich! —

Matteo.

Gerechtigkeit! Zum Himmel schreit dies Blut!

Orlando.

Gerechtigkeit! Drei Stimmen gegen Eine!

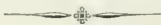
Podestà

(in ihre Mitte tretend und sie beide einen Schritt vorwärts führend,
ruhig und mit Ueberzeugung).

Verblendete!

Flammt Ingrimm noch aus euren Blicken? Gestt
Von euren Lippen noch der Rache Schrei?
Ist's nicht gerüttelt voll das Maß der Gräuel,
Und schreckt euch nicht des Himmels Strafgericht?
Was stürmt ihr sein Gewölb mit euren Klagen
Um diese, die des Todes Nacht umflieht?
Euch, Euch klagt an, denn ihr habt sie erschlagen!

Als Friedensbothen waren sie gesendet;
Doch Haß verwarf der Liebe Mahnungswort;
Sie zogen, ihre Sendung war vollendet,
Sie zogen in die bess're Heimath fort!
Soll keine Frucht aus ihrem Opfer sprossen?
Der Tag erwacht, des Morgens Purpurschein
Verscheucht die Nacht mit seinen Lichtgeschossen!
D laßt dies Blut, das euer Haß vergossen,
Euch heil'ger Liebe Morgenröthe seyn;
Mit ihrem Grab sey euer Streit geschlossen!
In Frieden ruhen jene still und bleich,
Und Friede, wie mit ihnen, sey mit Euch!
(Indem der Podestà die Hände Orlando's und Matteo's in
einander legt, fällt der Vorhang.)



König Wamba.

Daerunt volentem fata , nolentem trahunt.

Seneca.

König Wamba.

Bruchstück einer freien Bearbeitung von: Lope de
Vega's: Vida y muerte del rey Bamba.

Gemeindehaus im Dorfe Ircana in Asturien. Bauernstube.

Cardenio, Alkalde; Mollorido und Borrego.

Cardenio.

Hierher den Tisch und dorthin Bank und Schämel!
 So recht Gewatter; daß bequemen Sitz
 Die Männer finden zur Alkaldenwahl.

Mollorido.

So bleibt's dabei, du legst die Stelle nieder?

Cardenio.

Will's meinen! Hab' mich lang genug geplagt!
 Nun nehm' ein Andrer Stab und Mantel hin;
 Hier liegen sie, ich rühr' sie nicht mehr an,
 So lang ich lebe.

Borrego.

Gi, ein Jährchen noch —

Cardenio.

Nichts da! Nicht einen Tag, nicht eine Stunde!
 Weiß Gott, ich hab' es satt, jedwedem Lassen

Zu Dienst zu stehen, jedes Narren Narr
 Zu seyn; Alkalde hier, Alkalde dort;
 Schafft dies! Schafft jenes! Nein! Ich bin bei Jahren,
 Und dieses Amt braucht einen rüst'gen Mann;
 Ich leg' es nieder! — Unter uns gesagt,
 Sie sollen, Ausschuß nämlich und Gemeinde,
 Schon insgeheim die Wahl getroffen haben.
 Morcon der reiche Müller im Gebirge —

Borrego.

Morcon! So wißt ihr's nicht?

Cardenio.

Was sollt' ich wissen?

Borrego.

Er ist gestorben!

Mollorido.

Wer? Morcon!

Borrego.

Seut früh!

Ein Schlagfluß warf ihn nieder.

Cardenio.

Todt!

Borrego.

Maustodt!

Cardenio

(sich sehend).

Daß Gott erbarm'! Mir fährt's durch alle Glieder!

Borrego.

Ihr solltet noch ein Jahr im Amte bleiben!

Mollorido.

Gegib dich drein; du siehst, der Himmel will's —

Cardenio

(aufförend).

Nein, sag' ich! Gibt es doch im Dorf noch viele
Gar ehrenwertbe Männer — gleich dich selbst
Zum Beispiel —

Mollorido.

Ich! Gott besser's! Ich, Alcalde!
Halbblind, gichtbrüchig —

Cardenio.

Oder du, Borrego!

Borrego.

Bin nie zu Hause, bin ein Zimmermann!
Amt taugt nicht zum Gewerbe.

Cardenio.

Ja, weiß Gott!

Der schwarze Stab ist keine Fliegenklatsche!
 Doch gibt's noch immer Andre! Seht einmal,
 Da ist der Wamba, ein gefeßter Mann,
 Noch grün von Jahren, ehrlich, gradezu;
 Nicht reich, doch fleißig, fromm, gerecht, mildthätig,
 Ein Mann mit offner Hand und frohem Herzen!
 Als jüngst der Wolf die Heerden uns zerriß,
 Da ging er lachend hin, und schlug ihn lachend
 Und lachend kam er heim. Das ist ein Mann
 Für euch! Der treibt das junge Volk zu Paaren,
 Und gönnt doch jedem seine Lust! — Doch sieh,
 Die Zeit verriunt, was zögert die Gemeinde?

Mollorido.

Da kommen sie!

(Lisardo und andere Bauern treten ein; hinter ihnen
 schleichen sich Sancha und andere Bäuerinnen herein.)

Lisardo.

Grüß' Gott, Cardenio!

Cardenio

(ihm und mehreren Andern die Hände schüttelnd).

Grüß' Gott, Lisardo! Grüß' euch Alle Gott!

Lisardo.

Wir kommen spät! —

Cardenio.

Gleichviel! Nun seid ihr da!

Kommt setzt euch, Nachbarn, zum Gemeinderath.

(Sie setzen sich an den Tisch.)

Ihr wißt, wie lang ich heimzusagen schon
 Mein Amt beschloß! Nun endlich kam die Zeit!
 Hier hab' ich Stab und Mantel hingelegt;
 That auch nicht jedem ich nach seinem Sinne,
 Ich that mein Bestes und ein Schelm thut mehr!

Lisardo.

Ein Schelm thut mehr! Du warst ein treuer Mann,
 Und wir erkennen's!

Die Uebrigen.

Recht! Wir auch! Wir Alle!

Cardenio.

Dank, liebe Nachbarn! Hab' euch gern gedient
 Und dient' euch ferner, wär' des Greises Kraft
 So tüchtig als sein Wille. Wählt euch denn
 Nun einen Tauglichern aus eurer Mitte —
 Doch sieh — zwei Plätze leer! — Wer fehlt im Rath?

Vorrego.

Ruego fehlt und Wamba!

Sancha

(mit einem Knickse hervortretend.)

Ja, gestrenger Herr!

Er ist heut früh — Mein Mann, der Wamba nämlich —
Er ist heut früh ins Holz! Wir brauchen Streu
Und dürres Reisicht.

Cardenio.

Ei, sieh da, Frau Sancha!

Was sucht ihr hier? Wer hat euch her berufen?
Wenn Weibsen saßen im Gemeinderath,
Wahr's Gott, wann käme unser eins zum Worte?
Wollt gleich ihr fort? Denn besser wär's, wir hielten
Auf offenem Markt Berathung als vor euch!

Sancha

(die Hand in die Seite stemmend).

Wie, was? — Mir sagt ihr das? Dem Weib des Wamba!
Ausplaudern? Nicht zu Worte kommen lassen?
Wann kam ein müßig Wort aus meinem Mund?
Auf offenem Markt Rath halten? Ja, gebt hin,
Legt aus und seht wer feilscht um eure Waare?

Cardenio.

San Jago!

Lisardo.

Hört Cardenio! Es braucht
 Hier kein Berathen; denn wir all' im Dorfe
 Sind übereingekommen — auch, die fehlen,
 Der Wamba und Ruego, mit — wir wollen
 Morcon, den reichen Müller, zum Alcalde.

Die Bauern.

Ja, ja! Morcon!

Cardenio.

Ihr wollt's, Gott aber nicht!
 Der Mann ist todt!

Lisardo.

Gestorben!

Mollorido.

Ja, heut früh!

Einer der Bauern.

Der reiche Müller todt?

Borrego.

Ich sah die Leiche!

Ein anderer Bauer.

Dann freilich gilt es wählen!

Lisardo.

Nein! Das braucht es nicht!

Ist's nicht Morcon, so sey's der Wamba! Gibt's
Im Dorfe hier noch einen zweiten, der
So frommen Wandels, so gerechten Sinns?

Einer der Bauern.

Nein! Keinen!

Ein Andern.

'S ist ein Ehrenmann!

Sandha

(kniehend).

Zu gütig.

Borrego.

Ein guter Wirth!

Mollorido.

Ein treuer Nachbar!

Sandha

(knieht).

Danke!

Cardenio.

So meint ihr denn —

Lisardo.

Der Wamba sei Alkalde!

Die Bauern.

Der Wamba, ja!

Cardenio

(aufstehend).

Ihr wollt es so; er ist's.

Die Bauern.

Hoch Wamba, hoch!

(Alle stehen auf und treten in den Vordergrund der Bühne.)

Sancha.

Der Wamba! — Großer Gott!

Ich wußt' es ja! — Es gibt nur einen Wamba! —

Und nun ist er im Wald! — Du lieber Gott!

Was bring' ich nur gleich vor!

(unter zahlreichen Knicksen)

Liebwerthe Nachbarn!

Die Ehr' ist groß — ihr aber seid's nicht würdig —

Will sagen, wir! — Ihr seid gemeine Leute! —

Nein, nein, wir sind es — und ihr dankt uns schön —

Ich kann nicht weiter — mich erstickt die Freude! —

Ich muß euch Herzen, Herzen, alter Herr!

(sie fällt Cardenio um den Hals.)

Cardenio.

Laßt gut seyn, Weibchen! Ihr erwürgt mich! Ei,
 Laßt los! Ein Küßchen laß' ich mir gefallen,
 Das aber geht ans Leben!

Borrego.

Faßt euch doch!

Ihr kommt uns noch von Sinnen, Frau Alkaldin!

Sancha.

Alkaldin! — Und den alten Rock am Leibe! —
 Kein neues Band auf meiner Haube!

Cardenio.

Nur

Geduld! Der Wamba wird's nicht fehlen lassen, —
 Der Herr Alkalde sößt' ich sagen, denn
 Er ist's!

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba ist Alkalde!

Aluego

(der während der letzten Reden eingetreten).

Wer sagt ihr? Wer, wer ist Alkalde?

Mehrere Stimmen.

Wamba!

Lisardo.

Warum so spät, Ruego?

Ruego.

Wamba! Sprecht

Ihr wahr?

Sandja.

Ei, seht einmal! Er hat doch nichts

Dagegen?

Ruego.

Nein! 'S ist Hexenwerk! Das ging

Nicht zu mit rechten Dingen!

Cardenio.

Bist du toll?

Lisardo.

Was nennst du Hexenwerk?

Ruego.

Es hieß ja doch,

Ihr wolltet den Morcon —

Mollorido.

Der ist gestorben!

Ruego.

Morcon!

Borrego.

Heut Morgen, grad ums Frühgeläut!

Ruego.

Ums Frühgeläut? Da war's! Da trafen wir
Die Heze!

Cardenio.

Wie?

Lisardo.

Ei, laß doch hören!

Sandja.

Rede!

Mir bangt um meinen Wamba! Sprich, was gab's?

Ruego.

Wie war's denn? — Ja! Wir zogen heut vor Tages —
Denn seht, den Wamba leidet's nicht im Bett —

Sandja.

Gott weiß! —

Ruego.

Wir zogen also, sag' ich, Wamba
Und ich, um Holz und Reifich ins Gebirge!
Der Wamba nahm den Weg nach Pennadura;
Ich rieth ihm ab —

Borrego.

'S ist nicht geheuer dort!

Mollorido.

Ja; 's gab ein Treffen da vor alten Zeiten!

Ruego.

Das sagt' ich auch! Dort spukt es, sagt' ich, Wamba!
Der aber lachte —

Sandja.

Ja, der Waghals der!

Ruego.

Laß spuken, sprach er, gibt's nur wacker Streu
Und Reißicht dort! Gut, sagt' ich, und wir nahmen
Den Weg nach Pennadura! Was geschieht?

Sandja.

Mir gruselt!

Ruego.

Was geschieht? Am Waldsaum, hart
Am Rand des Weges sitzt ein altes Weib;
Bleich, hager, graues Haar, wie Schlangen wirr
Um ihren Scheitel flatternd, kaum mit Lumpen
Bedeckt des Leibes Blöße saß sie dort,
Und jammerte und schrie die Hände ringend:

Hu! Hu! Mich friert! Mir starrt das Herz im Leibe!
 Wer wärmt mich? — Ich bin nackt! Wer wird mich kleiden?
 So rief sie und mich nahm's nicht eben Wunder!
 'S war bitterkalt und schneidend pfiß der Wind.

Sancha.

Und ihr?

Cardenio.

Was thatet ihr?

Ruego.

Wir! Was wir thaten?

Ich sprach: Helf' Gott! und ging; denn seht brandroth
 Wie Kohlen funkelten des Weibes Augen
 Und solche Augen, wißt ihr, sind gefährlich;
 Ich also schritt fürbaß; dem Wamba aber
 Erbarmt des Weibes; er steht still und reicht
 Den Mantel ihr vom Leibe: Hier,
 Hier, sprach er, nimm; ich will dich kleiden.

Sancha.

Wie,

Den blauen Mantel?

Ruego.

Ja, blau war der Mantel.

Sandha.

Gott sei's geklagt, den neuen Mantel!

Ruego.

Ja,

So sagt' ich auch! 'S ist Jammerschade, sagt' ich,
Den neuen Mantel! Doch der Wamba lachte:
Gi, was ist's mehr? Almosen trägt ja Zinsen;
Ein gutes Werk ist auch ein warmer Mantel,
Und Dank der Armen deckt viel Blößen zu!
So sprach er, und die Alte sich erhebend
Rief hehlen Tons, als sprach' es aus dem Grabe:
Dank, rief sie, Wamba, Du hast wahr gesprochen;
Und wuchern sollen deiner Milde Gaben,
Und zwei, zwei warme Mäntel sollst du haben,
Noch eh' der Herbstwind durch die Stoppeln fährt!
Sie sprach noch mehr, doch kennt' ich's nicht vernehmen;
Denn Wamba zog mich ins Gebüsch fort,
Und Windeshauch verschlang der Hege Wort.

Sandha.

Zwei warme Mäntel —

Rifardo.

Gi, du nennst sie Hege;
War's doch recht christlich, was die Alte sprach.

Ruego.

Nun wartet nur, das Beste kömmt noch nach,
 Wir suchten Streu und Reifeicht, wie gesagt;
 Zwei Stunden waren drüber hingegangen,
 Und zu Genüge hatten wir beisammen;
 Da schlugen wir den Rückweg ein,
 Und siehe da, wie wir beim schwarzen Stein —

Vorregero.

Dort war ein Opferplatz zur Zeit der Heiden!

Ruego.

Dort war's; wie dort wir um die Ecke schritten,
 Wer steht da?

Sancha.

Nun?

Ruego.

Die Alte, bloß und nackt
 Wie vor und sieht zur Erde schweigend nieder.
 Der Wamba grüßt sie: Ei, bist du es wieder?
 Wo hast du meinen Mantel hingethan? —
 Die Hexe aber starrt ihn an und spricht:
 Ich grüße dich Alkalde von Jrcana!
 Und rauscht am Stein vorüber ins Gebüsch!

Sandja.

Ufkalde, sagte sie!

Ruego.

Zur selben Zeit

Erscholl vom Thal herauf das Frühgeläut!

Borrego.

Da starb Morcon!

Cardenio.

Doch wie kam deß ihr Kunde?

Risardo.

Und wie errieth sie, was jezt hier geschah?

Ruego.

'S ist eitel Hexerei! Das sagt' ich ja!

Uns nahm es damals zwar nicht eben Wunder;

Die Alte, sprach der Wamba, meint mir's gut;

Nach ihrem Sinn wär wohl in wenig Stunden

Der eine warme Mantel schon gefunden —

Er meinte den Ufkaldenmantel dort —

Den aber, Gott sei Dank, den soll Morcon,

Der reiche Müller, tragen! — Nämlich, weil

Wir Nachbarn Tags zuvor es so beschloffen!

Und also sprechend stiegen wir gemach

Vom Hochwald rechts zum Elfenbrunnen nieder;
Da — Gott behüte mich! — Da stand sie wieder!

Sancha.

Herr Gott! Die Alte! —

Ruego.

Nun wer sonst? Ihr wißt,
Der Elfenbrunn verläuft in dürrem Sande,
Es grünt kein Baum, kein Busch an seinem Rande;
Allein auf wüster Haide stand sie da! —
Wir traten scheu zurück, denn größer schien
Sie uns geworden, Feuer sprüht' ihr Blick,
Und jetzt zu Wamba tritt sie grüßend hin:
Heil, rief sie — Nun merkt auf — Heil, König Wamba!

Lisardo.

Wie, König? —

Cardenio.

König Wamba!

Ruego.

Ja, so war's,
Heil König Spaniens, Heil König Wamba!
So rief sie dreimal und schwand hin wie Rauch!
Jetzt war sie da, und jetzt wie weggeblasen;
Nicht eines Fußtritts Spur rings auf dem Rasen;

Jetzt hier, und jetzt die Stelle wo sie stand,
So kahl, wie meine Hand!

(Pause.)

Sandha

(halblaut vor sich hin).

Heil König Wamba!

Inigo.

Was sagt ihr nun? — Auf freiem Feld verschwunden!
Alkalde grüßt sie ihn; er ist Alcalde.
Begreift es, wenn ihr könnt! Ich bleib dabei:
'S ist Teufelspuk; 's ist eitel Hexerei!

Cardenio.

Verschwunden!

Mollorido.

Unerhört!

Borrego.

Ja, 's ist bedenklich;

Schwarzkünstler und Alcalde —

Sandha

(ohne auf die Uebrigen zu achten halblaut vor sich hin).

König Wamba!

Lizardo.

Gi gebt doch! Mögen's Zauberkünste sein,
Ließ Wamba je auf solchen Spuk sich ein?

Ihr wähltet ihn freiwillig zum Askalden;
 Was gehen uns der Hexe Sprüchlein an?
 Ist Wamba nicht, ihr habt es All' erfahren,
 Ist's nicht ein treuer, ein gerader Mann?

Wamba

(der während Lisardo's letzter Rede eingetreten).

Das ist er, Nachbar!

(Hervortretend.)

Guten Tag euch Allen!

Borrego.

Herr Gott, der Wamba!

Ruego.

Satan, heb' dich weg!

(Alle fahren auseinander, so daß Wamba in der Mitte der Bühne allein stehen bleibt.)

Wamba

(nach kurzer Pause).

Was habt ihr? — Seyd ihr toll? Bin ich seit gestern
 Zum Popanz euch, zum Kinderschreck geworden?
 Was flieht ihr mich, wie Ausatz oder Pest?

Lisardo.

Das wundert dich! Erzählt nicht Schreckensdinge
 Von deinen Abenteuern das Gerücht?

Wamba.

Ja so! Das ist es! Dort das Hasenherz,
 Das unter Wegs ein Kreuz ums andre schlug,
 Und schwitzend Stoßgebete hergeplappert,
 Das hat euch's angethan, das konnt' euch Alle
 Ins Bocksborn jagen? Schämt euch, Nachbarn! Pfuy!
 Es liegen tausend Wunder nah' genug,
 Der Sonne Glanz, der Sterne lichter Schimmer,
 Der Jahreszeiten Wechsel, ja wir selbst, —
 Denn aller Wunder erstes ist der Mensch —
 Wird Gott für euch mit neuen sich bemühen?
 Wird seine Weisheit des Versuchers Macht
 Der Schöpfung Ebenmaß verhunzen lassen?
 Wär' alles Zauber, was ihr nicht begreift,
 Was wär' nicht Zauber? — Schreckensdinge! Pah!
 Die Alte war verrückt, und das ist Alles!

Inigo

(halbsaut für sich hin).

Verrückt! Seht doch, seit wann verschwinden Narren?
 So lang die Welt steht, ist kein Narr verschwunden!

Wamba

(der indessen zu Sancha getreten ist).

Grüß Gott, Sanchita! Ist die Mahlzeit fertig?
 Was gibt's zu Mittag?

Sancha.

Was wird's geben, Wamba?

Neu Hirsebrey mit Zwiebeln abgebrüht.

Wamba.

Mit Zwiebeln abgebrüht! Nun das soll schmecken!
Und jetzt ein Küßchen.

Sancha.

Nein! Was fällt dir ein?

In Amt und Würden gilt es ernsthaft seyn!

Wamba.

Was sagst du?

Cardenio.

Wamba, hör einmal!

Wamba

(mit Sancha beschäftigt).

Gleich! Gleich!

Cardenio.

Im Namen der Gemeinde, Wamba —

Wamba.

Gi!

Das ist ein Anders; das geht freilich vor!

Da bin ich, spricht, was soll der Wamba, redet!

Cardenio.

Im Namen der Gemeinde künd ich dir:
 Mercon ist todt; dich hat die Wahl getroffen.
 Du bist Alfalde von Jrcana.

Wamba.

Ich!

Ihr scherzt nur!

Sancha

(in die Hände klatschend und hüpfend).

Nein! 'S ist Ernst, du bist Alfalde!

Lijardo.

Du bist's.

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba ist Alfalde!

Wamba

(rasch und ängstlich).

Nein, nein! Das geht nicht! Denkt nur, liebe Nachbarn,
 Die Alte kann unmöglich Recht behalten!
 Ruego hat ganz Recht! 'S ist Hexerei
 Im Spiele! Seht, ich bin ein armer Bursche;
 Ich leb' von meinen Händen, darf nicht feiern!
 Wählt einen reichen Mann, der Aueln hat
 Und Macht! Erwählt Mercon! Ja so! Der ist

Gestorben! Nun so wählt denn — wählt, wen immer,
Nur mich nicht, Nachbarn, bitt' ich, nur nicht mich!

Cardenio.

Dir gibt Vertrauen Ansehn, und dein Herz
Ist reich!

Wamba.

Seht, Angstschweiß trieft mir von der Stirn!
Erwägt doch nur, ich taug' nicht zum Alkalden.
Ich bin zu lustig, keiner fürchtet mich;
Ich bin zu gut; ich kann nicht Thränen, nicht
Der Macht der Bitte widerstehen! Auch
Ist mir's verhaßt, zu reifen und zu schelten.
Mir schwillt jedwedes raube Wort im Munde;
Und eh' ich einen einsperrt' eine Stunde,
Viel lieber säß' ich selbst drei Wochen fest!

Sandha

(eifrig).

Nein, glaubt ihm's nicht! Er stellt sich nur so an;
Es ist so weit nicht her mit seiner Güte!
Er kann schon wild seyn auch! Herr Gott, recht wild
Und grimmig! — „Gottes Bliß! Ich will's!“ Und dann,
Dann stampft er mit dem Fuß! — So macht er's, so!

Und blickt sein Aug' erst, zieht die Stirn er kraus,
Dann heißt es schweigen — Herr Gott, sonst ist's aus!

Wamba.

Still, Sandha, still! — Zwar hat sie Recht im Grunde!
Der beste Mann hat seine üble Stunde,
Und dann, gesteh' ich, bin ich fürchterlich;
Sitzt einmal was in meinem Kopse fest,
Dann muß es seyn, und ging die Welt zu Grunde!
Dann ist kein Halten, keine Rücksicht mehr,
Und heb' ich meine Hand, so trifft sie schwer!

Sandha

(noch eifriger).

Nein, glaubt ihm's nicht! Er macht sich nur so schlimm;
Er ist's nicht; Er ist gut! Kein Lamm ist frömmere,
Friedfert'ger keine Taube! Schalt er mich,
So hatt' ich's wohl verdient, und wenn er zürnte,
So war's mit vollem Recht

Wamba.

Schweig', sag ich, schweig'!

Sandha.

Nein! Nein! Ich bin dein Weib! Ich leid' es nicht,
Daß du mein Liebsteß mir verläumdest! Wie,

Schwer träge deine Hand, die liebe Hand,
 Die immer offne, nimmer müde Hand!
 Von ihr empfing ich alles Glück des Lebens,
 Mit ihr dich selbst, und ich, ich ließ' sie schmähen!
 Nein, Wamba; mögen's alle Nachbarn sehen,
 Ich muß sie küssen deine liebe Hand!

Cardenio.

Wie, Wamba, stand dein Ohr nicht immer offen
 Jedweder Bitte, jedem Hülfseruf;
 Warum verschließest du's dem Wunsch Ircanas?

Mollorido.

Bertrauen ehrt, und du willst unsres täuschen!

Lisardo.

Du bist gewählt; du mußt Alcalde seyn!

Wamba

Wer muß? Ich bin ein freier Mann, ein Gothe.
 So reinen Bluts als einer im Gebirg.
 Wer zwingt mich, solchen Amtes Last und Bürde
 Den Schultern aufzuladen, neue Sorgen
 Zu tragen, ich, der, Einzelne zu wachen
 Für euer Aller Wohl! Wer zwingt mich? Sprecht!
 Wer kann mich zwingen?

Lisardo.

Deine Pflicht! Du bist
 Ircana's Sohn! Es hat dich aufgezogen,
 Und jezo, da es deines Arms bedarf,
 Willst du, das Kind der Mutter, ihn versagen?
 Die Last, die Andere für dich getragen,
 Du wälztest sie von deinen Schultern ab?

Wamba

(nach kurzer Pause).

Lisardo, du hast Recht! Ihr sollt nicht sagen,
 Der Wamba zahle seine Schuld nicht ab.
 Gebt Stab und Mantel her! Ich bin Alkalde!

Die Bauern.

Hoch, Wamba, hoch!

Sancha.

Mein Wamba ist Alkalde!
 Mann, Herzensmann! Mein Stolz, mein Glück, mein Alles!

Wamba

(dem indessen Cardenio Stab und Mantel gereicht).

Still Sancha! — Liebe Nachbarn, Dank! — Er hoch
 Mich Unverdienten eure Wahl auch ehre,
 Ich fühle tief des neuen Amtes Schwere,

Und zittre seiner Last, — Denn seht mein Sinn
 Steht nicht nach Macht und Herrschaft, mein Verlangen
 Ist weiter selbst im Traume nie gegangen
 Als ehrlich das zu bleiben, was ich bin;
 In Sanchas Armen nach vergnügtem Leben
 Vergnügt und rein es Gott zurückzugeben!
 Es sollt' nicht sein! Doch hegt darum kein Bangen!
 Weiß ich, ob ungeru auch, mich unterfangen,
 Ich will's zu Ende bringen wie ein Mann.

'S ist alte Sitte, weiß ich, zu Ircana,
 Daß freien Trunk der Neugewählte spende,
 Und gerne füg' ich mich dem frohen Brauch!
 Ich bitt' euch All' zu Gast heut in die Schenke!

Die Banern.

Dank, Wamba, Dank!

Wamba

(zu Worrego).

Gevatter, geh, besorge

Musik und Trunk!

(Worrego ab.)

Doch, Nachbarn, nun vernehmt,

Was lang im tiefsten Herzen mir mißfallen;
 Die Schenke habt ihr stattlich auferbaut,
 Und laßt Gottes Haus in Trümmer fallen!

Das geht nicht an! Gemüß hat seine Rechte,
 Doch Andacht auch und schlimmen Leumund brächte
 Treana ein verwitternd Kirchendach!
 Ich denk', wir stellen seine Sparren her!

Cardenio.

So sei es!

Borrego.

Ja, wir wollen's!

Einige Bauern.

Stellt sie her!

Vinego

(halbsaut vor sich).

Ja, thu' nur fromm, du fährst doch einst zur Hölle!

Wamba.

Noch eins! Der Wildbach, der das Thal durchschneidet
 Dringt, weiter stets der Ufer Sand verbreitend,
 An Flur und Felder drohend uns heran!
 Ins Bett zurück gilt's seine Flutben dämmen,
 Ob' sie das Saatfeld uns überschwemmen.

Cardenio.

Den Wildbach, meinst du? Ei, das hat noch Weile!

(Borrego kehrt zurück, und flüchelt Lisardo einige Worte zu. Maaga und andere horchen hin, und äußern durch Gebärden ihr Erstaunen.)

Wamba

(zu Cardenio).

Bei Zeiten aber baut der Kluge vor!

Moslorido.

Es war doch immer so, seit fünfzig, ja
Seit hundert Jahren! Lassen wir's beim Alten!

Wamba.

Das heißt! Sei fünfzig Jahr' ein Schelm, und du
Bist ehrlich! Nein, das Alte ist nicht heilig;
Das Gute ist es, wär's von Gestern her.
Nicht Jahre sind die Bürgen innern Werthes;
Verkehrtes, altert's auch, es bleibt Verkehrtes!

Lisardo.

Gestürzt!

Ruego.

Und keine Hülfe!

Lisardo.

Todt geblieben!

Wamba

(sich rasch umwendend).

Todt! Wer ist todt!

Borrego.

Ein Krämer in der Schenke
Berichtet, daß der König unser Herr —

Sancha.

Der König —

Cardenio.

König Recisund!

Borrego.

Er soll —

So ward dem Manne unsern von Ircana
Von einem alten Weib erzählt —

Ruego.

Das war

Die Hexe! Nun ich dacht' es gleich!

Borrego.

Er soll,

Der König nämlich, heute zu Toledo
Gestürzt seyn mit dem Roß und todt geblieben!

Sancha.

Der König!

Mollorido.

Wunderbar!

Ruego.

'S ist Hexerei!

Der Wamba wird noch König! Gebt nur Acht!

Wamba.

Ruego, schweigt! — Was steht ihr stumm und starr!
 Ich seh' kein Wunder hier, und nichts zu staunen,
 Als daß so leicht ihr plumper Lüge glaubt!
 Der König heut gestürzt zu Toledo,
 Und deß käm' Kunde her am selben Tage,
 Bedenket von Toledo nach Ircana!
 Des schnellsten Rosses Lauf, des Adlers Flug
 Durchmißt in solcher Frist nicht solche Ferne!

Lisardo.

Ja, das ist wahr!

Ruego

(halblaut für sich).

Ich sag', 's ist Heyerei!

Wamba.

Verblendung ist es, Unsinn, Aberglauben!
 Die Alte ist verrückt und das ist Alles!
 Der König lebt, seid deß gewiß, und möge
 Er lang noch leben Spanien zum Heil!

(Musik außer der Bühne.)

Doch hört, Musik! — Laßt Furcht und Sorge fahren;
 Folgt ihrem Rufe! Kommt zu Spiel und Tanz,

Und soll durchaus uns Zauberei umgeben
 So sei's der Töne Zauber, Saft der Reben
 Und schöner Augen mondlichtbeller Glanz!
 Kommt, sag' ich, kommt!

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba lebe!

Ruego.

'S ist Hexerei; ich laß' es mir nicht nehmen.

(Alle gehen ab; Sancha hält Wamba am Mantel zurück.)

Wamba.

Was willst du, Sancha?

Sancha.

Wamba, hör' mich an!

Wamba.

So sprich! Was soll ich hören?

Sancha.

Lieber Wamba —

Wamba.

Was hältst du inne? Sprich!

Sancha.

Ich trau' mir's nicht

Zu sagen!

Wamba.

Sag' es nur! Gewiß, du willst
Ein neues Band für deine Haube? Nicht?

Sandha.

Nun ja!

Wamba.

Du willst noch mehr? — Geh', sag's heraus,
Sandhita! Sprich, was hast du auf dem Herzen?

Sandha.

Du wirst mir böse —

Wamba.

Nein! Nur sprich!

Sandha.

Sieh, Wamba —

Wie soll ich's sagen — Sieh, wär' ich wie du —

Wamba.

Nun was?

Sandha.

Ich sah' dazu, und würde König!

Wamba.

Si, sei doch klug! Der König —

Sandja.

Er ist todt!

Er muß ja todt seyn! Hat's die Alte nicht
Gefagt —

Wamba.

Die Alte war verrückt! —

Sandja.

Nein! Nein!

Sie nannte dich Alkalde und du bist's!

Du würdest König auch, wenn du nur wolltest!

Wamba

(ihre Wangen streichelnd).

Du thöricht Kind! Du meinst wohl, Kronen wachsen
Wie Aepfel auf den Bäumen!

Sandja.

Geh nur, geh!

Du willst nur nicht! Du willst um nichts dich kümmern!
Und ich — ich stürb' vor Freuden, wärst du König!

Wamba.

Drum eben werd' ich's nicht!

Sandja.

Ja, spotte nur;

Du thust auch gar nichts deinem Weib zu Liebe!

Wamba.

Gi, schmoll' mir nicht, Sanchita! Sei doch klug!
 Wie, hielt ich dich so schlecht in unsrer Ehe,
 Daß dir's mißfällt zu leben wie bisher?
 Ist unser Haus nicht wohnlich, unser Feld
 Nicht fruchtbar? Sind nicht unsre Scheunen voll?
 Und dämmert's, ist das Tagewerk gethan,
 Ruht sich's nicht weich in unsrer Ulme Schatten?
 Ist's nicht genug, daß ich Alkalde bin,
 Ist nicht die Hälfte unsres Glücks schon hin
 Mit dieses Amtes Drangsal und Beschwerden?
 Und wer, der klug ist, möcht erst König seyn?
 Befehlen, lenken, rings umstrickt von Lügen,
 Entscheiden, und doch keinem je genügen,
 Bei Tag und Nacht bedrängt von Sorgen! — Nein!

Sancha.

Du meinst wohl gar, daß Könige sich plagen?

Wamba.

Gi glaubst du denn, sie schlafen auf den Thronen?
 Ja, Goldpapier gäb' freilich leichte Kronen
 Und Kartenkönig mag ein jeder seyn;
 Doch ich, mein Püppchen, ich will nur regieren
 In einem Reich auf diesem Erdenrunde!

Nur wen'ge kennens, denn es ist gar klein,
 Die behle Hand schließt seine Gränzen ein:
 Doch Gold und Demant ruht in seinem Grunde,
 Und gährt auch dumpfer Ausrubr drin zur Stunde,
 Und troht es auch, ein Wort macht's fromm und weich!

(Er umschlingt sie, und legt die Hand auf ihr Herz.)

Kennst du's, mein Kind? Hier liegt mein Königreich!

Sandha.

Geh, geh du Schelm!

Wamba.

Und wisse für dein Schmolten

Sollst Buße nun du deinem König zollen!

Ein Küßchen!

Sandha

(spröde thugend).

Ein — ja.

Wamba

(sie küßend).

Nein, zwei und drei!

Und jetzt zum Tanze!

Sandha.

Wamba, denk' der Alten.

Wamba.

Ich habe dich! Sie mag ihr Reich behalten;

Und wär' es feil um einen Hirtsebrei!

(Er zieht Sandha mit sich fort; die Musik geht in ein *de profundis*
 über, in welches sich dumpfes Glockengeläute mischt.)

Verwandlung. Vorballe des Münsters zu Toledo. Alle Wände mit schwarzem Tuch behangen, die an den Pfeilern hängenden Waffen und Fahnen mit Klören umwunden. In der Mitte der Bühne eine geöffnete Gruft; neben der Treppe, die in das Gewölbe hinabführt, liegt der Grufstein und ein verturntes Kissen, auf welchem Krone, Schwert und Scepter liegen.

Ataulph, Hilderich, Wittimer, Athanagild und Erwig stehen in Trauergewändern auf ihre Schwerter gestützt um die geöffnete Gruft. Im Hintergrunde der Bühne das bewaffnete Gefolge der Anwesenden; seitwärts Diener mit brennenden Fackeln. Grabgesang und Glockengeläute währen noch einige Zeit fort.

Ataulph

(sobald Musik und Geläute schweigt).

Es ist geschehen! In der Gruft der Ahnen
 Ruht Heer und der Weise! Hier umflieht
 Des Münsters Pfeiler, unsrer Siege Fahnen,
 Umflieht mein Auge, das in Thränen bricht! —
 Er ruht! Uns aber, auf der Erde Bahnen
 Noch schleppend an des Lebens Bleigewicht,
 Uns will zu handeln ernste Sorge mahnen;
 Denn Spanien hör' ich, dem der Herr gebricht,
 Und all' der Gothen Stämme hör' ich fragen:
 Die Krone liegt verwaist! Wer wird sie tragen?

Hilderich

(nach einer Pause).

Der Reichste von Euch Allen hier bin ich;
 Gold aber ist der König aller Dinge,
 Gold schlägt im Lebensstreit die beste Klinge,
 Drum seid ihr klug, so krönt den Hilderich!
 Womit auch eurer Unmuth Dünkel prahle,
 Irrecht. gegen Gold, was legt ihr in die Schale?

Wittimer.

Mein gutes Recht! Des Reiches Siegel hier,
 Das meinen Händen Necisund vertraute,
 Als Todesnacht ihn dämmernd schon umgraute,
 Dies Siegel bürgt euch, daß der Krone Zier
 Er Wittimer'n vererbend übertragen;
 Mein ist sie, mein; wer will sie mir versagen?
 (Er schreitet auf das Kissen mit der Krone zu.)

Erwig.

Zurück! Verühr' sie nicht! Bei deinem Leben!
 Der Thron ist mein! Nicht Erbrecht und nicht Wahl
 Noch Gold, Verdienst muß siegend mich erheben!
 Bei meinen Narben, meiner Siege Mahl,
 Bei allen Lorbern, die mein Haupt umweben,
 Die Krone ist mein! Nie duld' ich, daß ihr Strahl

Des Unwertbs Sterne mit Verklärung schmücke;
 Mein muß sie sein, und ging' die Welt in Stücke! —
 (Er schreitet ebenfalls auf das Kissen mit der Krone zu)

Wittimer.

Du sollst nicht, —

Silderich.

Weich' zurück!

Athnanagild

(rasch zwischen die Streitenden tretend).

Sinweg, ihr Alle!

Zähmt eurer Herrschsucht blind empörte Wuth!
 Gedenkt des Gründers dieser heil'gen Halle,
 Leovigilds, und wohl erwägt, Genossen,
 Wie Spaniens Macht in seiner Herrschaft Gut
 Vom schwanken Zweig zum Baum emporgeschossen.
 Gedenkt, noch wallt des großen Königs Blut
 In seines edlen Stammes letztem Sproßen;
 In meinen Adern rollt die heil'ge Fluth!
 Drum nicht entzweien laßt euch, sündre Mächte,
 Und huldigt mir und ehrt des Blutes Rechte!

Erwig.

Für Spanien floß mein Blut! Ist deines röther?
 Mein ist die Krone!

Athanaqild.

Nein, mir reicht sie her!

Ich fordre sie, das Erbe meiner Ahnen!

Ataulph.

Halt, sag' ich, halt! — In euren Adern schäumet
 Der Wünsche Drang wie gährend Traubenblut,
 Vertraut dem Mann, der lang schon ausgeträumet
 Des Jugendtraumes wilde Fiebergluth!
 Auch mich schmückt Schlachtenruhm; auch mein Geschlecht
 Ist Königen entsprossen! Ueberlaßt
 Denn meines Alters ruhiger Erfahrung
 Des Reiches Guth und seiner Macht Bewahrung!

Erwig.

Dein Haar ist grau! Ich bin, was du gewesen;
 Die Gegenwart hat Recht!

Wittimer.

Mein ist die Krone!

Athanaqild.

Mich ruft mein Ahn aus seinem Sarg zum Throne!

Silderich.

Hell klingt mein Gold; und Särge sind nur — Blei.

Erwig.

Den hellsten Klang von allen gibt das Eisen;
 Wo Alle sich der Krone würdig preisen,
 Da haut den Knoten nur das Schwert entzwei,
 Und nur Gewalt kann Raum dem Rechte schaffen;
 Herbei denn, meine Treuen!

Ein Theil der Bewaffneten im Hintergrunde der Bühne
 (tumultuarisch vordringend).

Waffen! Waffen!

Wittimir.

Ich bieth' dir Troß, söcht' Satan dir zur Seite!

Hilderich.

Heran zu mir, Gefährten!

Die andere Hälfte der Bewaffneten im Hintergrund
 der Bühne.

(tumultuarisch vordringend).

Auf, zum Streite!

Ataulph

(rasch in die Mitte der Partheien tretend).

Zurück, Verblendete! Laßt ab, Verführte!
 Soll Spanien vergehn im wilden Brand,
 Den eurer Mißgunst blinder Eifer schürte,
 Und Gothenblut vergöß' der Gothen Hand?

Wenn je das Herz euch mildes Flehen rührte,
 So hört das meine! Schonet Reich und Land,
 Die Zwietracht an den Rand des Abgrunds führte!
 Erneut der alten Freundschaft heilig Band!
 Nah liegt der Weg euch Alle zu versöhnen,
 Denn Gottes Fügung soll den Würd'gen krönen!

Erwig.

Was sagst du?

Silderich.

Wie?

Ataulph.

Läßt jene sich entfernen!

*Die Bewaffneten nehmen auf Erwigs und Silderichs Wink ihre
 Stelle im Hintergrund der Bühne wieder ein.)*

Erwig.

Nun rede!

Silderich.

Gottes Fügung?

Ataulph.

Hört mich an!

Ihr kennt Bofuspa wohl?

Erwig.

Du meinst die Norne?

Wittimer.

Die Seherin?

Athanagild.

Die Freundin Alarich

Des Großen.

Athanph.

Ja, dieselbe!

Erwig.

Komm zur Sache!

Athanph.

Bernehmet denn! Woluspa, als sie fühlte,
 Zur Heimath strebe ihrer Seele Flug,
 Trug ihrer Kunst und ihres Wissens Schätze,
 Zukünft'ger Dinge tiefgeheime Kunde,
 Fürsorgend und dem Freunde zum Vermächtniß
 In Runenschrift zu Buch, und gab's dem König;
 „Hier, sprach sie, nimm, und wenn dir Rath gebricht,
 „So sei dies Buch dein Tröster, dein Erretter;
 „Mit deinem Schwert eröffne seine Blätter,
 „Und ehre, was aus seinen Runen spricht!
 Woluspa starb, doch jenes Buch, Genossen,
 Verblieb bei Alarich und seinen Sproßen,

Und mehr als einmahl in Gefahrendrang
Sein Ausspruch war es, der den Sieg errang!

Athanagild.

Ganz recht! Dasselbe Buch befragte
Im Suerenkrieg mein Ahn Leovigild!

Wittimer.

Auch Eisenand, erzählt man, zog's zu Rathe!

Hilderich.

Und dieses Buch?

Erwig.

Sprich, Ataulph, komm' zu Ende!

Ataulph.

Dies Buch nun liegt, verwahrt mit sieben Siegeln,
Hier in der Gruft, dem, der's zuletzt befragte,
Dem König Tulga liegt's im Sarg zu Füßen,
Denn er befahl, mit ihm es zu verschließen,
Und folgt ihr meinem Rath, so wahr dies Buch
Das Land und uns vor herber Zwietracht Fluch!

Erwig.

So meinst du —

Ataulph.

Schwört, als König zu erkennen,
Wen immer euch des Buches Blätter nennen,

Und treu zu halten an der Runen Spruch,
Und ihr seid einig!

(Pause.)

Hilderich.

Mir im Grund gilt's gleich!
Die Kron' ist auch nur Gold, und ich bin reich!

Wittimer.

Es gilt des Landes Frieden! Ich sag' ja!

Athanagild.

Ja, laßt der hohen Ahnen Staub uns fragen,
Die werden uns den rechten König sagen!

Erwig

(für sich).

Wohl kündete mir einst Prophetenmund:
Mit Zauberkünsten steh' mein Glück im Bund!
Wird dies nun Wahrheit? Will mich Trug verblenden?
Gleichviel! Es sei! Wer mag sein Schicksal wenden!

(laut.)

Sind Alle gleichen Sinns, so will ich's schwören!

Antaulph

(daß auf dem Rißen liegende Schwert ergreifend.)

Sie sind's! Wohlau! So legt denn eure Hände
Auf Marich des Großen sieghaft Schwert.

Und so gelobt, ohn' Arglist bis ans Ende
Zu halten treulich, was das Buch begehrt!

Die Gothen.

Wir schwören!

Atanph.

Und so schwör' auch ich! Und nun
Athanagild, steig' nieder in die Gruft
Und hol' das Buch Voluspa's!

Athanagild.

Also sei's!

Erwig

(während die Uebrigen dem Hinabsteigenden nachblicken, in den
Vordergrund der Bühne tretend, für sich).

Jetzt gutes Glück, wenn jemals kindisch' Grollen
Mit deinen Launen, Mächt'ge, dich verlegt,
Wenn Klagen je von meinen Lippen quollen,
Verziß es! Denk', wie oft mir Dankesvollen
Mit Thränen Siegeslust das Aug' beneht,
Und schwebe lächelnd mir herab! Nur jetzt
Laß nicht vorbei an mir die Krone rollen,
Geh' ich den Fuß in ihren Reif gesetzt.

(Athanagild steigt mit einem Rucke, an dem mehrere Siegel hängen,
aus der Gruft wieder empor.)

Ataulph.

Du bringst das Buch!

Athanagild

(es Ataulph hinreichend).

So nahm ich's aus dem Sarge!

Erwig.

Erst prüft die Siegel.

Ataulph.

Sie sind unverletzt,

Wie Tulga's Hand sie auf die Klammern drückte.

(Silderich und Athanagild das Buch hinreichend).

Erbrecht die Siegel denn!

Athanagild.

Es ist geschehen!

Ataulph.

Du, Hild'rich, faß' das Buch in deine Rechte,

Und du eröffn' es, Schwert des Marich!

(Das Schwert dreimahl in den Lüften schwingend.)

Allmächtiger! Dich ruf' ich flehend an,

Zum Heil des Landes, Buch, sei aufgethan!

(Er senkt langsam die Spitze des Schwertes in das Buch, welches Silderich ihm entgegenhält, so daß seine Blätter sich öffnend auseinander fallen.)

Itanph.

Nun, Wittimer, du alter Nunen kundig,
Dort, wo des Schwertes Spitze hastet, lies!

Wittimer

(das Buch aus Hilderichs Hand nehmend).

Hier ist die Stelle, und sie lautet so:

(Er liest.)

„Es kommen Tage, Volk der Gothen!
„Wo dir zu finden wird gebothen,
„Und nicht zu wählen deinen Herrn!
„Geh' also, suche nah' und fern',
„Und merke wohl auf diese Zeichen,
„Daß ihn erkenn' dein Augenstern,
„Wenn deine Blicke ihn erreichen —

Hilderich.

Nicht wählen! Finden?

Erwig.

Weiter! Weiter!

Itanph.

Lies!

Wittimer

(liest).

„Und möge, was Wolusya sprach,
„Des Pöbels Svott, der Menge Gehn sein!

„Laßt, Forscher, nicht den Glauben schwinden! —
 „Sieh unter buntgefärbtem Dach
 „Da wirst du deinen König finden,
 „Und End' und Anfang wird sein Thron sein!

Athanasid.

Wie End' und Anfang?

Erwig.

Weiter!

Athausph.

Ließ zu Ende!

Wittimer

(Liest.)

„Und sieh an einem Tisch von Eisen
 „Aus irdnem Topfe wird er speisen;
 „Und Blüthentriebe wird entsenden,
 „Der dürre Stab in seinen Händen!
 „Den Mann such' auf in deiner Noth;
 „Den sollst du auf den Schild erheben!
 „Es knüpft dein Wohl sich an sein Leben,
 „Dein Untergang an seinen Tod!“
 So spricht Voluspa!

Erwig.

Nein, Verrücktheit spricht,
Und Trug der Hölle höhnt aus diesen Reimen!

Athanph.

Ost tiefe Weisheit ruht in dunklen Träumen!
Was staunt ihr? Kommt! Uns bindet Pflicht und Schwur;
Zu halten an des Wunderbuchs Gebotthen,
Löst euren Eid und folgt mir, edle Gothen,
Zu suchen rings in Wald und Thal und Flur
Den Erben Necisunds verwaistem Throne!
Athanagild, nimm Scepter, Schwert und Krone,

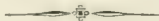
(zu den herantretenden Dienern.)

Ihr aber wälzet auf die Gruft den Stein,
Und laßt geschmückt des Münsters Halle sehn,
Den Gothenkönig strahlend zu empfangen!

Erwig.

Mißgünstig Glück, so trügst du mein Verlangen!

(Während sich Alle abzugeben wenden, fällt rasch der Vorhang.)



Ein mildes Urtheil.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Wir irren allesammt, doch jeder irret anders.
Haller.

— Reue ist die Unschuld der Gefallnen.
Heinrich von Kleist.

Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Heinrich Anschütz

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Ein altes Lied — Du denkst wohl kaum mehr dessen —
Bring' weihend ich Dir, greiser Meister, dar;
Doch weißt auch Du nicht mehr, wer Godwin war,
Wie Du es warst, ich hab' es nicht vergessen!

In einen Blick den Schmerz der Seele pressen,
Im tiefsten Leid, im Drange der Gefahr,
Ein Mann seyn, fest besonnen, mild und klar,
Wer konnte je darin mit Dir sich messen!

So nimm denn, schmückt auch mancher reiche Kranz
Den Scheitel Dir mit wohlverdientem Glanz
Noch diesen, den Erinnerung Dir windet,

Den Lorbeer, den ich lang schon Dir gepflückt,
Und der nach Jahren Dir ins Haar gedrückt,
Dich frisch und grün noch wie vor Jahren findet.

Hütteleldorf, am 15. Mai 1856.

F. H.

Ein mildes Urtheil.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburg-
theater am 23. April 1840.)

P e r s o n e n .

Edmund Ironside, König in England.

Nelmar Deorling, Graf zu Hereford, sein Vetter.

Osbert Aetheling, Than auf Guildford.

Godwin, Than auf Wedmor, dessen Eidam.

Beda, des Königs Kanzler.

Winburn, Nelmars Waffenträger.

Randolph, Schloßwart auf Guildford.

Ingulph, ein Diener Osberts.

Dffa, Godwins Leibdiener.

Gynwulf, } Burgmannen auf Wedmor.

Foster

Edith, Osberts Tochter, Godwins Hausfrau.

Ediths Frauen, Anführer flandrischer Söldner, Bewaffnete Diener.

Ort der Handlung: im ersten und fünften Akte auf Burg Wedmor, im zweiten und vierten auf Guildford, im dritten auf dem königlichen Schlosse zu Windsor. Zeit: 1015.

Erster Akt.

(Burg Bedmor. Burgzwinger, hohe Bäume und dicht verwachsenes Gebüsch. Im Hintergrunde der Bühne streckt sich ein Theil des würklichen altertbäumlichen Burggebäudes mit erkerartigen Vorsprüngen, Strebeisen u. s. w. in die Scene rechts hinein. In der Mitte der Bühne aber ebenfalls mehr gegen die rechte Seite hin eine Partie dichtverwachsenen Gebüsches. Nacht.)

Erster Auftritt.

Ossa tritt links im Hintergrund der Bühne auf; ihm folgen Gynwulf mit einer Leuchte in der Hand, und Foster, beide mit Hellebarden bewaffnet.

Ossa.

Alles ruhig! Thor und Thüren
Fest verwahrt und ringsum Wächter
Um das wohlverschlossene Haus!
Nun ich denke, vor dem Dänen,
Mocht' er auch halb England nehmen,
Sind wir sicher diese Nacht.

Foster.

Ist doch Friede mit den Dänen!

Offa.

Mäubervolk hält niemals Frieden;
 Ewig lüstet sie, dies Reich,
 Haben sie's zur Hälfte gleich,
 Ganz in ihre Macht zu bringen!
 Lauernd kreuzen auf dem Meer
 Ihre Schiff' um unsre Buchten;
 Ihre Späher rings zu Land
 Werfen aus der Zwietracht Brand,
 Und wenn jetzt in Wales Schluchten
 Feindlich sich die Kymren regen,
 Ist's ihr Werk, nicht Ungefähr!

Gywulf.

Also darum muß' der Herr
 Jüngst zur Nacht und ohne Weilen
 Nach der Grenzburg Penrith eilen? —

Foster.

Feindeseinbruch rief ihn hin? —

Offa.

Ja das war's; und darum eben,
 Zeigte auch sich minder kühn
 Dort der Feind, als Anfangs schien,
 Bient es uns dem Thau zu zeigen,

Daß, mit Leib und Seel' sein eigen,
 Wir getreu des Adlers Nest
 Wahren, auch wenn er's verläßt! —
 Gynwulf, dich trifft die Wache
 Heute Nacht beim weißen Thurm!

Gynwulf.

Dort? — nun gut; doch, Ditta, höre,
 Wenn sich wieder diese Nacht,
 Wie lezthin an jener Stelle,
 Flackernd zeigt der Leuchte Schimmer —

Ditta

(ohne auf Gynwulf zu hören, zu Foster)

Foster, du besteigst die Warte,
 Die hinaussehaut auf die See!

Gynwulf.

An dem Irrlicht zwar läg' wenig,
 Doch es strahlt vom Erlenbusch
 Aus des Wasserpförtleins Nähe,
 Und mir war's lezthin, als hörte
 Ich ganz deutlich seltsam Knistern
 Dort im Laub und leises Flüstern!

Ditta

(zu Foster).

Laß kein Fahrzeug dir entgehen.

Und erkennst du eins der Dänen,
Gib das Zeichen unsern Rähnen!

Gynwulf

(Dffa auf die Seite ziehend).

Alles Ernstes, Dffa, höre,
Und erwäge, was ich sprach!
Aus der Herrin Schlafgemach
Führt zum Pfortlein eine Treppe! —
Wenn vielleicht ein schlimmer Feind,
Als die Heeresmacht der Dänen —

Dffa.

Gynwulf, schweig!

Gynwulf.

Der Herr ist fern,
Und es ziemt uns, wie mir scheint,
Ihm zu wahren vor dem Feind,
Wie die Burg, so auch die Ehre!

Dffa.

Gottes Donner! Schweig! Verstumme!
Bist du toll? Was faselst du,
Thor, von Leuchten, Treppen, Pfortchen?
Wenn Geflüster du vernommen,
Ist's im Schlaf, von Meth berauscht,
Ist's im Traum dir vorgekommen!

Foster.

Offa! Nein! Ich sah's wie er;
 Lichtglanz strahlte dorten her
 Und Geflüster war zu hören.

Offa.

Nun so träumtet ihr denn beide! —
 Still, kein Wort mehr! Träume waren's,
 Müssen es gewesen seyn;
 Träume, sag ich! Prägt euch's ein!
 Und nun fort! Hinweg zur Stelle!

Foster.

Träume sagst du? —

Cynwulf.

Laß uns gehen! —

Offa, wenn wir bloß geträumt,
 So gedenk', daß auch vor Träumen
 Treue nicht zu warnen säumt.

(Er geht mit Foster rechts im Hintergrunde der Bühne ab.)

Zweiter Auftritt.

Offa

(nach einer Pause den Abgehenden nachblickend).

Träume, sagst du? Wolte Gott,
 Traum nur wäre all' mein Sorgen!

Traum des Lichtes bleicher Strahl,
 Der verschwiegen durch die Hallen
 Niedersteigt zu jener Pforte!
 Traum, das Flüstern leiser Worte,
 Die im Erlensbusch erschallen!
 Wollte Gott in seiner Guld,
 Daß nur Traum mein Ahnen wäre,
 Edith, meiner Herrin Schuld
 Häufe Schmach auf Wedmors Ehre!

Treue, sprach er, soll nicht säumen.
 Solle warnen selbst vor Träumen!
 Treue, denk ich, schweigt und wacht!
 Zeigt sich grundlos der Verdacht,
 Warum sollt' sie Hilfe schreien?
 Ist es aber; will Verrath
 Auch in's Eden seines Glückes
 Streuen der Versuchung Saat,
 Treue ja, dann säume nicht,
 Daß dein Wort dem Brande wehre,
 Daß nicht Wedmors Ruhm und Ehre
 Asche werde dem Gerücht!

(Die Fenster des Gebäudes im Hintergrund der Bühne werden von dem Schimmer eines Lichtes erhell't, das sich rechts gegen die See zu fortbewegt und bei dem letzten Fenster erlischt.)

Ha da kömmt es wieder!

Flackernd schimmert aus der Halle
 Licht her! — Zaudernd weist es dort! —
 Jezo hastig schreitet's fort! —
 Jetzt verschwand's! — Da zeigt sich's wieder!
 Weh! Die Treppe steigt es nieder!
 Nun ist's fort! Ein weiß Gewand
 Schimmert an der Büsche Rand!
 Hör' ich nicht die Pforte knarren?
 Schritte schallen. Mannes'schritte!
 Hölle, deine Macht ist groß! —
 Schauder rinnt durch meine Glieder
 Und Bedauern weht mich an!
 Nein, hinweg, und sey ein Mann;
 Treue muß ihr Amt vollziehen.
 Aufgewachsen mit dem Herrn
 Stünd' mir Mitleid nah, er fern?
 Schone, wem die Macht verliehen;
 Treue wacht nur, richtet nicht! —
 Dort im Busch will ungesehen
 Seine Züge ich erspähen!
 Fort, hinweg! — Sie haben schon!
 (Er verbirgt sich im Hintergrunde der Bühne im Gebüsch. — Pause.)

Dritter Auftritt.

Edith tritt im Vordergrunde der Bühne rechts hastig und verstört aus dem Gebüsch hervor; Aelmar folgt ihr.

Edith.

Leise! Leise!

Aelmar.

Sorge nicht!

Schlummer ruht auf Flur und Matten,
Und die Nacht mit dunklen Schatten
Deckt der Liebe Wege zu.

Edith.

Aelmar, horch!

Aelmar.

Berscheuch' dies Bagen;

Glück beschühlet freudig Wagen!
Zittre nicht, du weiße Hand!
Süße Lippen, deren Stammeln
Mir der Liebe Sieg gestand,
Zuckt nicht fieberhaft zusammen!
Faßt dich neues Bagen an,
Kaum daß zögernd meinem Flehen
Du gewährt, dich hier zu sehen?

Edith.

Wehe mir, daß ich's gethan!
 Jedes Zweiges rauschend Wehen
 Kennt mir flüsternd mein Vergehen!

Helmur.

Hör'ich Kind!

Edith.

Aus jedem Schatten

Drohet mir das Bild des Gatten,
 Flammt mir seines Auges Gluth!

(Sie verbirgt das Gesicht in ihren Händen.).

Helmur.

Komm zu mir! Zu meine Arme
 Flüchte, daß dein Herz erwarme,
 Daß es fasse, nicht'ger Bahn
 Wehr' gespenstisch dir die Bahn!
 Laß dir danken, daß du mir,
 Schützend vor des Königs Horn,
 Leofwin den Freund geborgen.
 Wie, du hebst vor mir zurück?
 Weckt dir Grauen meine Nähe;
 Edith, willst du daß ich gehe?

Edith.

Geh! Nein, bleib'! Kann ich dich lassen?
 In der Schwebe hängt mein Herz,
 Zwischen Wonne, zwischen Schmerz.
 Glühend will's dich jetzt erfassen,
 Stieß dich's schauernd kaum zurück!
 Helmar, lös' des Zaubers Bande,
 Wende, wende mein Geschick;
 Gib der Pflicht mein Herz, mein Leben
 Stillter Einsamkeit zurück.

Helmar.

Nennst du Leben dies Vertrauern
 Deiner frischen Frühlingskraft
 In der Dede düst'rer Mauern,
 In des Graukopfs Winterhaft?
 Athmen, nenn' es, Stunden zählen,
 Tage tödten, aber leben —
 Wie der Falter in der Luft
 Ueber allen Blumen schweben,
 Trinken jeder Blüthe Duft,
 Wonne nehmen, Wonne geben
 Wonne jeder Faser Wehen —
 Leben, Edith, lern' bei mir! —
 Graues Haar und Modergrüfte,

Jugendgluth und Frühlingslüfte,
 Hölle dort und Eden hier!
 Wähle zwischen ihm und mir!

Edith.

Wählen, sagst du? Wählst, wen Schwindel
 Von der Bergkluft schwankem Steg
 Tief hinabstürzt in die Tiefe?
 Wählen Trunkne Pfad und Weg?
 Sprich von Wahl nicht! Taumel nenne,
 Wahnsinn, Todesangst und Qual
 Mein Vergehen, Wahl nicht, Wahl!

Helmur.

Liebe nenn' ich's! Fühlst du nicht,
 Dein Geschick ist's, mich zu lieben.
 Du bist mein, so sey es ganz!
 Edith, liebst du mich, was trüben
 Sorgen deiner Stirne Glanz!

Edith.

Wählen sagst du! Könnst' ich wählen!
 Wär' ich frei! Hätt' Godwin nimmer,
 Rettend aus der Armuth Nacht,
 Mich mit seiner Hoheit Schimmer,
 Mich umstrahlt mit Glanz und Macht!

Helmar.

Hohheit hätt' er dir verliehen?
 Deiner Adern Königsblut
 Gab ihm erst, was er entbehrte!
 Wenn er eurer Armuth wehrte,
 Nahm er dich nicht hin dafür?
 Rühmst du aber seine Macht —
 Laß des Königs Grimm erwachen,
 Lang gereizt durch seinen Trotz,
 Nicht zu beugen, nicht zu zähmen —
 Laß den König Rache nehmen —
 Und sie schwindet über Nacht!

Edith.

Wie, du fürchtest — will der König —

Helmar.

Fürchte Dinge, die geschehen;
 Was geschehen kann, ist nichts.
 Wahr' sein eigen Haupt der König;
 Denn wo nicht, bei meinem Leben,
 Eh' drei Monden noch entschweben,
 Ist die Krone Englands mein!

Edith.

Nein, du sollst nicht! Helmar, sprich,
 Meine Thränen, die dich baten,

Flößen sie vergebens hin?
 Kehrt dir's wieder in den Sinn,
 Deinen König zu verrathen,
 Deinen Blutsfreund, deinen Herrn?

Helmar.

Feindlich ringt der Kräfte Streben,
 Und Gewalt beherrscht das Leben;
 Wehe dem, der unterliegt!
 Sieh' in diesen Adern glüht
 Alfreds königlich Geblüt
 Wie in feinen, und verleihe
 Wahlrecht nicht der Sachsen Thron,
 Er, des jüngern Bruders Sohn,
 Beugte huld'gend mir die Kniee!
 Treff' das Schwert denn bessere Wahl!
 Groß ist meiner Freunde Zahl,
 Hilfe bieten mir die Dänen —

Edith.

D thu's nicht! Bei meinen Thränen!
 Schließ' kein Bündniß mit dem Feinde! —

Helmar.

Fürchte nichts! Nicht toll verwegen
 Schlag' ich los auf gutes Glück!

Wie auch meine Treuen drängen,
 Rasch der Knechtschaft Joch zu sprengen,
 Klugheit hält den Streich zurück!
 Leofwin, der jüngst verbannt,
 Fliehend, Schutz auf meine Bitten
 Hier bei dir in Bedmor fand,
 Er indeß, gespornt von Rache,
 Wahrt beim Dänen meiner Sache —

Edith.

Trau' ihm nicht! Vertraue keinem!
 Alle, die dir Freunde scheinen,
 Sind Verräther! Sey's nicht mit!
 Wenn mißläng' dein frevles Streben,
 Denk' es gilt dein Haupt, dein Leben!

Helmar.

Sey getrost! Mein Haupt sitzt fest!
 Wenn das Glück auch mich verläßt,
 Schutz gewähren mir die Dänen;
 Zudem bleibt an Frankreichs Strande
 Mir der Mutter Erbtheil noch,
 Reiches Gut und weite Lande!
 Doch es muß gelingen, muß!
 Gib dem Wind hin Furcht und Zagen;
 Alfreds Krone werd' ich tragen,

Lösen das verhaßte Band;
 Das dich knüpft an Godwins Hand!
 Du wirst mein seyn! Kronenschimmer
 Wird um deiner Stirne Schnee
 Schlingen seinen Demantflimmer;
 Perlen aus des Ostens See
 Werden deinen Nacken schmücken,
 Sonne soll dein Leben seyn!
 Ueberströmend mit Entzücken,
 Reicher als ein Weib vor dir,
 Soll die Liebe dich beglücken —

Edith.

Stille! Horch!

Helmar.

Was hast du? Rede!

Edith.

Dort im Busch! Vernahmst du nicht —

Helmar.

Dort? — Du irrst! Der Nachtwind wühlt
 Dürres Laub auf im Gebüsch.

Edith.

Schritte! Schritte!

Helmar.

Edith, bleib'!

Edith.

Wenn mich Angst nicht tödten soll,

Fort, hinweg in dichte Schatten!

(Sie zieht Aelmar hastig mit sich fort und verschwindet mit ihm links im Vordergrunde der Bühne im Gebüsch.)

Dffa

(aus dem Gebüsch im Hintergrunde der Bühne hervortretend).

Sie sind fort!

Worte hört' ich, doch den Sinn

Nahm der Hauch der Nachtlust hin,

Und das Dunkel barg die Züge! —

War er's, der vordem erworben

Um die Herrin, war's Graf Aelmar,

Wie der Haltung nach mir schien? —

Pest und Ausfaß über ihn!

In die Schatten jener Linden

Lenkten, däucht mir, sie den Schritt;

Ihnen nach! — Ich muß sie finden!

(Er schleicht dem Gebüsch links im Vordergrunde der Bühne zu.)

 Viertes Auftritt.

Dffa, Godwin, der während der letzten Worte Dffa's rechts im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüsch getreten ist, und sich Dffa unbemerkt genähert hat.

Godwin

(die Hand auf Dffa's Schulter legend).

Halt da!

Offa

(sich rasch wendend und den Dolch zückend).

Neuchelmörder!

Godwin.

Halt,

Sag' ich, halt! Bist du von Sinnen?

Offa.

Welche Stimme? — Hoher Herr!

Du zurück, in dieser Stunde,

Heute, jetzt —

Godwin.

Sprich! Welch Beginnen?

Warum mit gezückter Wehr

Schleichst im Dunkel du einher?

Offa.

Armer Herr! Warum grad' jetzt!

Godwin.

Warum steht das Pförtlein offen

Dort im Erlenbusche? Rede!

Hältst du so mein Haus bewacht?

Offa.

Gottes Blik! — Wo sind' ich Worte? —

Sey verflucht, wer jene Pforte

Aufgewölbt! Verrost' ihr Schloß,
 Und im tiefsten Meereschoß
 Ruh' ihr Schlüssel!

Godwin.

Wie? Sag' an,
 Was verhehltst du? Sprich zur Stelle!
 Was es sey, nur sag's heraus.

Offa.

Herr, verflucht sey jene Schwelle!
 Unheil droht von ihr dem Haus!

Godwin.

Kreuzt ein Dänenschiff im Meere?
 Sinnt ein Feind auf Ueberfall?

Offa.

Schmach droht feindlich deiner Ehre!
 Nicht der Waffen rauher Schall,
 Schmeichelfunst und Liebesworte
 Pochten an dort an der Pforte,
 Und die Hand, die aufgethan —

Godwin.

Offa! Nein! Du lügst! Nein! Nein!
 Sie, sie hätte jene Pforte. —

Dffa.

Eure Hausfrau ließ ihn ein! —

Godwin.

Ew'ger Gott! Du Born der Klarheit!
 Ist dies Wahrheit, so ist Wahn
 Wort und Treue, Wahn Vertrauen;
 Hinterlist, wohin wir schauen,
 Und Verstellung grinst uns an!
 Nein, es ist nicht, kann nicht seyn!
 Eh' aus ihrem ew'gen Kreise
 Mich der Sonne Strahlenschein!
 Edith, sagst du, ließ ihn ein?
 Grauer Schelm, du lügst! — Beweise —

Dffa.

Dort im Schatten jener Linden,
 Glaubst du mir nicht, der sie sah —

Godwin.

Trug der Hölle! Leerer Schein
 Hinterging dich! Soll ich's glauben,
 Muß es dies mein Auge schauen,
 Und das soll es —

Dffa.

Hoher Herr! —

Godwin.

Gil' zum Thor hin, das zum Zwinger
Aus des Burghofs Räumen führt,
Und bewache seine Schwelle;
Daß kein Unberufner lauernd
Nahen möge dieser Stelle!
Ich will sehen, prüfen, richten,
Ich allein! Was säumst du? Fort.

Offa.

Nicht ein Blick soll hierher reichen,
Herr, so lang mir Athem bleibt!

(Er verschwindet im Hintergrunde der Bühne im Gebüsch; der Mond
bricht allmählig aus den Wolken hervor.)

Fünfter Auftritt.

Godwin.

Dort, dort, sprach er? —
Nein, es ist nicht, kann nicht seyn —
Doch wenn's wäre? — Schlummert nicht
Jeder Schuld, wie jeder Tugend
Ausfaat in der Menschenbrust?
Lockt allmächtig nicht die Lust?
Wählt und prüfet rasche Jugend?
Herr im Himmel, wenn es wäre! —
Hab' ich, Weib, nicht wie die Perle

In der Muschel stillem Haus,
 Schützend vor des Sturms Gebraus,
 Dich an meine Brust gebettet?
 Ward das Band, das uns verkettet,
 Jemals Fessel oder Joch?
 Fühlt' ich nicht, mein Sorgen hütte
 Meines Lebens letzte Blüthe? —
 Und sie welkte, welkte doch! —
 Nein, nein, nein! Verdacht fahr' hin!
 Zweifle ich an ihrer Ehre,
 Ich, der ihr Vertreter bin?
 Nein, halt fest an deinem Glauben,
 Herz! Verschrech' des Zweifels Grauen,
 Laß, wie jetzt des Mondes Licht
 Aus der Wolken Schleier bricht,
 Deines Argwohn's Schatten schwinden;
 Godwin, hoff' sie treu zu finden,
 Und erröth' nicht, wenn sie's ist! —
 Dorten, sprach er, bei der Linde?
 Nun wohl! denn, laßt uns schauen,
 Ob da athmet, ob da lebt
 Was dem Träumer vorgeschwebt,
 Und in Nichts zerfließt das Grauen!
 (Er schreitet rasch im Vordergrund der Bühne links in das Gebüsch,
 in das früher Edith und Helmar abgegangen sind.)

Sechster Auftritt.

Nelmar und Edith treten links im Hintergrund der Bühne nach einer kurzen Pause aus dem Gebüsch; später Godwin.

Nelmar.

Täuschung war's! Ich wußt' es ja!
Nichts zu hören fern und nah!
Warum drängst du mich zu gehen?
Laß mich bleiben —

Edith.

Nimmermehr!
Mondlicht gießt sein Strahlenmeer
Ringsum aus auf Berg und Höhen,
Und Verrath mag doppelt leicht
Dich bei seinem Schein erspähen!
Fort, hinweg!

Nelmar.

Verhaßtes Licht,
Herber Trennung bleicher Pothe!
Warum mahnt dein Strahl so früh?

Edith.

Fort, entflieh'!

Nelmar.

Wann kehrt' ich wieder?

Edith.

Botschaft send' ich!

Melmar.

Leb' denn wohl!

Schweb' mein Bild im Traum dir nieder!

Trag' fernher der Lüfte Strom

Dir den Hauch zu meiner Grüße —

Edith.

Angst verzehrt mich! Fort! ich schließe

Hinter dir die Pforte! Komm!

*(Sie gehen rechts im Vordergrunde der Bühne ab; gleichzeitig tritt
Godwin links im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüsch.)*

Godwin

(Melmar und Edith erblickend).

Heil'ger Gott! — Flieh, Traumgesicht!

Trügst du, falsches Mondenlicht? —

Melmar — Edith — Hand in Hand —

Herz steh still und Aug' erblinde,

Stoße Blut, entfliehe Athem!

So ward keiner noch verrathen,

Keiner so getäuscht wie ich!

(Er verbirgt das Gesicht in den Händen; nach einer Pause.)

Wach' ich, träumt' ich? — Wehe mir!

War es Wahrheit, was vorüber

Zog wie Nebel meinem Blick?
 Ja es war! Fahr hin, mein Glück! —
 Nur mein Glück! — Nicht auch die Ehre? —
 Wird nicht meines Glends Kunde
 Weiter rings, von Mund zu Munde,
 Emsig tragen das Gerücht?
 Wird selbst — meine Pulse fliegen —
 Selbst im Buch der Sage nicht
 Nach dem Lied von meinen Siegen
 Folgen meiner Schmach Bericht?
 Sey es drum! Doch steh' am Rande
 Blut, Blut tilgte seine Schande!
 Godwin, auf und säume nicht!

(Er schreitet mit gezogenem Schwerte dem Vordergrunde der Bühne
 rechts zu; innehaltend.)

Nein! Nein! Nein! — Du Born der Gnade,
 Sende Licht auf meine Pfade!
 Lasse nicht von heißem Blut,
 Nicht vom Zorn laß Rath mich nehmen!
 Laß mich bänd'gen, laß mich zähmen
 Dieses Loben, diese Wuth!
 Laß mich richten, Herr, nicht morden,
 Daß dies Haupt, ergraut in Ehre,
 Nicht der Blutschuld Fluch beschwere!

Laß nach deinem Ebenbilde,
 Mich gerecht seyn, aber milde!
 Löse mir des Auges Binden;
 Deine Wege laß mich finden,
 Herr, mein Gott verlaß mich nicht!

Ha, da kömmt sie! Sie allein?

Nelsmar mir entronnen? — Nein!
 Gott wird, Gott an ihm mich rächen.
 Ihr soll — Sturmbewegtes Herz,
 Blicke richtend himmelwärts! —
 Milde soll ihr Urtheil sprechen!

Siebenter Auftritt.

Godwin; Edith tritt rechts im Vordergrunde der
 Bühne aus dem Gebüsch hervor.

Edith.

Er ist fort! Ich athme auf!
 Ach mein Herz verging in Bangen;
 Qualvoll in der Seele rangen
 Furcht und Liebe, Lust und Schmerz!
 Alles still hier! Nun ist's gut!
 Niemand lauschte, Niemand sah ihn —

Godwin

(hervortretend).

Niemand außer Gott und mir!

Edith

(halb ohnmächtig in die Knie sinkend).

Herr im Himmel!

Godwin

(mit Ruhe).

Weib, steh' auf und folge mir!

(Während sich Godwin zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Burg Guildford, alterthümlich düstere Halle; im Hintergrund der Haupteingang; links eine Seitenthüre.)

Erster Auftritt.

Mehrere Diener sind auf der Bühne mit Ordnen des Hausgeräthes, Ausbreiten von Teppichen u. s. w. beschäftigt; Randolph tritt in Begleitung Jugulphs hastig auf.

Randolph.

Sprichst du wahr? Des Schloßbergs Höhen
Käme schon der Zug heran?

Jugulph.

Wie gesagt, gleich sind sie hier!

Randolph.

Helf' mir Gott! — Herr Godwin, sagst du,
Und die Herrin? — Und so plötzlich;
Heber Nacht dahergeschneit!
Und kein Borrath, nichts bereit. —

Ingulph.

Ei, das mag dich wenig grämen!
Sind's des Hauses Kinder doch,
Die es so genau nicht nehmen!

Mandolph.

Wie? Des Vaterhauses schämen
Sollte sich die Herrin? — Nein!
Blieb auch nur dies alte Schloß
Uebrig von der Fülle dessen,
Was, der Königen entsproß,
Desberts Stamm ehmahls besessen,
Uh's nicht ganz in Trümmer brach,
Sage keiner, daß sein Dach
Niemand nicht mit würd'gem Prangen
Desberts Gäste je empfangen!
(Fanfare außer der Bühne.)

Ingulph.

Horch, das sind sie!

Erster Diener

(am Fenster).

Ja, sie kommen;

Donnernd sprengen sie herein —

Zweiter Diener

(hinzutretend).

Müssen scharf geritten seyn,

Schaum bedeckt der Herrin Zelter,
Staub hüllt Zeug und Decken ein!

Mandolph.

Und Herr Döbert außer Haus!
Alf, spreng' in den Wald hinaus;
Gäste harrten fein im Schlosse! —
Ihr hinab, besorgt die Rosse!

Du hier scheure hell und blank
Mir die Becher dort im Schrank;
Wenn das Frühstück aber fertig,
Meldet mir's und bleibt gewärtig
Meines Winkes! Säumt nicht! Fort!

(Die Diener eilen fort.)

Mandolph

(das Geräthe und seine Anordnung musternd).

Manches fehlt wohl hier und da;
Seit das Glück von hier gewichen,
Ist der Wände Schmuck verblichen,
Doch was möglich war, geschah!
Nchten gleich die reichen Gäste
Wenig auf den Flittertand,
Armuth zeigt noch nach dem Scheine
Des Besitzes, der entchwand!
Horch, da sind sie schon! —

Zweiter Auftritt.

Mandolph; Godwin und Edith treten durch die Hauptthüre ein; ihnen folgen zwei Frauen Edith's, die an der Thüre stehen bleiben.

Mandolph

(den Kommenden entgegentretend).

Willkommen,

Hoher Herr! Erlauchte Herrin!
 Laßt mich freudig euch begrüßen
 In des Vaterhauses Raum!

Godwin.

Sey begrühet!

Mandolph.

Herr, verzeiht,

Wenn, da wir von eurem Kommen
 Jetzt die Kunde erst vernommen,
 Die Gemächer nicht bereit —

Godwin.

Spar' die Worte —

Mandolph.

Zudem, Herr,

Steht der Flügel hier stets leer;
 Denn ihr wißt, der Herr wohnt drüben —

Godwin.

Weilt Herr Osbert, sprich, im Haus!

Randolph.

Nein, auf Baldwerk zog er aus;
Doch es ward nach ihm gesendet;
Bald gewiß —

Godwin.

Ich kann nicht weilen,
Laß mein Roß gesattelt bleiben;
Und verlaß' uns!

(zu Edith's Frauen.)

Geht auch ihr!

(Randolph und Edith's Frauen entfernen sich; Pause.)

Dritter Auftritt.

Godwin. Edith.

Edith

(die in sich geschmiegt abseits gestanden).

Herr, ich trag's nicht länger mehr!
Brich dies qualvoll harte Schweigen,
Rede, sprich, vollende, Herr!
Laß mein Urtheil mich empfangen;
Klar vor mir steht meine Schuld!

Godwin

(Der bisher mit schwerem Grüt in sich selbst gesarmelt da gestanden;
ruhig und fest).

Edith rede! Hab' ich je
Dich gekränkt mit rauhen Worten,
Dich verlegt mit rascher That?
Setzt' ich Andres je entgegen
Launen, wie sie Weiber hegen,
Als nur Bitten oder Rath?
Ward nicht deinem Wunsch Gewährung,
Gh' er auf die Lippen trat?
Kanntest du von fern Entbehrung?
Trübte je vergebnes Sehnen,
Trübte je mit herben Thränen
Deine Augen meine Schuld?

Edith.

Niemals, nie!

Godwin.

Und war es, rede,
War es Zwang, der uns verbunden?
Sahst du erst mein graues Haar,
Meine Narben am Altar?
Hast du anders mich gefunden,
Als ich immer mich dir gab?

War's dein Wunsch nicht, dein Begehren,
 Meinen Herbst noch zu verklären,
 Mit des Frühlings Sonnenschein?

Edith.

Ja, das war es!

Godwin.

Edith, sprich!

Hab' ich dich nicht hoch gehalten,
 Ehr't ich nicht der Hausfrau Walten,
 Prahlt' ich nicht mit deinem Werth?
 Meiner Hoffnung letzte Saaten,
 Meiner Zukunft Hab' und Gut,
 Edith, war in deiner Huth! —
 Warum hast du mich verrathen?

Edith.

Tödt' mich, Herr, mit einem Streiche,
 Einmal nicht zehntausendfach! —
 Schmeichelfunst hat mich verblendet,
 Nicht'ger Schwermuth müß'ger Hang,
 Rascher Jugend Blut und Drang
 Haben mir das Herz gewendet!
 Herr, ich bin ein Weib und schwach! —
 Doch so Gott mir Guld gewähre
 Unverlezt blieb —

Godwin.

Deine Ehre? —

Edith, deine Treue brach!
 Deine Seele, mir verpfändet,
 War dem Fremden zugewendet;
 Nicht, weil du ihn weggestoßen,
 Weil ihn Zufall ausgegossen,
 Trankst du nicht vom Kelch der Lust,
 Der an deinen Lippen bebte;
 Was du nicht gethan, das lebte
 In den Tiefen deiner Brust;
 Denn ein Schritt sind alle Schritte,
 Und es frevelt an der Sittle
 Nicht die That bloß, die's vollbracht,
 Schon der Wille, der's gedacht!

Edith.

Schone, Herr! — Dein Wort vernichtet!
 Schone, Herr! — Der Zauber brach!
 Licht ward's, Licht in mir! Zerrissen
 Liegt das Band der Schuld, der Schmach! —
 Laß, was frevelnd ich verbrach,
 Laß mich's sühnen, laß mich's büßen! —
 Häufe langer Jahre Qual,
 Häufe Leiden ohne Zahl

Auf mein Haupt, ich will sie tragen!
 Tödte mich, ich will nicht klagen!
 Nur vergib, vergib mir, Herr!

Godwin.

Unglücksel'ge! Hör' mich an!
 Du mißbrauchtest mein Vertrauen,
 Frevelud brachst du heil'ge Eide,
 Und in Schlamm hast du getaucht,
 Hast mit Roß mir angehaucht
 Meiner Ehre Spiegelhelle;
 Zum Gespötte meiner Knechte
 Ward mein siegergrautes Haupt! —
 Weib, in Blut nach Englands Rechte,
 Weib, in deines Blutes Bächen
 Könnst' ich tilgen, könnst' ich rächen
 Meiner Ehre Makel! —

Doth

Wolle Gott nicht, daß dir, Edith,
 Meine Hand im Zorn ein Leben
 Kürze, wär's um einen Tag,
 Dessen Zukunft sühnen mag
 Der Vergangenheit Verbrechen!
 Ich will richten, nicht mich rächen!

Edith.

Welchem Loos dein Wort mich weicht,
Sprich es aus, ich bin bereit!

Godwin.

Edith! Wohl hab' ich erwogen,
Alles wie es kam und war,
Wie ich blind war der Gefahr,
Und wie Arglist dich betrogen,
Meines Scheitels graues Haar
Und die Rosen deiner Wangen,
Einsamkeit, die dich umfangen,
Und die Lockungen der Schuld
Und beschämt der eignen Schwächen
Denkend, ließ mich Gottes Huld
Dir ein mildes Urtheil sprechen.

(Nach an's Fenster tretend und es öffnend.)

Blick hinaus! Dies weite Land
Wesleys Forst und Elmwoods Auen,
Wie ein Gürtel anzuschauen,
Der umschlingt mit grünen Ringen
Deines Vaters armes Haus;
All dies Land, so weit hinaus
Forschend deine Blicke dringen,
Edith, all dies Land ist dein!

Büße deines Fehltritts Schwere
 Hier in Demuth und Geduld;
 Uns —

Edith.

Weh' mir!

Godwin.

Uns trennt die Ehre!

Zwischen uns liegt deine Schuld;
 Weib, von heut sind wir geschieden!
 Lebe wohl und finde Frieden
 Mit dir selbst und mit der Welt!

(Er wendet sich, abzugehen.)

Edith

(außer sich, ihm zu Füßen sinkend mit gerungenen Händen).

Godwin!

Godwin.

Mein Entschluß steht fest!

Ob der Schmerz auch eines Lebens
 Sich in diese Stunde preßt,
 Flehe nicht, du flehst vergebens!
 Lebe wohl! Des Königs Wort
 Muß nach Windsor's Schloß mich fort!

Edith.

Bleib! Geh nicht! Des Königs Zorn —

Godwin.

Gestern dacht' ich noch an Morgen;

Heut hab' ich verlernt zu sorgen!

(Edith aufhebend.)

Dennoch scheid' ich ohne Groll!

Ring' vom Fall dich zu erheben,

Edith, so wird Gott vergeben,

Ich vergeb' dir! Lebe wohl!

(Er geht rasch ab.)

Vierter Auftritt.

Edith

(steht nach Godwins Entfernung regungslos in der Mitte der Bühne, die Hände über das Gesicht geschlagen, dann plötzlich aufschreiend).

Godwin! Godwin! —

Er ist fort!

Huffschlag dröhnet dumpf und schwer

Aus der Ferne zu mir her! —

Seele, fassst du das Wort!

Er ist fort, hat dich verstoßen,

Hat auf ewig dir verschlossen

Seine Arme, wie sein Haus,

Und — Weh' mir, zag' ich, zu nennen

Was mein frevler Wahn verbrach, —

Treubruch muß verdient erkennen

Diese Fülle herber Schmach.

Herz, was war's, daß dich berückte?

Liebe, wenn's dein Zauber war,
 Der allmächtig mich verblendet,
 Warum flieht er, warum wendet
 Ab mein Herz sich von dem Glücke,
 Das der Preis der Sünde war?
 Himmel! Seh' ich jetzt erst klar?
 Nicht sein Wort, nicht seine Blicke,
 Nicht sein Reiz hat mich gerührt,
 Ich, ich selbst hab' mich verführt!
 Schwebend in der Wolken Räumen,
 Lieh ihm nicht'ger Sehnsucht Gang
 Reiz und Formen ihrer Träume,
 Bis der frevlen Regung Keime,
 Erst zum Spiele nur gehegt,
 Dann gewartet und gepflegt,
 Wuchernd endlich aufgeschossen,
 Mir der Rückkehr Weg verschlossen,
 Bis ich willenlos vom Schwall
 Fortgerissen erst im Fall
 Fruchtlos rang mich zu erhalten!
 Ja, das war's, um Luftgestalten,
 Um den Regenbogenglanz,

Leichtentwehten Wellenschaumes,
Um den Wahnsinn eines Traumes
Gab mein ächtes Glück ich hin! —

Konnt' ich, konnt' ich ihn verrathen,
Ihn, der rettend mich erhob
Aus der Armuth Drang und Noth? —
Konnt' ich Haß für Liebe geben,
Trug für Treue, Fluch für Segen?
Wehe mir! Nicht er allein,
Was da lebt, muß mich verstoßen,
Jedes Herz muß mir verschlossen,
Taub muß meinem Flehen seyn
Erd' und Himmel; Nacht muß liegen
Sternenlos auf meinem Pfade
Und der ew'ge Born der Gnade,
Meiner Schuld muß er versiegen!
Er vergab, Gott kann es nicht! —

Fünfter Auftritt.

Edith; Osbert tritt durch die Seitenthüre links ein.

Osbert.

Thures Kind, sey mir begrüßt!
Unverhofft wie seinen Segen
Uns der Himmel niedergießt,

Tritt dein Anblick mir entgegen!

Lang Ersehnte, sey begrüßt!

Wie, du weinst? — Und Godwin — Rede!

Edith.

Fort —

Oßbert.

Was sagst du? Fort? — Wohin?

Edith.

Fort, nach Windsor —

Oßbert.

Wie, zum König,

Der ihm greift! — Gleich viel! Fasse Muth,

Edith; alles wird noch gut!

Godwin, Englands Schwert und Schild,

Stets trotz allem Widerstreben

Seinem König treu ergeben,

Godwin schützt sein gutes Recht!

Fasse Muth denn! Ohne Klagen

Lern' sein würdiges Gemahl

Muthig Sorg' und Bangen tragen!

Edith.

Sein Gemahl! — O Meer der Qual,

In dem einen Wort ergossen!

Sein Gemahl! — Ich war es, Herr

Osbert.

Wie, du warst es? — Nimmermehr!
Godwin hätte dich —

Edith.

Verstoßen!

Osbert.

Dich verstoßen! — Ew'ge Macht!
Konnte dieses Bild der Ehren,
Konnt' sich Godwin über Nacht
In sein Gegentheil verkehren?
Lockte reichrer Ehe Bund,
Ehrgeiz ihn vom rechten Wege? —
Sprich, was immer ihn bewege,
Edith thu's dem Vater kund!

Edith.

Nein! Nein! — Godwin blieb sich gleich —
Ich — ich lockte selbst den Streich
Mir auß's Haupt herab! — Uns trennte —

Osbert.

Sprich, vollende —

Edith.

Meine Schuld! —

Osbert.

Deine Schuld! Laß mich sie kennen!

Edith.

O der Mund versagt's zu nennen! —
 Leib' mir Stärke ew'ge Huld! —
 Helmar — Meine Wangen brennen —

Döbert.

Helmar? — War's Graf Helmar nicht,
 Der einst — Ja er warb um dich;
 War auch gleich sein schmeichelnd Werben,
 Nicht der Jungfrau Herz und Hand,
 Ihre Schmach nur, ihr Verderben —

Edith.

Dennoch, Herr —

Döbert.

Wenn gleich entsprossen
 Königlichem Blut wie wir,
 Hatt' ich ihm mein Haus verschlossen —

Edith.

Herr, zu spät —

Döbert.

Du liebtest ihn!

Edith.

Flücht'ge Regung war mein Lieben,
 Und entblüht kaum schwand es hin;
 Nur — Beh' mir, die Wurzeln blieben!

Oßbert.

Wie, was sagst du — Hätte — Nein —
Nein, du sahst —

Edith.

Ich sah ihn wieder.

Oßbert.

Trost, was suchst du durch die Glieder,
Angst, was sträubst du mir das Haar?
Sprich! Was sucht dein Blick die Erde?
Bracht' Verläumdung dir Gefahrde?
Rede, sprich, so war's! Nicht wahr?

Edith.

Godwin, Herr —

Oßbert.

Ihn trieb Verdacht —

Edith.

Gott, Gott führt' ihn heute Nacht —

Oßbert.

Heute Nacht — Weib, sag's heraus!
Fand er ihn in seinem Haus? —
Nein, vergib — Wie könnt' es seyn? —
Nein, es war nicht! — Kind, sag': Nein!
Sprich! Ein Wort nur —

Edith.

Gew'ge Nacht!

Birg' mich Dunkel! Deck' mich Nacht!

Döbert

(aufschreiend)

Meße!!

(mit verhülltem Antlitz auf einen Stuhl niedersinkend)

Treubruch!!

Ghrloß du, und ich mit dir!

(Nach einer Pause.)

Herr, was ist des Menschen Sehnen! —

All' mein Wünschen war ein Sohn,

Nun ist's gut, daß früh du schon

Mir den letzten wolltest nehmen;

Müßt' er doch sich jezo schämen

Bruder ihr, mir Sohn zu seyn!

Nun ist's gut, daß schon vor Jahren

Roswith muß' zur Grube fahren;

Besser Siechtbum brach als Schmerz,

Treuß Weib, dein schuldlos Herz!

Edith.

Schon', o schone!

Döbert.

Schontest du

Meinen Namen, seine Ehre,

Deiner Adern Königsblut?
 Schonen sagst du? Seidne Worte
 Sollt' ich zärtlich brauchen, schmeichelnd
 Deine Schuld Verirrung nennen
 Und den Gatten grausam schelten,
 Daß er dich verstoßen? — Nein,
 Hart und derb mit Eisensingern
 Will ich in die Wunde greifen,
 Donnernd mit Posaunenschall
 Dir ins tiefste Leben sprechen:
 Treubruch, Weib, war dein Verbrechen!
 Schamlos, trugvoll, pflichtvergessen
 Hast du selbst dein blühend Glück
 Und die Ehre mit vernichtet;
 Godwin hat dich recht gerichtet;
 Trag, Unsel'ge, dein Geschick!

Sechster Auftritt.

Edith, Osbert; Mandolph tritt, eine Pergament-
 rolle in der Hand, durch die Mittelthüre ein.

Mandolph.

Herr, ein Reiter, staubbedeckt,
 Bundgespornt des Rosses Weichen,

Bracht' dies Schreiben, es sogleich
 Unverweilt bei Leib und Leben
 Eurer Hand zu übergeben!
 Drauf nicht weiter Rede stehend
 Wandt' zur Rückkehr er das Roß,
 Und verließ so rasch das Schloß,
 Als er plötzlich es betreten.

Oßbert

(das Pergament aufrollend).

Wie, das scheint — Gut, Mandolph, geh!

(Mandolph geht ab.)

Beda's scheint's des Kanzlers Hand!

(Lesend.)

„Oßbert meinen Gruß zuvor!“

Ja es sind des Kanzlers Züge,
 Fehlt der Namen auch am Rand.

(Er fährt fort zu lesen.)

„Godwin, wenn er gleich berufen

„Vor des Königs Angesicht,

„Nabe nicht des Thrones Stufen,

„Wenn er Zuflucht zugestanden

„Leofwin, dem jüngst Verbannten;

„Denn er geht zum Blutgericht! —“

Edith.

Wehe mir!

Döbert.

Was saßt dich an?

Edith.

Ich Bethörte —

Döbert.

Rede, sprich!

Edith.

Ich barg den Verbannten, ich!

Döbert.

Unglücksel'ge!

Edith.

Godwin fern —

Leofwin zu meinen Füßen —

Melmar's Fürwort —

Döbert.

Ohne Wissen

Deines Gatten, deines Herrn?

Ja, wenn's wäre — Ja, es war! —

Edith.

Herr! Entsetzen saßt mich an!

Glaube meiner Neue Thränen!

Glaube mir —

Osbert.

Verworfenne, fort!

Eure Ränke, eure Lücken,
Alles, alles sonnenklar
Liegt entwirrt vor meinen Blicken! —

Edith.

Willst du neuer Schuld mich zeihen?
Herr, es fleht dein Kind zu dir;
Wenn nicht du, wer glaubte mir?

Osbert.

Fort, dein Hauch vergiftet, fort!
Trug und Arglist ist dein Wort,
Heuchelei sind deine Thränen,
Deine Neue riecht nach Mord!
Helmur, der seit manchem Jahr
Strebt die Krone zu entrücken
Seines Königs würd'gem Haupt,
Er und du, die seinen Lücken
Werkzeug und Vertraute war,
Ihr, zu theilen Godwins Erbe,
Nahmt ihr Leofwins euch an,
Daß den schuldlos treuen Mann
Seines Königs Horn verderbe,
Daß von Henkershand —

Edith.

Halt ein!

Godwin unterm Beile enden! —
 Fall' mein Haupt von Henkershänden,
 Fließ' mein Blut, die That war mein. —
 Gab ich, öffnend Bedmors Pforte
 Jenem Flüchtling, gab, nicht abnend
 Meiner That Gewicht und Folgen,
 Godwins Haupt dem Beil ich bloß;
 Soll des meinen Fall ihn retten,
 Kauf' mein Tod sein Leben los.
 Vor den König will ich treten,
 Fort! Verzweiflung gibt mir Muth,
 Wahrheit furchtlos ihm zu künden,
 Und, mir sagt's der Seele Gluth,
 Glauben, Rettung werd' ich finden.
 Fort! Kein Säumen! Fort, zu Roß!

Osbert

(ihr in den Weg tretend).

Heuchlerin! Dein Wort trägt Flügel,
 Doch die Seele kriecht im Staub!
 Frevler Lüste Spiel und Raub,
 Nicht erretten willst du ihn,
 Nein zu Uelmar zieht's dich hin;

In die Arme deines Buhlen
 Reißt dich frecher Sehnsucht Drang!

Edith.

Gott, Gott hat mein Herz gesehen!
 Mag dein Argwohn auch mich schmäh'n,
 Laß mich, Vater! Meine Pflicht —

Debert.

Ziehe hin! Ich halt' dich nicht!
 Ziehe hin! Versink' in Schlamm,
 Schände deinen edlen Stamm,
 Lasse deines Wandels Kunde
 Tönen rings von Mund zu Munde,
 Tritt mit Füßen Scham und Pflicht!
 Wär's gleich besser dich zu tödten,
 Lebe harter Zukunft Nöthen,
 Leb' dir selber zum Gericht!
 Ziehe hin! ich halt' dich nicht!

Edith

(nach einer Pause schmerzlich bewegt).

Ja ich fühl' es, Tod wär' Bonne! —
 Wie ein böses Traumgesicht
 Abzuschütteln das Gewicht
 Schwerer Schuld von meiner Seele,
 Aufzuathmen tief und frei,

Und erwachend mit Entzücken,
 Froh, daß Schrecken und Gefahr,
 Alles, Alles Traum nur war,
 Sich umstrahlt von Morgenroth,
 Von des Tages Glanz erblicken,
 Wohlthat, Bönne wär' mir Tod!
 Doch ich lebe! Nicht in Klagen
 Feig versinken, Helfen, Retten,
 That, nicht Wort sey meine Neue!
 Auf denn! Soll dem Schein ich hangen,
 Wo die Schuld mich muthig fand? —
 Nein! —

(Salsgeschmeide und Gürtel vom Leibe reißend.)

Sinweg, ihr goldnen Spangen!

Fort du eitler Flittertaud!
 Asche, härenes Gewand
 Bient der Schuld, der Schmach Befleckten!
 Tön' die Kunde meiner Schande
 Weithin rings durch alle Lande!
 Mög' die weite Welt erfahren
 Meine Schuld, wie Gott sie kennt,
 Wenn er Eins nur mir vergönt,
 Eins, sein Leben zu bewahren!
 Godwin ruft mich —

Oßbert.

Ziehe hin!

Edith

(im Begriffe fortzueilen, hält inne, und tritt wieder vor Oßbert hin; flehend).

Herr, mein Ziel steht weit und fern!
 Dunkel liegt auf meinen Wegen;
 Und ein heller, lichter Stern
 Strahlt dem Kind des Vaters Segen!

Oßbert

(ernst und streng).

Edith! in der eignen Brust
 Wohnt uns allen Fluch und Segen!
 Sey des Rechts klar bewußt,
 So wirds licht auf deinen Wegen.
 Ziehe hin! — Das ist mein Segen!

(Er geht rasch durch die Seitenthüre links ab; Edith die Hände auf der Brust gefaltet, bleibt noch einen Augenblick in der Mitte stehen; dann eilt sie der Mittelthüre zu; der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

(Halle im königlichen Schloß zu Windsor. Im Hintergrund der Haupteingang, links und rechts Seitenthüren. Links im Vordergrund der Bühne ein Tisch mit Pergamentrollen, Urkunden und andern Schriften bedeckt; daneben ein Armstuhl.)

Erster Auftritt.

Beda, des Königs Kanzler, am Tische mit den Documenten beschäftigt; Helmar tritt durch die Seitenthüre rechts ein und geht quer über die Bühne; im Begriffe sich der gerade gegenüber befindlichen Seitenthüre zu nähern, tritt ihm Beda in den Weg.

Beda.

Graf! Vergebt der König —

Helmar.

Wie,

Nicht zu sprechen! — Warum nicht?

Beda.

Herr, Geschäfte von Gewicht,

Die nicht Frist noch Aufschub leiden —

Helmar.

Also redet das Gerücht
Wahrheit, wenns von einem Schreiben
Aus dem Dänenlager spricht,
Das, den König vor Verschwörung
Warnend, schamlos der Empörung
Seines Reiches Edle zieht?

Beda.

Ja, es kam ein solches Schreiben.

Helmar.

Ich durchschau' des Feindes Treiben.
Zwist und Hader soll mit Macht
Ihm zum Vorthail uns entzweien;
Doch der König wohlbedacht
Wird dem Trug nicht Glauben leihen.

Beda.

Leider denkt er so wie ihr!

Helmar.

Wie, ihr meint —

Beda.

Er sollte prüfen;
Sollte in der Herzen Tiefen
Forschend tauchen dort und hier

Seinen Blick und nicht verschmähen,
 Strömt die Flut nur klar und hell,
 Auch dem sumpfsentsprung'nen Quell
 Gold der Wahrheit zu entnehmen.

Melmar.

Treue sprießt nur aus Vertrauen —

Beda.

Herr, wer Augen hat, soll schauen,
 Und Vertrauen übersah
 Oft Verrath schon, weil er nah',
 Allzunah' ihm stand vor Augen.

Melmar

(für sich).

Teufel — wenn sein Argwohn — Nein!
 Ist des Königs Ohr doch mein,
 Und der Alte darf nicht wagen —

(Laut.)

Herr, ganz offen euch zu sagen,
 Mir gebricht so Lust wie Zeit
 Unsern Wortstreit auszutragen.
 Lebt denn wohl! Ich kehre wieder,
 Wenn der König sich entschlagen
 Seiner Herrscherorgen Last.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Beda.

Geh, geh hin! Auf deiner Stirne
 Steht Verrath schwarz angeschrieben;
 Lüge grinst aus deinen Zügen,
 Und dein Antlitz, glatt und mild,
 Gleißt wie Marmor über Gräbern,
 Die mit Grauß Verwesung füllt!

 Doch Geduld und birg in Schweigen,
 Seele, Argwohn und Verdacht!
 Geb' nicht Thaten Zeugniß geben
 Seiner Schuld, wer wagte, wer,
 Gegen ihn sich zu erheben?
 Gebe Gott nur bis dahin,
 Daß des Königs Rachegrimm
 An der Unschuld nicht vollendet,
 Was die Schuld von sich gewendet!
 Still, da kömmt er! —

(Er tritt an den Tisch zurück.)

Zweiter Auftritt.

Beda; König Edmund, in einem Panzerhemd, darüber einen Purpurmantel, sonst aber sehr einfach gekleidet, tritt in einer Pergamentrolle lesend aus der Seitenthüre links.

König

(nach einer kurzen Pause).

Fallstrick? Wahrheit? —

Schwere Wahl! — Dies Pergament,
 Wenn es Hochverräther nennt
 Meine Mannen, läßt erkennen,
 Auch der's schrieb, sey so zu nennen,
 Nur daß jene mich verrathen,
 Er den Dänen! Und ich glaubte
 Dem Verräther seines Herrn? —
 Schwere Wahl! Blatt, — meinst du's ehrlich,
 Seh' Gefahr ich mich umringen,
 Weil Verrath dann mich umspinnt!
 Meinst du's falsch, willst du entzweien
 Edmund bloß mit seinen Treuen,
 Zeigst du mir, daß kampfgestunt
 Dänmarks Macht mir droh' von Neuem!
 Schwere Wahl! Nur eins ist klar,
 Hier wie dort Verrath, Gefahr!

(In der Pergamentrolle lesend.)

Helmar! — Helmar obenan!
 Mein Verwandter? — Toller Wahn!
 Leofwin, den ich verbannte,
 Guthred, Ingram, nun die kannte
 Längst ich als Verräther! — Doch
 Andre Namen fehlen noch,
 Die mich längst im Schlaf gequält! —
 Helmar, Helmar obenan,
 Und des Godwins Name fehlt?

Beda.

Godwin ist ein treuer Mann!
 Glaub' mir, Herr, bei meinem Leben —

König.

Schweig! Wer hieß dich Antwort geben?
 (Nach einer kurzen Pause.)

Bard des flüchtigen Ingram Lehen
 Haralds Witwe zugewandt? —

Beda.

Ja, es ward!

König.

Recht! Treuem Dienst
 Wird' noch nach dem Tod Gewinnst!
 Köunt' ich so den Treubruch rächen

Hebers Grab hinaus! — Und sonst,
Was hat sonst noch sich begeben?

Beda.

Herr! In Lundwic, deinem Schloß —
Gorm und Siegbert deine Mannen —

König.

Nun, was gab es?

Beda.

Streit entbrannte
Zwischen ihnen, und sie trugen
Mit dem Schwert ihn blutig aus!

König.

In des Königs heil'gem Haus!

Beda.

Siegbert floh, doch Gorm verwundet
Und gefangen steht —

König.

Vergebens!

Laß ihn blenden!

Beda.

Herr, gewähre —

König.

Gnade, meinst du? Nimmermehr!

Büßen muß er euch zur Lehre!
 Mit der Ehrfurcht frommen Scheue
 Flieht Gehorsam, bricht die Treue,
 Stürzt das Reich in Schutt und Graus —
 Seine Sehkraft lösch' ich aus,
 Daß die eure sich vermehre —
 Schweig! Ich will! Kein Wort mehr! Geh!
 (Beda geht auf die Mittelthüre zu.)

König.

Beda!

Beda

(umkehrend).

Herr!

König.

Du sprachst vorhin
 Mir von Godwin! Fahr' nun fort,
 Beda! Sprich —

Beda.

Es spricht sein Leben!
 Wenn er in des Volkes Rath
 Deinem Wunsch' entgegentrat,
 Treue war sein Widerstreben,
 Treue, Herr, für Englands Heil!

König.

Hochmuth war es, frecher Stolz,
 Starrsinn, Troß, deß Widersprechen
 Lähmt, eh' er ins Leben trat,
 Reifer Einsicht weisen Rath!
 Doch, hilf Gott, ich will ihn brechen! —

Beda.

Doch, mein König! —

König.

Englands Heil!

Ich bin England; Euer Heil
 Ist gehorchen meinem Willen!
 Godwin, der mit mir gerechtet,
 Seinem Herrn, der Schutz gewährt
 Leofwin, den ich geächtet,
 Godwins Haupt verfall' dem Schwert!

Beda.

Hör' ihn, König, eh' du richtest!
 Treu gehorsam deinem Wort,
 Das nach Windsor ihn beschieden,
 Harrt im Borgemach er dort!

König.

Wie, er kam? Fürwahr an Muth
 Fehlt ihm's nicht!

Veda.

Nach nicht an Treue!

König.

Sagst du für Verräther gut?

Veda.

Herr, dein Blick macht mich erstarren! —

Höre Godwin! — Soll er kommen?

König.

Meines Willens soll er harren;

Nelmar komme! Send' nach ihm!

(Veda geht durch die Mittelthüre ab.)

König.

Zweifel hält mein Herz umspinnen! —

Warnt dies Blatt mich? Führt mich's irr? —

Trug und Wahrheit, bunt Gewirr,

Drehen mich im Wirbelkreise! —

Dort der Feind, Verräther hier!

Wohin Kampf und Angriff lenken? —

Furcht verräth es, zeig' ich Hast;

Doch Gefahr bringt träge Hast!

Wecket blut'ge Strenge Grauen,

Reizet zum Verrath Vertrauen!

Wo die Blicke hin sich wenden,

Unheil lauert aller Enden,
 Ueberall her droht Gefahr!

Dritter Auftritt.

Der K ö n i g , Beda kehrt durch die Mittelthüre zurück.

Beda.

Nach dem Grafen ward gesandt;
 Doch, so eben angelangt,
 Dringend fleht bei deiner Hoheit
 Um Gehör, die dir verwandt,
 Godwins Hausfrau, Edith, Herr!

König.

Godwin, wie die Sage geht,
 Hat um Treubruch sie verstoßen?
 Helmar, dünkt mich, ward genannt.
 Weißt du Näh'res —

Beda.

Nein, mein König!

Läßt ihr Anblick gleich vermuthen,
 Wahrheit spreche das Gerücht.
 Flor umwallt ihr Angesicht,
 Härenes Gewand die Glieder,
 Und ihr Blick den Boden suchend,

Und der Stimme leises Beben —
 Herr , ihr Nachhall dringt ins Leben —
 Zeigt von Leid, wenn nicht von Schuld !

König.

Laß sie ein. Die Wendeltreppe
 Führ' herauf sie in Geheim !

Beda.

Herr, ich eile !

(er geht durch die Seitenthüre rechts ab).

König.

Edith hier !

Wenn ihr Gatte sie verstoßen,
 Könnt' es sein, daß sie, zu rächen
 Wohlverdienter Strafe Schmach,
 Uns enthüllte sein Verbrechen !
 Ja, so ist's ! Kein Zweifel mehr !
 Wie im Reiche, so im Haus
 Stirbt der Sinn der Väter aus ;
 Scham entflieht und Treue schwindet.
 Fäulniß, fürcht' ich, England, zehrt
 Dir am Mark, und deine Bunden
 Heilen Feuer nur und Schwert !

Vierter Auftritt.

Der König; Beda öffnet die Seitenthüre rechts und läßt Edith eintreten. Sobald Edith über die Schwelle getreten ist, verläßt er die Halle und schließt die Thüre hinter sich.

Edith

(in einem dunkelfarbigem Bänderleide, in einen schwarzen Schleier gehüllt, tritt langsam und geükten Hauptes näher und sinkt in einiger Entfernung vor dem König, der sich mittlerweile in den Armstuhl niedergelassen hat, in die Kniee).

König

(nachdem er Edith eine Weile schweigend finstern Blickes gemessen).

Was bewegt dich, rede, Weib,
Tief verhüllt, im Trauerkleid,
Deines Königs Thron zu nahen?

Edith.

Meine Schuld!

König.

So trug die Sage
Wahre Kunde denn durchs Land!
In des Buhlen Armen fand
Dich, im Ehebruch' dein Gatte!

Edith.

Herr, ich weiß, ich darf nicht klagen,
Wenn Verläumdung ohn' Erbarmen
Schlimmrer Wege auch mich zieh,

Als mein Fuß mich hingetragen,
 Herr, ich weiß, ich darf nicht klagen,
 Weil ich selbst ihr Waffen lieh! —
 Ja, ich brach in frevlem Streben
 Meiner Schwüre heilig Band;
 Aus der trunkenen Seele schwand
 Godwins Bild mir, und mein Leben
 Statt in seinem aufzugehen,
 War dem Fremden zugewandt.
 Das, das war's! Nicht meine Ehre,
 Des Gedankens Schneegewand
 Taucht' ich in den Schlamm des Lebens;
 Meines Herzens Reinheit schwand.

König.

Führst du gegen Godwin Klage?
 Rächend mit zu hartem Schlage
 Traf er, scheint es, deine Schuld,
 Nur gedacht und nicht begangen.

Edith

(sich erhebend).

Nein, ich hab' mein Recht empfangen!
 Hielt auch nur Minutenlang
 Frevler Wünsche nicht'ger Wahn

Ihm der Gattin Herz verschlossen,
 Hat er mich mit Recht verstoßen,
 Denn gewünscht ist auch gethan.
 Milde war sein Urtheil. Nicht
 Strafen wollt' er mein Verbrechen,
 Dem Bewußtseyn meiner Schuld
 Ueberließ er's ihn zu rächen! —
 Er vergab! — Käm' ich zu klagen,
 Wär's, daß meine Schuld so schwer,
 Und zu mild sein Urtheil, Herr!.

König.

Kömmst du also nicht zu klagen,
 Warum kömmst du?

Edith.

In der Stille

Tiefer Einsamkeit begraben,
 Dacht ich, büßend, für den Himmel
 Wuchernd mit der Seele Schmerz,
 Zu entzündigen mein Herz,
 Und nicht hätt' ich sie verlassen,
 Diese nicht mich heil'ge Pflicht,
 König, vor dein Angesicht
 Leofwin, den Aht bedrohte —

König

(aufspringend).

Trohend meinem Machtgebote,
 Meinem königlichen Wort,
 Barg ihn Godwin, half ihm fort,
 Und mit seinem Leben büßen —

Edith.

Nimm mein Haupt, mein Blut laß fließen;
 Ich bin schuldig —

König.

Wie, du hättest —

Edith.

Ich, ohn' Wissen meines Gatten,
 Both bethört auf Bedmors Schloß
 Schutz und Obdach dem Verbannten;
 Ich — ich ließ auf raschem Roß
 Den Verfolgeru ihn entkommen.
 Suchst du Rache, sey an mir,
 An der Schuld'gen sie genommen!
 Herr, bei Alfred unsrem Abn,
 Nicht den schuldlos treuen Mann,
 Mich, mich tödte —

König.

Sieh dich vor!

Spiel' nicht mit des Wortes Schneide!
Ist gezückt aus seiner Scheide
Erst das Richtschwert, will es Blut.

Edith.

Tränk' es, Herr, aus meinen Adern!
Er ist schuldlos, mein die That;
Laß mich ernten meine Saat.

König

(für sich).

Er verstieß sie, und ihr Leben
Bietet sie für seines dar!

(zu Edith)

Du verbargst ihn? Sprichst du wahr?

Edith.

Sei Verzweiflung, Herr, mein Loos
Hier und dort! Mög' meine Seele,
Müd' gehegt vom Sporn der Reue.
Ruhe nicht im Grabesschooß,
Gnade nicht bei Gott erringen;
Möge nie aus diesem Mund'
Mehr Gebet zum Himmel dringen,
Thut er Wahrheit nicht dir kund!
Fern war Godwin Bedmors Mauern
Als sie Leofwin betrat,

Ich, verlockt von bösem Rath,
 Ich war's; die ihm Schutz gewährte. —

König.

Wessen Rath war's? Nenn' den Mann!
 Mag er seine That vertreten,
 Denn auch Rathen ist gethan!
 Nenn' den Namen —

Edith

(für sich).

Warn' ich ihn? —

Nein! Noch fern liegt die Gefahr;
 Nalmar fliehe, und was war,
 Mag Vergessenheit begraben!

König.

Schweigst du? Rede! Deinem Wort',
 Deiner Neue will ich glauben.
 Sey des Landes Schirm und Hort;
 Englands Heil, wie sein Verderben,
 Edith, liegt in deinen Händen;
 Droht Gefahr', laß mich sie wenden!
 Was du weißt, bekenn es frei,
 Und der Schuldige soll sterben

Edith

(für sich).

Himmel! — Was der Preis auch sey,
Nein, ich kann ihn nicht verderben!

(laut)

Herr, ich kam nicht anzuklagen,
Zu vertheidigen, zu büßen
Mein Vergehen bin ich hier;
Sätt'ge dich dein Grimm an mir!
Soll ich Zeugniß geben, laß
Godwins Werth mich dir bezeugen,
Seines Herzens Kraft und Weihe,
Seine Klugheit, seine Treue —

König.

Treue, sagst du? — Schmach und Noth!
Hochverrath ist seine Treue.
Barg er auch nicht Leofwin,
Schuld ist, Schuld sein starrer Sinn,
Schuld sein Trotz, sein Widerstreben!

Edith.

Nein, Herr, nein! Zeugt nicht sein Name,
Seine Thaten nicht für ihn?
Käm' der Tag nur, todtverachtend,
Treue, Muth, Ergebenheit

Dir in Thaten zu erproben,
 Keiner deiner Treuen, keiner,
 Ob sie Wunder dir geloben,
 Käm' der Tag nur, Herr, nicht einer
 Käm' dem Schwerverkaunten gleich —

König.

Mir Ergebenheit erproben! —

(Nach einer kurzen Pause, rasch)

Nun wohlau, erprob' er sie!

(Er breitet rasch auf die Seitenthüre rechts zu, und öffnet sie.)

Beda!

(Beda erscheint auf der Schwelle.)

Godwin komme!

(Beda geht über die Bühne und durch die Mittelthüre ab.)

Edith

(zusammenschreckend).

Godwin —

Herr, vergönne —

König.

Bleib'! Ich will's!

Edith.

Seinem Blick begegnen! — Schone!

Drückt auch Schuld und Schmach mich nieder,

Dennoch schone —

König.

Schonen? Nein!

Des Vertrauens Edelstein
 Brach Verrath aus meiner Krone,
 Und mit ihm die Perle Gnade;
 Bist du schuldig, Weib, so trage
 Denn die Folgen deiner Schuld!

Fünfter Auftritt.

Edith, der König; Godwin tritt durch die Mittel-
 thüre ein.

König.

Tha von Wedmor, tritt heran!

Godwin

(für sich).

Edith! — Neckt mich Traumeswahn?

(zum König)

Herr, vor deines Thrones Stufen —

König.

Vor Gericht bist du berufen.

Denn der Leumund klagt dich an

Des Verraths!

Godwin:

Dann spricht er Lüge!

König

(für sich).

Ohne Regung seine Züge;
Nicht des Auges Wimper zuckt!

(laut)

Zuflucht hättest du gewährt,
Geht die Sage, dem verbannten
Leofwin an deinem Herd?

Godwin.

Daß du Leofwin verbannt,
Weiß ich, doch nicht mehr noch minder;
Sey mein Eid dir des Gewähr,
Nicht von mir empfing er Hülfe;
Wär' es, ich gestünd' es, Herr!
Glaube mir —

König.

Und wenn ich glaubte
Deinem Wort
(auf Edith hinweisend)
und ihrem Flehen,

Die für dich kam einzustehen,
Wenn ich glaubte, daß du hier
Nicht vergangen dich an mir —
Und ich will es glauben — dennoch

Bist du schuldig, denn Verrath .
 Ist dein Wort, das meinem Willen
 Störrisch frech entgegentrat
 In des Rathes offenen Hallen;
 Treubruch ist es, übermüthig
 Widerstreben seinem König;
 Starrsinn ist, Vasallentrog
 Deine Schuld! —

Godwin.

Mag seyn, mein König,

Daß mein Eifer Ziel und Maß
 In der Stunde Drang vergaß,
 Daß zu herbe — nicht zu offen,
 Denn im Rath ziemt Offenheit —
 Mir das Wort vom Mund' gestossen;
 Wenn ich darin, Herr, verstoßen,
 Lege auf der Thaten Prüfstein
 Meine Worte; laß mein Blut,
 Kömmt die Zeit, daß du's bedürftest,
 Freudig für dein Wohl vergossen,
 Dir bezeugen, daß ergeben
 Meinem König, meinem Herrn,
 Daß von Troß und Starrsinn fern,
 Treue war mein ganzes Leben.

König.

Gut, beim Wort will ich dich halten!
 Bürgschaft sey mir deiner Treue
 Dein Gehorsam, deine That!
 Diese hier, die du verstoßen,
 Wie sie muthig und entschlossen,
 Wo dich das Gerücht genannt,
 Selbst als schuldig sich bekannt,
 Gib du ihr denn —

Godwin.

Herr! nicht weiter.

König.

Traum, nicht mehr, war ihr Vergehen;
 Auch bedachtest du zu wenig,
 Daß sie meinem Blut verwandt,
 Daß mein Antlitz mit entflammt
 Ihrer Wangen Schamerröthen,
 Und so will ich — ich, der König —
 Gib ihr deiner Gattin Rechte,
 Führt sie in dein Haus zurück! —
 Willst du? —

Godwin

(nach einer Pause fest).

Nein, mein König!

König

(auffahrend).

Nein?

Widerstrebst du — Blut und Leben —

(Sich bezwingend)

Godwin, thu's um meinetwegen.

Godwin.

Nicht die Wallung heißen Blutes,
 Zorn nicht sprach ihr Urtheil, Herr!
 Ruhig prüfend ihr Vergehen
 Und erwägend sein Gewicht,
 Hielt ich über sie Gericht,
 Und zu Recht muß, Herr, bestehen,
 Was gesprochen ward zu Recht.
 Ihre Schuld hab ich vergeben;
 Aber wo Vertrauen schwand,
 Wo Verdacht und Argwohn, Zweifel,
 Furcht den Weg zum Herzen fand,
 Wer erneute schuldgetrennter,
 Schmachgelöster Seelen Band?
 Welcher Zauber lehrt vergessen?
 Wenn die Wurzel angefressen,
 Herr, wie grünte noch der Stamm?

König

(mühsam an sich haltend).

Säum'st du, wenn des Königs Wort —

Godwin.

Was es immer auch begehrte,
 Wär's mein Herzblut, nichts, o Herr!
 Wär' zu theuer mir, zu schwer,
 Was nicht Treue dir gewährte;
 Alles, nur die Ehre nicht!

König

(mit losbrechendem Grimme).

Deutst du Trotz mir überall?
 Ich befehl', gehorch', Basall!

Godwin.

Herr, mein Lehen stammt vom Throne,
 Nimm es hin, denn es ist dein!
 Gut und Blut für deine Krone,
 Doch die Ehre, Herr, bleibt mein!

König

(im heftigsten Zorne).

Gottes Zorn! Das deine Treue?
 Gift dein Hauch, die Rede Geiser,
 Trotz der Blick, die Miene Hohn! —
 Ruht auf solchem Grund mein Thron?

Fort! Hinweg! Birg, Edith, blüßend
 In des Vaterhauses Stille
 Deine Schande! Dich, Verräther,
 Bis zum letzten Hauch des Lebens
 Bann' ich dich in Wedmors Wälle,
 In der Väter ödes Haus!
 Fort, hinweg! Fort, sag' ich: Beide!

Edith

(zu Godwin, der eine Bewegung macht, sich zu entfernen).

Halt!

(Zum König)

Ein Wort noch, eh' ich scheide,
 Noch ein Wort vergönne mir!
 Was ich frevelnd auch verbrach,
 Herr, ein herbres Maß der Schmach,
 Als du solltest, hat dein Zorn
 Mir, dem Weibe, der Verwandten,
 Schonungslos aufs Haupt gehäuft,
 Und ein herbres Maß der Kränkung,
 Da ich kam, um ihn zu retten,
 Und ihn in's Verderben stieß.

Da nun Zorn so ganz dich blendet,
 Daß dein Sinn vom Recht sich wendet
 Und der Wahrheit sich verschließt,

Herr, so bitt' ich nicht, ich fordre,
 Nicht vom Richter und vom König,
 Nein, vom Ritter und vom Mann,
 Daß er Zeugenschaft mir gebe,
 Daß ich kam, mich anzuklagen,
 Daß ich Godwin kam zu retten,
 Nicht um eine Gunst zu betteln,
 Deren, schuldbesleckt für immer,
 Unwerth sich mein Herz erkennt!

König.

Ich bezeug' es, du sprichst wahr!

Edith

(zu Godwin gemendet).

Godwin, wer wie du die Ehre
 Höher anschlägt als das Leben,
 Wird in Andern auch erkennen,
 Achten ehrenhaftes Streben.

Und so laß dies Zeugniß gelten,
 Nicht für That und Wort allein,
 Auch für Willen und Gesinnung! —

Und noch Ein's laß mich dir sagen,
 Daß, so schmerzlich ich's empfinde,
 Deines Ruhmes Glanz geschwärzet,
 Deinen Werth verkannt zu sehen,

Daß nur Eins mich tiefer schmerzet,
Daß ich selbst ihn, selbst verkannt.

Godwin.

Deine Neue spricht in Thaten;
Geh' mit Gott, ich glaube dir!

Edith.

Habe Dank;

Und nun für immer,
Welt, fahr' hin! Erborgter Schimmer,
Truggestalten, hohles Glück,
Nimmer lockt ihr mich zurück;
In der Stille, Herz, such' Frieden,
Birg dich, Schuld, in ew'ger Nacht.

(Zum König)

Herr! Sein Schicksal ist entschieden,
Meine Sendung ist vollbracht!

(Sie geht rasch durch die Seitenthüre rechts ab.)

König

(zu Godwin).

Fort! Was säumst du? Unerbittlich
Steht wie deins mein Urtheil fest.

Godwin.

Herr, leb' wohl denn, doch gedenke,
Trotzt je feindlich abgewandt

Dir das Glück in trüben Stunden,
 Daß ein treuer Arm, gebunden,
 Daß ein treues Herz, verkauft,
 Deines Rufs auf Wedmor harren,
 Zu verbluten, zu erstarren,
 Herr, für England und für dich!
 (Er geht rasch durch die Mittelhüre ab.)

König

(in heftiger Bewegung auf- und niederschreitend).

Ist's dahin, dahin gekommen?
 Off'ner Troß, geheime List
 Rings in hellem Brand entglommen;
 Ringsum Gährung; heil'ges Recht
 Frech verhöhnt, die Menge trunken;
 Alle Schranken hingesunken,
 Jeder Herr und keiner Knecht?
 Wohl, ihr wollt's! Flieh' denn, Erbarmen,
 Und erfaßt mit Eisenarmen
 Sey mir, eisernes Geschlecht!
 Fließe Blut, ich will's nicht sparen,
 Töne Jammer noch nach Jahren
 König Edmunds Namen nach!
 Bis sein Aug' im Tode brach,
 Wird sein Recht der König wahren!

(An den Tisch tretend und einen Brief in die Pergamentrolle werfend.)

Melmar's Namen obenan! —
 Melmar — Hat nicht, wie sie sagen,
 Melmar Ediths Herz gerührt?
 Wenn von bösem Rath verführt
 Leofwin sie aufgenommen,
 Wär' es möglich — Melmar! — Nein!
 O wer Wahrheit wüßt' vom Schein,
 Und Gehalt vom Wort zu scheiden!

Sechster Auftritt.

Der König; Melmar tritt durch die Mittelthüre ein.

Melmar.

Herr, ich zage, daß mein Säumen
 Deiner Huld —

König

(ihm rasch entgegentretend).

Du zagst mit Recht;

Denn nur zagend ziemt der Schuld
 Vor des Richters Stuhl zu treten! —
 Schweig'! Nur Trug und Lüge wehthen
 Dir vom Mund! Erspar' sie dir!
 Edith, wisse, ging von mir,
 Godwins Hausfrau!

Ja, erleiche,

Büßling, deß empörtes Blut
 Zunder leihst verborgrner Glut,
 Und in Brand steckst meine Reiche!
 Stehst du meinem Thron so nah,
 Treubruch meinem Volk zu lehren?
 Blöder Thor, kann es verehren
 Was es dich zertreten sah?
 Welcher Stachel träf' die Herzen
 Tiefer, schwerer zu verschmerzen,
 Als der Mißbrauch der Gewalt?
 Zudem hat es sich ergeben,
 Daß, die schuldig du genannt,
 Prüfend ich für rein erkannt;
 Ja Verdacht will sich erheben
 Gegen dich! Bei deinem Leben,
 Sieh dich vor! Hob meine Günst
 Dich empor zu stolzen Höhen,
 Laß nicht Schwindel wirr' dich drehen,
 Hüt' dich vor dem tiefen Fall!
 Denn nur einmal warnt der König —
 Und Verrath wohnt überall!

(Er geht durch die Seitenthüre links rasch ab.)

Helmur

(Der bisher wie erstarrt regungslos dagesunden, nach einer Pause).
 Ha! Verrath! — Bin ich verrathen?

Edith, sagt er, ging von hier!
 Käm' sein Argwohn ihm von ihr?

Und dies Blatt, das in der Halle,
 Hastig im Vorüberschreiten,
 Ich aus unbekannter Hand
 Fühlte in die meine gleiten —
 Laßt doch sehen:

(Er zieht einen Pergamentstreifen hervor und liest.)

„Säum' nicht, Helmar,
 „Flieh'! Gib auf dein frevles Streben,
 „Rasche Flucht nur wahr't dein Leben;
 „Edith warnt dich! Säum' nicht, flieh!“

Edith! Kam sie mich zu warnen?
 Fliehen? Wie? Hätt' diese Hand
 Nach der Krone Schmuck gelangt,
 Jagend sie zurück zu ziehen,
 Wenn Entscheidung drängend naht!
 Blatt, hab' Dank! Aus dumpfen Träumen
 Weck'st du mich zur rüst'gen That!
 Auf denn, auf! Brich los, Gewitter!
 Sicheln her! Zur Ernte, Schnitter!
 Hoch in Halmen steht die Saat!
 Fort, Verstellung! Trugeschüllen,
 Schein der Demuth fahret hin!

Mag die Welt mein Antlitz schauen,
 Wär's mit Abscheu auch, mit Grauen!

(Rasch die Mittelthür öffnend und hinausrufend)

Winburn! Winburn!

(In den Vordergrund der Bühne zurückkehrend)

Sey's Verrath;

Krönt Gelingen nur die That,
 Spott' ich wahnverehrter Schranken;
 Edith's Reiz und Kronenglanz,
 Diesem Ziel strebt zu, Gedanken!
 Auf, in Hereford brech' ich los;
 Ueberfallend Daberts Schloß,
 Niederstürzend Wedmors Zinnen
 Mag ich Edith mir gewinnen,
 Und in Godwins Fall den Sieg!

Siebenter Auftritt.

Nelmar, Winburn, Nelmar's Waffenträger, tritt
 durch die Mittelthüre ein.

Winburn.

Hoher Herr —

Nelmar

(ihm entgegentretend, rasch, aber mit gedämpfter Stimme).

Fort, Winburn! Gile!

Send' zu meinen Söldnerschaaren,
 Die mir Heresfords Besten wahren;
 Winston nah', in Waldes Schooß,
 Laß sie all' ihr Lager nehmen —

Winburn.

Herr, sogleich —

Melmar.

Inß Dänenlager

Sprengst du selbst zu Leofwin!
 Ründ' ihm, daß der Tag erschien,
 Der erfüllt sein Rachesehnen!
 Hilfe bring' er von den Dänen!
 Fort! Ich folge.

(Winburn eilt ab.)

Nun zu Roß!

Plattre Sieg um seine Mähnen!
 Windsor, meiner Väter Schloß,
 Melmar geht und kehrt nicht wieder,
 Oder siegend hoch zu Roß.
 Purpurglanz umwallt die Glieder,
 Zieht er ein in deine Hallen!
 Steigen muß ich oder fallen,
 Englands Herr seyn oder Staub!

(Indem er rasch abgeht, fällt der Vorhang)



Vierter Akt.

(Burg Guildford. Schauplatz wie im zweiten Akte.)

Erster Auftritt.

Döbert und Edith treten durch die Mittelthüre ein.

Döbert.

Sprichst du wahr? Für Godwin nur,
Nicht auf deines Buhlen Spur
Zogst du hin nach Windsors Hallen?

Edith.

Glaub' mir —

Döbert.

Wer wie du gefallen,
Hat kein Recht auf Glauben mehr!

Edith.

Bei dem Meer der Qualen, Herr,
Das in meiner Seele brannte,
Als ich meine Schuld bekannte
Vor dem König, nur für ihn,
Nur für Godwin zog ich hin!

Osbert.

Zogst du aus, um ihn zu retten,
 Sprich, wie hast du es vollbracht?
 Hält ihn drohend Bann und Acht
 Nicht auf Bedmor festgefettet?
 Nur sein Haupt hast du errettet,
 Nur das nackte, kahle Leben;
 Doch der Lebensbauch des Lebens,
 Seine Freiheit ist dahin.

Edith.

Möge Gott mir Zeugniß geben,
 Wie ich in den König drang,
 Wie ich flehte, wie ich rang,
 Godwin Gnade zu erwerben;
 Doch umsonst, des Königs Zorn —

Osbert.

Wehe dir! — Der Herr verwirft
 Wie die That, so deine Neue!
 König, weh' verbannst du Treue
 Und vertrauest dem Verrath!

Edith.

Nelmar meinst du? — Nein, nicht ganz
 Hat mich Gottes Huld verlassen;

Wenn auch halb mein Werk mißlang,
 Durst' doch meiner Neue Drang
 England schirmen, vor Gefahren
 Meines Königs Haupt bewahren!

Obert.

Bahnbethörte! Hoffst du Segen
 Sprieß' empor auf deinen Wegen?
 Nur Verderben folgt der Schuld!
 Du, du hättest —

Edith.

Aufzugeben

Seiner Ehrsucht finstres Streben,
 Drängt' ich Helmar; ohn' Verziehen
 Seines Königs Zorn zu fliehen,
 Mahnt' ich ihn bei seinem Leben —

Obert.

Und du wähnstest ihn gezähmt,
 Wähnst mit einem Wort gelähmt
 Frecher Herrschsucht kockes Wagen?
 Helmar trohet deiner Warnung,
 Helmar troht des Königs Zorne;
 Deine Mahnung ward zum Sporne
 Und vom Bogen lang gespannt
 Hat dein Wort den Pfeil entsandt!

Edith.

Wehe mir! Nicht Abendgluth
 War es, was ringsum entglommen,
 Als des Weges ich gekommen!
 Dieser Himmel roth wie Blut,
 Und der Glocken dumpf Geläute,
 Rings erschallend aus der Weite —

Osbert.

Aufruhr heult aus ihren Schlägen,
 Aufruhr steckte jenen Brand
 An als Leuchte seinen Wegen,
 Aufruhr über Berg und Land
 Braust heran auf Sturmesflügeln;
 Und du wähtest ihn zu zügeln
 Mit dem Winke deiner Hand?

Edith.

Aufruhr! — Helmar! —

O Entsetzen!

Welche Macht hielt mich zurück,
 Offen vor des Königs Blick
 Zu enthüllen jener Neze
 Truggewebe? Was empörte
 Sich mein Herz ihn zu verrathen?

Warum träumt' ich, Wahubethörte,
 Ferne, was so nahe lag?

Oßbert.

Fragst du noch? Nun denn, vernimm!
 Weil der Herr in seinem Grimm
 Böser That verhängt, zu zeugen
 Graus und Unheil fort und fort,
 Bis ihr letzter Keim verdorrt;
 Darum lähmte Halbheit bleiern
 Deiner Neue That und Wort;
 Darum aus des Segens Saat
 Mußt' Verderben dir entkeimen;
 Darum mußtest fern du träumen,
 Was beschleunigt deine That!
 Unglücksfel'ge, weil dein Leben
 Du der Schuld zum Raub gegeben,
 Darum auch an Gutgemeintes
 Knüpft sich rächend dir ihr Fluch!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Randolph tritt durch die Mittelthüre ein.

Randolph.

Wißt ihr's, Herr?

Osbert.

Was? Rede, sprich!

Randolph.

Brand flammt auf von Dorsethill
 Hebern Strom; ein graues Meer,
 Grell durchzuckt von Flammenwogen,
 Bang und schwer am Himmelsbogen
 Zieht des Rauchs Gewirbel her!

Osbert.

Grauensvoll!

Randolph.

Auch kamen Boten

Athemlos von Dornwick an,
 Hülfe fordern die Bedrohten,
 Oh' zu ihnen Weg und Bahn
 Sich die Schaaren Helmars brechen!

Osbert.

Droht denn uns nicht auch Gefahr?
 Kann ich mindern, darf ich schwächen
 Meiner Treuen kleine Schaar?

Randolph.

Herr, sie meinen, Helmars Macht,
 Sich den Dänen zu vereinen,

Wend' nach Portland sich ans Meer;
Wir sind sicher —

Osbert.

Mag's so scheinen;

Besser wachen als beweinen!
Häum' mein Roß! Ich will hinaus.
Gegen Dornwick hin zu spähen.
Hütet ihr indeß das Haus;
Schließt die Thore, wahrt die Mauern;
Flatternd aber hoch vom Thurm
Laßt des Königs Banner wehen;
Mag von ferne Aufruhr sehen,
Treue wohn' in Guildfords Burg!
Säum' nicht! Fort!

Randolph.

Es soll geschehen!

(Osbert und Randolph eilen durch die Seitenthüre links ab.)

Edith

(in heftiger Bewegung einige Schritte vorwärts tretend).

War dies Wahrheit? Ja es war!
Weh! Entsetzen sträubt mein Haar!
Gnade, Herr! Erbarmen, Himmel!
Grauser Flammen Widerschein,
Jammer, Wehruf, Schlachtgetümmel
Stürmen tödtend auf mich ein;

Leichen seh' ich, Blut und Trümmer,
 Flüche dringen an mein Ohr,
 Und mein Name schlägt empor
 Aus der Sterbenden Gewimmer.
 Hab' ich euer Blut vergossen?
 Flucht ihr mir? — Was bangst du, Seele?
 Wenn auch schuldig, hier doch rein,
 Nichts mit Aufruhr und Empörung,
 Mit Verrath hast du gemein! —
 Nichts! Weh' mir! — Heißt nicht ihn theilen,
 Feig verschweigen den Verrath?
 Rettung lag in meinen Händen,
 Ein, ein Wort konnt' Alles wenden,
 Doch auf meiner Lippen Rand
 Hielt's der Rächer festgebannt; —
 Denn Verschweigen wie Bekennen,
 Beides war Verrath zu nennen!
 Aber konnt' ich, was ich sollte?
 Büßend tragen deine Schmach,
 Dulden, kannst du, schweigen, sterben;
 Zu verrathen, zu verderben,
 Armes Herz, warst du zu schwach! —
 O ich hab' mich schwer vergangen,
 Und des Vaters Mund sprach wahr,

Schuld liegt, Schuld auf meinem Leben,
 Und an meiner Neue Streben
 Klammert lähmend sich der Fluch!

*(Hörnerausfart und Waffengeklirr außer der Bühne, das während
 der nächsten Scene fortwährt.)*

Gott im Himmel! Welche Klänge?
 Hörnerruf und Waffenschall!
 Dumpf Gebrause her vom Wall,
 Und im Burghof wirt Gedränge!
 Wenn es wäre! — Erw'ge Huld!
 Folgt dein Fluch wohin ich gehe,
 Wohin berg' ich meine Schuld?

Dritter Auftritt.

Edith; Ingulph stürzt athemlos und verfürrt durch
 die Mittelthüre links herein.

Ingulph.

Weh uns allen!

Edith.

Ingulph, rede —

Ingulph.

Schütz' uns Gott! Des Helmars Schar —

Edith.

Ahnend Herz, so sprachst du wahr? —

Ingulph.

Kaum zum Seitenpfortlein noch
 War der Herr hinausgeritten —
 Kaum dem Blick entschwunden —

Randolph

War daran das Thor zu wahren —
 Plötzlich rings — als wüchsen Speere
 Wuchernd aus der Erde Schooß —
 Donnernd bricht's in dichten Schaaren
 Ringsum aus dem Dickicht los!
 Wir erstarrt —

Edith.

Und Aelmar, rede!

Ingulph.

Aelmar! — Ja, der war voran!
 Ihn erblickend: Senkt das Gitter!
 Mahnt uns warnend Randolph's Ruf;
 Doch erfaßt von Rosseshuf
 An die Wand liegt er geschmettert;
 Und zerstäubt war unsre Schaar,
 Und der Feind hereingewettert;
 Was sich wehrte, mußte nieder!
 Gnad' uns Gott! — Die Burg ist über!

Edith.

Was ergreifen? Was beginnen?

Wohin fliehen?

Jugulph.

Kein Entrinnen!

Rings umzingelt Pfad und Thor;

Steht zum Eintritt auch es offen,

Bleibt kein Ausgang doch zu hoffen!

Schritte! — Schritte — Fort, hinweg!

(Er eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Edith.

Guildfort in des Feindes Händen!

Kein Entrinnen! — Kein Erretten!

Hell des Aufruhrs Brand entfacht,

Und mein Werk all seine Schrecken!

Wehe mir! Wie soll das enden?

Ich des Siegers Beute seyn,

Ich in des Verderbens Händen!

Rette, Vater! Godwin, rette! —

Godwin! — Himmel! — Neue Schauder

Gießt Entsetzen in mein Herz!

Sperret ein Fels nicht Godwins Treue

Nelmar hemmend Weg und Pfad?

Will er Englands Thron erwerben,

Muß er Godwin erst verderben;
 Und er will's, er wird es — Nein!
 Gält's der Hölle Folterqualen,
 Nein er soll nicht! — Fiebergluth
 Thau' auf mein stockend Blut!
 Schüttle ab dies feige Beben,
 Godwins Heil gilt's, Godwins Leben,
 Bange Seele, fass' Muth!

Vierter Auftritt.

Edith; Helmar tritt in Begleitung Winburns und
 mehrerer Bewaffneter durch die Mittelthüre rasch ein. Daß
 Waffengeklirre außer der Bühne verstummt allmählich.

Helmar

(ohne Edith zu bemerken, die im Vordergrund der Bühne links
 von ihm abgewendet steht).

Sieg! Die Burg ist über! Sieg!
 Glück'lich täuschten wir die Feinde;
 Während Guildsford fern uns meinte,
 War's umzingelt, war es mein! —
 Vorwärts nun! Denn Zögern, Säumen
 Heißt des Glückes Gunst verträumen!
 Laßt zum Aufbruch fertig seyn
 Noß und Mann; wir rücken weiter
 Heut noch, bricht der Abend ein!

Edith

(für sich).

Heut noch, heute —

Melmar.

Bis dahin

Laßt dem Volk die Flügel frei!
 Mag sich jeder gültlich thun,
 Zechen, plündern oder ruhn!
 Was das Haus vermag, herbei!
 Laßt der Tonnen Reife springen;
 Mundgesang und Nebenblut,
 Und der Becher fröhlich klingen
 Stählt die Kraft, erneut den Muth!
 Den Gefangnen nebenbei,
 Ihr Entinnen zu verhüten,
 Helft im Stillen sanft von hinten!

Winburn.

Herr, so sey es! —

Edith

(für sich).

Himmel, rette,

Miß mich wilder Laumel hin,
 Ihn zu lieben, ihn, den Würger,
 Nette — jetzt erkenn' ich ihn!

Helmar.

Jetzt beruf' die Führer alle
 Mir zum Rathe in die Halle,
 Und auf eins noch sey bedacht,
 Daß uns Guildfords Flammen leuchten,
 Rücken weiter wir zur Nacht!

Edith

(halblaut aufschreiend).

O Entsetzen!

Helmar

(Edith gewahr werdend, für sich).

Seh' ich recht?

Edith! — Hell wie Frühlingschein
 Strahlt ihr Reiz im Mayenglanze.
 Sieg, nun fehlt an deinem Kranze
 Mir kein Blatt mehr! Sie ist mein!

(Zu Winburn)

Mein Geheiß habt ihr vernommen!
 Geht und laßt die Führer kommen!
 Fort! Hinweg!

Edith

(während Winburn und die Bewaffneten sich entfernen).

Jetzt, ew'ge Huld!

Sauche Muth in meine Seele,

Muß ein Opfer sehn, so wähle
 Mich die Schuld'ge! Godwin schütze,
 Meinem Haupte, Herr, die Blitze,
 Blauen Himmel über ihn!

Fünfter Auftritt.

Edith, Helmar.

Helmar

(sobald sein Gefolge sich entfernt, rasch auf Edith zuschreitend).

Edith! Wie, du fliehst vor mir?
 Du erzitterst meiner Stimme?
 Was bewegt dich? — Wechselnd glühen
 Und erbleichen deine Wangen!
 Kurze Frist ist uns verliehen;
 Scheues Reh, laß dich umfassen,
 Bist du mein doch! — Wärs't du's nicht? —
 Führte doch der Liebe Wangen
 Dich nach Windsor! — Oder — sprich,
 Rede, Weib, verrieth'st du mich?

Edith

(für sich).

Himmel, hätt' ich so gethan!

Melmar.

Nein! Nein! — Deine Botschaft mahnte
 Mich zu fliehen! Mich zu warnen,
 Bogst du hin; des Gatten Strenge
 Gab den Vorwand — Blick' mich an
 Und vergib den leeren Wahn;
 Laß mich deiner Treue danken,
 Die aus zweifelnd trübem Schwanken
 Mich zu Thaten fortgedrängt.

Edith.

Ich, ich hätte — Nimmermehr!
 Frieden war's um den ich bat,
 Daß du fliehst war mein Rath —

Melmar.

Meiner Brust ward er zum Stachel!
 Wie das edle Roß den Sporn
 Fühlt' ich deiner Warnung Dorn
 Mir ins tiefste Leben dringen;
 Besser Tod als Flucht und Schmach!
 Längst im Stillen glomm der Funke,
 Und ein Hauch aus deinem Munde,
 Du — du rießt die Flamme wach!

(Becherklang und tumultarisches Geschrei außer der Bühne in Begleitung einiger Tacte kriegerischer Musik.)

Edith.

Weh! Gewichte an Gewicht!

Schone, Himmel!

Helmur

(der aus Fenster getreten).

Sorge nicht!

Nicht die Kunde von Gefahren,
 Siegesjauchzen meiner Schaaren
 Weckt des Burghofs Widerhall!
 Wir sind sicher! Uns bewachen
 Helmars Glück und Helmars Muth;
 Laß in trauter Stille Gut
 Uns des Königs Zorn verlachen,
 Spotten Godwins Strafgericht —

Edith.

Godwin! Nenn' den Namen nicht!

Helmur.

Ist er hart mit dir verfahren,
 Traß dich eisern seine Hand,
 Rache kühl' der Wunde Brand!
 Rache, hörst du — Hier schlag' ein!
 Deine Hand! In wenig Stunden
 Wäscht dich Blut von Makeln rein!

Edith.

Blut, Blut sagst du!

(Vor Helmars dargebotener Hand zurückschauernd.)

Nein! Nein! Nein!

Helmar.

Deine Hand!

Edith.

Sie ist gebunden!

Helmar.

Dieses Schwert soll sie befreien!

Er soll bluten! Heut noch! Heute —

Edith

(auffidreidend).

Heute!

Helmar

(argwöhnisch).

Wie, erbebst du —

Edith

(sich faßend).

Heute!

(Helmar in fieberhafter Aufregung beide Hände hinreichend).

Hier, nimm hin denn deine Beute!

Helmar.

Meinst du's ehrlich? Sprachst du wahr?

Willst du folgen meinem Pfad,
Mit mir theilen Rath und That,
Kühn mit mir das Leben wagen?

Edith.

Was da kömmt, ich will es tragen;
Sprich nur, sprich, was hast du vor?

Helmur.

Willst du mein seyn, süßes Weib?
Meine Königin, mein Leben?
Mild der Liebe Rosen weben
Um des Kriegers Dornenbahn?

Edith

(in gesteigertem Aufregung die Worte gewaltiam herausstößend).

Lieben will ich dich, vergöttern,
Mit dir stürm' ich himmelan,
Sollt' dein Sturz mich mit zerschmettern!
Aber sprich —

Helmur.

Wie wogt das Blut
Purpurn auf in deinen Wangen!
Ist dies wilder Rache Gluth?
Wär's ein süßeres Verlangen —

(Er will sie umschlingen.)

Edith

(zurücktretend).

Laß mich —

Helmar.

Ja ich will dich rächen,
 Wedmors Thürme will ich brechen!
 Rings umstellt von meiner Schaar,
 Und nicht ahnend die Gefahr,
 Sing's am Himmel auch mit Ketten,
 Keiner der da lebt soll's retten,
 Unser ist's noch diese Nacht.

Edith

(für sich).

Ueberfall! — Und ich bewacht!
 Taub der Himmel, der Abgrund offen! —
 Ha! Das ist's! Das kam von dir!
 Herr, mein Gott ich danke dir.

(Zu Helmar.)

Diese Nacht noch!

(Grell aufschmend.)

Ha! Ha! Ha!

Helmar.

Rasest du? Bist du von Sinnen?

Edith.

Wedmors wohlbewachte Zinnen,
 Auf der Klippen steilsten Rand
 Wie von Zauber hingebannt,
 Wedmor heute Nacht gewinnen!
 Wochenlang mögt ihrs umringen,
 Bis des Königs Heeresmacht
 Euch umstrickt mit Todeschlingen.

Helmar.

Teufel! Sollt' der Sturm mißlingen —

Edith.

Stürmen, sagst du? Toller Wahn!
 List allein mag Wedmor zwingen.

Helmar.

Wie, du meintest —

Edith

(für sich).

Ihn verrathen?

Ja! Ich muß! Ich brach die Treue;
 Alte Schuld gebiert die neue!

(Laut)

Wisse, ein verborgner Gang
 Führt im tiefen Erdenchooß
 Unter Wedmors stolzem Walle
 Aufwärts in des Schlosses Halle —

Uelmar.

Wie, was sagst du —

Edith.

Hast du Muth,
Jene Tiefen zu befahren?

Uelmar.

Führst du mich und meine Schaaren?

Edith.

Das Geheimniß jener Bahn
Sollens Söldner mitbewahren?
Wir betreten sie allein!
Mag dein Volk im Dickicht harren;
Wenn das Thor wir aufgethan
Brech' es los, und stürm' herein!
Willst du —

Uelmar.

Wedmor! Wedmor mein!

Weib! Geliebte! Sprichst du wahr?
Komm! Troß biet' ich der Gefahr,
Führe mich! Die Würfel liegen!
List und Stärke werden siegen,
Englands Krone, du bist mein!

Edith.

Siegen, ja wir müssen siegen!

Müßt' mein Leben ihn erkaufen,

Meine Seele lechzt nach Sieg!

(Außer der Bühne Jubelgeschrei wie oben.)

Nelmar.

Sieg! Allmächtig Zauberwort,

Schließ uns auf der Zukunft Thort! —

Hörst du ihres Jubels Klänge? —

So dereinst in Windsors Hallen

Wird uns Krönungsjubel schallen;

So einst tönen Festgesänge

Fernber uns vom lauten Mahl,

Wenn der Ampel bleicher Strahl

Uns verglimmt im Brautgemache —

Edith

(sich aus Nelmars Umarmung losreißend).

Laß mich! Fort —

Nelmar.

Ja, laß uns eilen;

Dich speert Rache, mich die Lust!

Auf ans Werk! Es quillt Entzücken

Aus des Feind's gebrochenen Blicken,

Aus den Wunden seiner Brust!

Halt, wer kömmt da?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; die Anführer von Melmars Söldnern treten durch die Mittelthüre ein, die offen bleibend in der Vorhalle zahlreiches Gefolge in voller Bewaffnung erblicken läßt; durch die Fenster der Halle bricht immer zunehmende Flammenröthe herein; später Winburn.

Melmar

(den Kommenden entgeg tretend).

Seyd willkommen,

Wackre Führer meiner Schaar!

Seyd begrüßt in Guildfords Halle!

Erster Anführer.

Hoher Herr, der Abend graut,

Und zum Rath sind wir beschieden —

Melmar.

Nichts von Rath mehr, nichts von Wählen!

Klar vor mir liegt unsre Bahn!

Drauf und dran! Es kann nicht fehlen.

Wie wir Guildfords Schloß gewonnen,

So, eh' kehrt der Sonne Schein,

Soll auch Wedmor unser seyn!

Wein, schafft Wein und velle Kannen!

Wedmor fällt! Frohlocken schalle

Donnerlaut durch Hof und Halle,

Wedmors Herr heißt König seyn.

Erster Anführer.

Wie, was sagst du —

Zweiter Anführer.

Wedmor, Herr —

(Diener eilen mit Stangen und Bechern herbei.)

Nelmar.

Fragt nicht viel! Genüge euch,
 Unserer Heeresfahrt Ziel zu kennen,
 Pfad und Weg will ich euch nennen!

(Einen Becher ergreifend)

Hier stoßt an! — Auf gutes Glück!

Erster Anführer.

Gutes Glück, Herr!

Zweiter Anführer.

Reiche Beute!

Ein Dritter.

Siegreich jeder Tag wie heute!

Nelmar

(Edith einen Becher hinreichend).

Trink auch du! Auf gutes Glück

Trink, trink' sag ich!

Edith

(den Becher erfassend und zurückschauend).

Noth wie Blut!

Helmar.

'S ist des Abendrothes Gluth!

Komm, stoß an.

Edith.

Und wär's mein Blut,

Fließ' es hin! Auf froh Gelingen!

(Sie stößt mit Helmar an.)

Helmar.

Froh Gelingen! Mehr noch mehr!

Nicht den Tropfen, nein das Meer!

Macht und Herrschaft, voll und ganz,

Kronengold und Myrthenkranz,

Was der Sinn begehrt, empfangen,

Bis ermüdet das Verlangen,

Und Begierde sagt: Genug.

(Fanfare außer der Bühne; Winburn tritt auf.)

Winburn.

Deines Winkes, Herr, gewärtig

Steht dein Volk zum Aufbruch fertig.

Und die Burg, wie du geheißten,

Flammt licht auf in hellem Brand!

Edith.

Guildfort! Himmel!

Melmar.

Edith, rauh

Muß der Krieg sein Handwerk treiben!

Guildford darf nicht Zuflucht bleiben

Uns im Rücken unserm Feind!

Sey getrost! Mit stolzern Hallen

Prangt uns Windsors Königschloß;

Aber erst muß Wedmor fallen!

Auf Genossen, auf zu Roß!

Laßt die Banner flatternd wallen;

Edith, komm; der Hörner Schallen

Ladet zu der Rache Mahl!

Komm, die Geier, Beute lüftern,

Senken schon den Flug zu Thal!

(Er umfaßt Edith und will gegen den Hintergrund abgehen)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen; Osbert tritt rasch aus der Seitenthüre links ein.

Osbert.

Halt da!

Edith.

Wehe!

Melmar.

Halt? Wer wagt
Mir, dem König, zu gebieten?

Döbert.

König, sagst du? — Kronendieb!

Melmar.

Grauer Schelm!

Edith

(Melmar zurückhaltend).

Entsetzen!

Döbert

König?

Söldner sind dir unterthänig,
Räubrisch mit den Raubgenossen
Brachst du frevelnd in mein Haus;
Sey's, doch gib mein Kind heraus!

Melmar.

Nimmermehr!

Döbert.

Genug der Schmach
Bracht' ihr deiner Lüste Werben!
Willst du ganz sie, ganz verderben?
Reiß' dich los, Kind! Uher Tod

Wähle, als in Schande leben!

Reiß' dich los! —

Melmar

(von Edith zurückgehalten).

Beim ew'gen Gott —

Osbert.

Reiß' dich los! Die frevle Hand,
 Die dich fesselnd will umschlingen,
 Steckt dein Vaterhaus in Brand,
 Langt nach Alfreds heil'ger Krone,
 Rüttelt frech an Englands Throne,
 Blut raucht, Blut von dieser Hand;
 Reiß' dich los!

Melmar.

Spar' deine Worte!

Liebe, Thor, nicht rauher Zwang
 Knüpft an mein Geschick das ihre;
 Wenn ich sie von hinnen führe,
 Ist's ihr Wunsch, ist's ihre Wahl!

Osbert.

Allmacht Gottes! — Ihre Wahl! —
 Edith! Wahrheit wär' mein Ahnen?
 Nur zum Aufbruch ihn zu mahnen,
 Zogst du —

Fluch dem wüsten Haupte,
 Daß an deine Thränen glaubte!
 Fluch dir —

Edith

(in die Kniee sinkend und die Hände ringend).

Vater!

Oßbert.

Ziehe hin.

Folge Jammer deinen Wegen
 Uerbittlich rächend nach!
 Möge Gott zu Gram und Schmach
 Kinder in den Schooß dir legen!
 Mögest du sie lieben, lieben,
 Wie ein Stück vom Himmelreich,
 Das der Schuld'gen noch geblieben,
 Mögest du an ihr Gedeihen
 Knüpfen deine Seligkeit —
 Dann, dann komme dir die Zeit,
 Wo den Blick emporgehoben,
 Und die Lippen schaumumwoben,
 Ueber deines Leibes Frucht,
 Du emporschreist, wie's zur Stunde
 Gest aus deines Vaters Munde,
 Ungeheuer sey verflucht!

Edith.

Himmel, ist das Maß nun voll?

(Pausse; Fanfare außer der Bühne.)

Helmur.

Fesseln her für diesen Tollen! —
 Nein! Ihu schüht sein graues Haar,
 Und das Können fehlt dem Wollen.
 Edith, Muth! Die Hörner tönen!
 Laß uns siegen! Sieg ist Segen;
 Und ein Thor, wer Flüchen glaubt!

Edith

(außeringend).

Sey es! Hab' ich dieß ertragen,
 Wessen bleibt mir noch zu zagen,
 Was noch schreckt mich? — Was ich bin
 Zeigt die Zukunft, und sich wenden
 Muß mein Schicksal oder enden;
 Feiges Bangen, fahre hin!
 Auf! Was säumt ihr, auf, zu Rosse!
 Arglos in des Dickichts Schooße
 Ruht das Wild! Die Hunde los!
 Nehe her! Schwingt das Geschöß!
 Angst verzehrt, Gedanken tödten!
 Auf nach Wedmor.

Nelmar.

Auf zu Noß!

(Er folgt der stürmisch fortstürzenden Edith, Winburn und die Bewaffneten im Hintergrund der Bühne drängen den Abgehenden tumultuarisch nach.)

Oßbert

(der sich bisher erschöpft auf den Armstuhl gestützt).

Treff' des Himmels Fluch euch Alle!

Jauchzen wollt' ich eurem Falle,

Bög' mich mit auch euer Sturz!

· Bedmor, sprach sie, Engel Gottes!

Bedmor ihres Anschlags Ziel,

Godwins Milde so vergolten --

Jugulphs Stimme

(außer der Bühne).

Flammen! Rettet, helft! Herbei!

Oßbert.

Nein! Verstumme Rettungsschrei!

Stürze fluchbedecktes Haus,

Ediths Wiege, brich zusammen!

Sink' in Schutt, verzehret Flammen,

Tilget seine Spuren aus!

Und du Richter in den Wolken!

Leihe Kraft ohnmächt'ger Wuth,

Schenk' dem Greise Jugendgluth,

Deinen Blick leih' meinen Händen
 Laß mich ihren Frevel wenden
 Und zertreten diese Brut!

Achter Auftritt.

Osbert; Ingulph stürzt durch die Seitenthüre
 links herein.

Ingulph.

Rettet, helft! Herbei!

Osbert.

Laß brennen!

Falle dieses Haus der Schmach!
 Auf zu Roß und ihnen nach!
 Töne rings nach allen Winden
 Unser Hilferuf durchs Land;
 Greif' zur Wehr jedwede Hand,
 Wedmor kann nicht, darf nicht sinken!
 Send' hinaus nach Dornwicks Mannen,
 Schrei' vom Schlummer Waltham wach!
 Durch die Wälder ihnen nach!
 Wenn wir sie im Rücken nehmen,
 Müssen ihre Macht wir lähmen —

Jugulph.

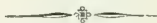
Und mißlingt es? Herr, bedenke
Ihre Anzahl —

Döbert.

Einerlei!

Theilen will ich sein Verderben!
Was des Kindes Schuld auch sey,
Godwin, sprich den Vater frei!
Kann ich mehr als für dich sterben? —

(Während Döbert und Jugulph durch die Mittelhüre abeilen,
fällt rasch der Vorhang.)



Fünfter Akt.

(Burg Bedmor. Mit Holz ausgefülltes Gemach. Im Hintergrund der Bühne der Haupteingang. Links im Vordergrund der Bühne ein Seitenthüre; gegenüber ein Bogenfenster.)

Erster Auftritt.

Godwin sitzt rechts im Vordergrund der Bühne, den Kopf in die Hand gestützt und in Gedanken verloren an einem Tische, auf dem eine Lampe brennt. Dissa tritt hastig durch den Haupteingang auf.

Dissa.

Herr, es ist so, wie ich sagte;
Gegen Portland hin ans Meer
Ras't des Aufruhrs wildes Heer!
Bedmor, im Gebirg gelegen,
Abseits von des Feindes Wegen,
Bedmor droht kein Ueberfall! —
Hörst du, Herr! — Wie, hörst du nicht?

Godwin.

Ja doch, ja!

Dissa.

Wo dort im Norden,

Aus der Berge wald'ger Kunde,
 Röthe gegen Himmel flammt,
 Dort steht Dorsethill im Brand!
 Flucht'ge brachten deß uns Kunde;
 Auch für Guilford bang' nicht, Herr;
 Jene wenden sich ans Meer!

Godwin.

Armes Land!

Offa.

Ja, laß der Armen,
 Die entronnen, nackt und bloß,
 Kaum dem Brand nach Bedmors Schloß,
 Laß dich ihrer Noth erbarmen;
 Lind're, Herr, ihr hartes Loos!

Godwin

(auffpringend).

Und du säumst noch, Offa? Fort,
 Gib und gib mit vollen Händen,
 Sag' der Herrin —

(Er hält inne und verbirgt das Antlitz in seinen Händen)

Ihricht Wort!

Ich bin ärmer als sie alle!

(Zu Offa)

Geh' und lindre ihre Noth!

Offa.

Ob dir auch mein Wort mißfalle —
 Herr, vergib und wär's mein Tod —
 Hör' es an und nimm mein Leben!
 Dumpfem Brüten hingegeben,
 In des Grames Kerkerhaft
 Seh' ich brechen deine Stärke,
 Wellend schwinden deine Kraft.
 Raff' dich auf, und ruf' Erinn'ung
 Quälend hingeschwundenen Glückes
 Bleiches Schattenbild dir wach,
 Ruf' zurück auch deine Schmach,
 Denk', wie frech sie sich vergangen —

Godwin.

Laß das ruhen! All mein Blut
 Tritt empört in meine Wangen,
 Denk' ich, Himmel —

Offa.

Denk', Herr, denk',

Wie im warmen Busen Schlangen
 Du genährt, wie deine Huld
 Fervler Treubruch dir vergolten,
 Und zum Stahle härt' die Seele
 Im Gedächtniß ihrer Schuld.

Godwin.

Nennst du schuldig sie allein?
 Wenn ich sie zur Gattin wählte,
 Wenn ich mich dem Mai vermählte,
 Und mein Winter brach herein,
 Wenn ich frischer Jugend Gluth
 Hielt im Banne dumpfer Hallen,
 Ist die Schuld, die auf ihr ruht,
 Nicht auch mein? — Denn sie war gut,
 Und auch Engel sind gefallen!

Offa.

Milde, Herr, war deine Rache,
 Und die Ehre —

Godwin.

Ehre! Wie,
 Dachte ihrer Ehre sie,
 Als zur eignen Schmach die Schwache
 Vor dem König mich vertrat?
 Edith, Edith! Diese That
 Diene dort dir einst zum Schilde,
 Sey der Herr dir doppelt milde,
 Traf mein Urtheil dich zu hart!

Offa.

Hat sie minder dich verrathen,

Weil sie Neue nun umfaßt?
 Neue tilgt nicht schände Thaten!

Godwin.

That nicht, Traum war ihr Vergehen,
 Flücht'ger Laumel, Fieberwahn,
 Wallung eines Augenblickes
 Riß sie von der rechten Bahn.
 Ihre Schuld war, daß sie hörte,
 Was den reinen Sinn ver störte,
 Daß sie reizte frevles Werben,
 Daß sie schön, war ihr Verderben;
 Ihre Schuld war er allein,
 Er, an den ich Rache hätte,
 Blut'ge Rache längst genommen,
 Wär' er damals nicht entkommen,
 Hielt' mich jetzt nicht Bann und Acht.
 Doch genug — Hab' gute Nacht!
 Fehlt die Nacht — was frommen Worte?
 Wahr' das Haus und schließ' die Pforte;
 Nimm dich jener Flücht'gen an!
 Ich will ruhen! Flicht auch wieder
 Schlaf die müden Augenlider,
 Ist der Tag doch abgethan!

(Er geht langsam durch die Seitenthüre links ab.)

Offa

(Dem Abgehenden nachblickend).

Wer ihn trösten könnte? Trösten!
 Gibt es Trost für solche Qual?
 Welcher Balsam heilt die Wunde,
 Hält des Vorwurfs Widerhacken,
 Eiternd tief im Herzensgrunde,
 Ihm den Pfeil des Grames fest.

Armer Godwin, gute Nacht!
 Düst'rer noch, ihr öden Hallen,
 Scheint euch Dunkel zu umwallen,
 Seit in euch sein Kummer wacht.
 Edith, Edith, die dies Leben
 Um sein Abendroth gebracht,
 Die den Schlaf stahl seiner Nacht,
 Edith, mög' dir Gott vergeben!

(Er nimmt die Ampel vom Tische und geht durch den Haupteingang ab; die Bühne wird spärlich von dem durch das Bogenfenster einfallenden Mondlichte erhellt; — Pause.)

Zweiter Auftritt.

(Das Gefäß des Gemades öffnet sich im Hintergrund der Bühne, rechts in einiger Entfernung vom Haupteingange.)

Edith, eine Lampe in der Hand, steigt aus der Tiefe herauf; bald darauf Melmar.

Edith

(für sich).

Alles dunkel! Alles ruht!

Nichts zu hören, als die Pulse

Meines Herzens —

Melmar

(außer der Bühne aus der Tiefe herauf).

Edith! Edith!

Edith.

Steig' empor!

Hier den Fuß her! Sieh dich vor,

Daß Geräusch nicht uns verrathe!

Melmar

(aus der Tiefe herauf).

Licht, mehr Licht!

Edith

(für sich).

Licht! Meine Pfade

Leitet Dunkel nur ans Ziel!

Schwinde Licht!

(Sie läßt die Lampe fallen, die verköscht.)

Melmar.

(auf den aufwärts führenden Stufen erscheinend).

Wer löscht die Ampel?

Edith.

Zufall war's, nicht meine Wahl!
 Bitternd zuckten meine Hände,
 Und im Staub verlosch ihr Strahl! —
 Reich' die Hand mir! Steig' empor!

Melmar

(aus der Tiefe emporsteigend).

Ist's geschehn? Sind wir zur Stelle?

Edith.

Du betratest Wedmors Schwelle!

(Für sich)

Schließ' ich das Gefäßel? Nein!
 Mag er fliehen! Wird sein Anschlag
 Nur vereitelt —

(Zu Melmar)

Stille! bleib' gefesselt stehen!
 Laß mich den bekannten Raum,
 Rings erkundend erst durchspähen.

Melmar.

Sey es! Gile!

(Für sich)

Schwerer Traum

Hält mich gaufelnd, scheint's, umfangen,
Und mich faßt es an wie Bangen!

(Zu Edith)

Eile, Mitternacht ist nah!

Edith

(Sie indeß laubend den Bühnenraum durchmessen, rasch in den Vordergrund der Bühne tretend; — für sich).

Jetzt umschwebt mich, Engelschaaren,
Rettet, helf! Die Zeit ist da!
Blindheit laßt sein Auge schlagen,
Füllt sein Herz mit Furcht und Zagen,
Lähmt die Sehnen seiner Kraft;
Mir leih Flügel, mir leih Stärke!
Himmel, zu dem einen Werke
Löf' mich aus des Fluches Haft!

Beck' ich Godwin? Preis zu geben
Zweifelhaftem Kampf sein Leben?
Nimmermehr! Erst wenn sie war
Werd' ihm Kunde der Gefahr!

(Sie tritt an die Thüre, durch welche Godwin abgegangen und schließt ab.)

Schütze du vor feigem Morde
Seinen Schlummer, festes Schloß!

(Sie steckt den Schlüssel zu sich.)

Helmar

(Der indeß unsichern Schrittes rechts in den Vordergrund der Bühne getreten).

Weib, was schaffst du an der Pforte?

Edith.

Stille! Stille!

Zu des Hauses Wohngemächern
Führt die Thür, die ich verschloß,
Und ihr Schlüssel, wohl verwahrt,
Hält dir manchen Feind gefangen.

Helmar.

Auf ans Werk! Wozu noch säumen?
Komm denn, komm —

Edith.

Nein, hemm' den Schritt,
Daß nicht in den fremden Räumen
Irend uns dein Fuß verderbe!
Weil' du hier, und laß mich spähen —

(Sie wendet sich gegen den Haupteingang.)

Helmar.

Halt, wohin? Sinnst du Verrath?

Edith.

Stille, sag' ich Laß mich sehen,
Ob der Wendeltreppe Gitter

Offen dort im Vorgemach,
 Ob kein Späherblick mehr wach?
 Laß mich —

Helmar.

Geh! Doch fehr' bald wieder!

Edith

(für sich)

Wiederkehren — Unglücksfel'ger!
 Godwins Leben gilt's bewahren;
 Fahr' du hin und guad' mir Gott!
 Rettung, Rettung oder Tod!
 (Sie eilt durch den Haupteingang ab.)

Dritter Auftritt.

Helmar.

Schauer rinnt durch meine Glieder! —
 Drang des Ganges Moderlust
 In der Seele Mark mir ein?
 Rieselt des Erwartens Fieber
 Eißig kalt durch mein Gebein? —
 Wird's gelingen, wird zum Ziele
 Siegreich mich dies Wagstück führen? —
 Fort Gedanken! Eitler Bahn!
 Frommt's bedenken, was gethan?

Wär' ich feig, wo Weiber wagen? —
 Denn bei Gott dies Weib ist kühn,
 Allzukühn nur, zu verschlagen,
 Und fürwahr, denk' ich zurück,
 Wie den Einen sie betrogen,
 Hieß' es spielen mit Gefahr,
 Sie zu hoch erheben. —

Zwar

Auch Schaffotte sind erhaben,
 Und verhiess ich ihr zum Lohn,
 Purpur solle sie umfassen,
 Blut flammt auch in Purpurstrangen.
 Gut; der König wird's erwägen!

Still! Geräusch von Schritten! Nein,
 Nichts! — Wann endlich kehrt sie wieder?

(Ins Fenster tretend)

In des Forstes Dunkel nieder
 Taucht der Blick beim Mondenschein!
 Und kein Laut bricht rings das Schweigen!
 Ha, das Feuerzeichen flammt
 Leuchtend auf und dort im Dunkeln
 Blist es her wie Waffen-Funkeln!
 Meine Schaaren sind zur Stelle,
 Warum säumt sie — Stille! Horch!

Dort im Burghof Fackelhelle —

(Hörnerklang und Sturmgeläute außer der Bühne.)

Sturmgeläute — Hörnerklang —

Wär' es — Nein! Das ist Verrath!

Schlagt ihr selbst entfachte Flammen

Ueberm Haupte mir zusammen?

Gilt es sterben? Nun wohlau,

Besser fallen im Gefechte,

Als vom Henker abgethan!

Seht euch vor! Wollt ihr mein Leben,

Müßt ihr mir von eurem geben,

Blut für Blut und Mann für Mann.

(Er fährt mit heucheltem Schwert durch den Haupteingang fort. Hörnerklang, Sturmgeläute und Wabengestir außer der Bühne, welches längere während dieser und der folgenden Scene fort dauert, aber immer mehr sich entfernend abnimmt.)

Godwin

(aus dem Seitengewache links).

Gottes Zorn! Wer schloß die Thüre?

Auf, macht auf!

Helmar

(Durch den Haupteingang zurückkehrend).

Verperrt das Gitter!

Ediths List hält mich gefangen;

Wie entrinnen? Ha der Gang dort

Läßt das Freie mich gewinnen,
Und der Meinen treue Schaar!

(Er eilt dem geheimen Gange zu.)

Godwin

(aus dem Seitengewache links unter heftigen Schlägen an die ver-
schlossene Thüre).

Thüre auf! Weicht, Schloß und Niegel!

Helmar

(innehaltend).

Godwins Stimme! Halt!

Allein

Ich und er, und tausend Feinde,
Fällen in dem einen Mann!
Kämpft um Bedmors' Wall, ihr Thoren,
Bedmors' Herz will ich durchbohren,
So verblutet seine Macht!

Vierter Auftritt.

Helmar, Godwin.

Godwin

die Thüre des Seitengewaches sprengend und über ihre Trümmer
mit gezücktem Schwert herausstürzend).

Auf, auf, sag' ich — Lieg' in Splittern

Helmar

(ihm entgegentretend).

Godwin, steh! Es gilt dein Leben!

Godwin.

Welche Stimme? Hör' ich recht? —
 Hochverräther, Weiberknecht,
 Gibt dich Gott in meine Hände?
 Wahr' dein Haupt! Heut' ist dein Ende!

(Auf Helmar eindringend)

Fahr zur Hölle!

Helmar

(gegen Godwin ausfallend).

Geh voran!

(Nach kurzem Gefecht verwundet zurücktaumelnd)

Halt! — Das Spiel ist abgethan! —
 Nacht umweht mich — List der Hölle,
 Warum hast du mich versucht?
 Warum folgt' ich Ediths Schritten? —
 Sey verflucht, geheimer Pfad —
 Schauder faßt mich — dunkle Bilder —
 Blut'ge Ernte meiner Saat,
 Sey verflucht — verflucht — Verrath!

(Er sinkt im Hintergrund der Bühne zusammen und stirbt.)

Godwin.

Ediths Schritten! — Weit geöffnet das Getäfel! Wem
 als ihr
 Ward je Kunde jenes Pfades, eingewölbt dem Erden=
 schooß? —

Und sie gab mein Haus dem Feinde, seinem Dolsch mein
Leben bloß;

Trug nur, Trug war ihre Neue, ihre Thränen weinte
Noth,

List war's, daß ihr Haupt für meines sie dem Born des
Königs bot!

Ekler Lust verketnes Feuer barg sich unterm Busgewand
Und in thränennassem Schleier tief verhüllt ging Heu-
chelei!

(Nach einer Pause.)

Menschen! — Schlangen! Gift ihr Athem, ihrer Thrä-
nen Raß Betrug;

Alles feil um schüden Vortheil; dienstbar wildempörtem
Blut

Was da lebt; begierdetrunken, was da schaut der Sonne
Gluth!

Warum ruht ihr, Gottes Donner? Sündflut, Wolken,
gießt herab!

Stürze, Himmel, Weltentrümmer, decket ihr gemeinsam
Grab!

Deckt mich mit! — Laßt keinen leben, der des Weibes
Schooß entsprang!

Deckt mich mit, dem Mensch geboren, ekelt vor des Na-
mens Klang!

Fünfter Auftritt.

Godwin; Dffa, dem mehrere Bewaffnete mit Fackeln folgen, tritt mit gezogenem Schwerte rasch ein.

Dffa.

Sieg, die Feinde fliehen! Sieg!
Schmach errang ihr frebles Wagen;
Nesmar, Herr —

Godwin.

Er liegt erschlagen!

Dffa

(sich Nesmars Leiche nähernd).

Todt! Getilgt in seinem Blut
Der Empörung wilde Gluth,
Deiner Ehre Rost und Flecken!
Nun, Herr, nun ist Alles gut!
Ward dir Kunde, weißt du schon?

Godwin.

Alles weiß ich!

Dffa.

Sie war's, sie —

Godwin.

Sie verrieth mich! — Schweig davon!

Dffa.

Edith dich verrathen! — Wie?

Welcher Zunge freches Wagen
Schwärzte dir ihr Strahlenbild?
Edith war's, die dir das Leben,
Dir der Väter Haus erhielt!

Godwin.

Offa, träumst du —

Offa.

Ueberfall

Drohte Bedmors Felsenwall,
Rings umstellt von Helmars Schaaren.
Da, dein Leben, Herr, zu wahren,
Lenkt sie auf geheimem Pfad',
Seinen Schritt in diese Halle!
Drauf verschließend das Gemach
Gilt sie fort —

Godwin.

Halt ein, halt ein!

Blendend in der Seele Dunkel
Bricht der Wahrheit Sonnenschein!

Offa.

Rasch mit angstbeschwingtem Wort'
Weckt sie uns: Auf! Auf zum Kampfe!
Zu den Waffen! Ueberfall!
Und der Fackel lohen Brand

Schwingend in der zarten Hand,
Drängt sie uns dem Feind entgegen!

Godwin.

Edith, Edith! Und ich schmähete,
Ich verkannt' dich!

Difa.

Führerlos

Bankten gleich beim ersten Stoß,
Lösten sich des Feindes Glieder,
Wir, eh' er gesammelt wieder,
Drängen nach; am Waldsaum dort
Faßt Herr Osbert sie im Rücken!
Nun brach's los; die steile Schlucht
Nieder braust in wilder Flucht
Roß und Mann in vollem Jagen
Fort, so weit die Füße tragen;
Und errungen war der Sieg!

Godwin.

Komm, hinweg! Wo ist sie, sprich!
Komm —

Difa

(ihn zurückhaltend).

Nimm noch eine Kunde —

Godwin.

Fort, kein Wort mehr —

Diffa.

Hör' mich an! —

In des Kampfes Graus und Drang —

Zwar nicht tödtlich ist die Wunde —

Godwin.

Ew'ger Gott —

Diffa.

Doch traf sie schwer

Im Gewühl ein Feindespeer;

Blutend sank sie —

Godwin.

Schwer verlegt!

Sie verlieren, Himmel, jetzt!

Arm und reich in einer Stunde —

Diffa.

Lieber Herr —

Godwin.

Nein, Himmel, nein!

Fort zu ihr, daß sie gesunde,

Liebe soll ihr Balsam sein!

(Er wendet sich abzugehen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; Edith schwer verwundet, und von Desbert unterstützt tritt durch die Hauptthüre ein; Bewaffnete folgen.

Godwin

(Edith entgegen tretend).

Weib! Verkannte! Retterin!
 Komm in meine Arme! Gile,
 Daß der Liebe Hauch dich heile,
 Edith, Engel komm zu mir!

Edith

(vor Godwin in die Kniee sinkend).

Hier, Herr, hier ist meine Stelle!
 Hier im Staub' vor Gott und dir
 Laßt mich eurer Milde danken,
 Daß des Wahnes Schleier sanken,
 Der mein Aug' mit Nacht umgab,
 Daß ich fand der Rückkehr Pfad,
 Daß auf meiner Neuc Wegen
 Fluch nicht, nein, des Himmels Segen,
 Sieg und Heil und Rettung sag!

Godwin

(Edith emporhebend).

Edith auf! In meine Arme
 Langentbehrte an mein Herz;

Wahr und echt war deine Treue;
Den verletzten Schwur der Treue,
Deine That hat ihn erneu't!

Edith.

Ja, ich fühl's im tiefsten Leben,
Froh bewegt von heil'ger Lust,
Treue wohnt in dieser Brust!
Schenkte Milde mir ein Leben,
Treue hat's zurückgegeben;
Treue wachte über dir;
Du vergabst — Jetzt hab' ich mir,
Jetzt hat Gott mir erst vergeben!

(Sie steht ohne Unterstützung stolz aufgerichtet da, und blickt begeistert zum Himmel.)

Döbert

(sich besorgt ihr nähernd).

Edith; Kind!

Edith

(die Hände krampfhaft ans Herz drückend).

Jetzt fliehe, Leben!

Godwin.

Sie erbleicht, sie bricht zusammen!

Edith

(in Döberts Armen auf den Boden niedergleitend).

Laßt mich nieder!

Godwin

(neben ihr knieend).

Rettet, helft!

Stillt des Blutes rasch Entquellen!

Edith.

Laß verrinnen seine Wellen!

Kauft es doch der Seele Glück,

Ruhe, Ruhe mir zurück!

Ström' es hin! — Warum beklommen

Und besorgt starrt ihr mich an?

Ist der Fluch nicht weggenommen?

Abendluft spielt in den Zweigen,

Laßt mein Haupt zur Ruh' sich neigen;

Ist mein Tagwerk doch gethan!

Däbert

(angüßvoll).

Rette, Herr! Mein welches Leben,

Himmel, nimm für ihres hin!

Godwin.

Weib, dein Blut tilgt dein Vergehen;

Sey vergessen was geschehen!

Sey zum zweitenmal die Meine,

Edith, lebe, leb' für mich!

Edith.

Godwin, wenn ich wahnverblendet

Dir den Schwur der Treue brach,
 Mochte Reue meine Schuld
 Büßen, Milde sie vergeben,
 Doch Gescheh'nes ist geschehen,
 Starb die Schuld, die That bleibt leben:
 Zwischen uns liegt meine Schmach!
 Gott — Gott wußt' ein besser Ende!
 Siegeskrönt und schuldbefreit
 Winkt er heimwärts mir vom Streit!
 Reich mir — reicht mir — eure Hände —
 Milde war dein Urtheil Herr,
 Doch ein milderer spricht Er!

(Sie sinkt sterbend zurück.)

Osbert.

Todt! Und ich, der Fluch statt Segen
 In die Gruft dir mitgegeben!
 Sprich noch einmal! Edith, rede,
 Sprich, vergib —

Godwin.

Uns ist vergeben!

Alle irrten wir, und Alle
 Wies uns Gott in ihr zurecht!
 Laßt uns weinen denn, nicht klagen,
 Osbert, laß mit ihr uns sagen:

Traf uns deine Hand auch schwer,
Ueberströmend Unheil dämmend,
Neue mit Verklärung frönend,
Milde war dein Urtheil, Herr!

(Gruppe; der Vorhang sinkt langsam nieder.)

